# DIE FORTSCHRITTE DES GEWERBFLEISSES IN BEZIEHUNG AUF DIE SITTLICHKEIT...

Joseph-Marie baron de Gérando

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Goo

# Die Fortſchritte des Gewerbfleißes in Beziehung auf die Sittlichkeit des Arbeiterſtandes

von dem

**Freiherrn De Gérando,**

Pair von Frankreich.

---

Eine von dem Gewerbverein zu Mühlhauſen

**gekrönte Preisſchrift,**

aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit einem Anhange über die Bildung kirchlicher Altersgenoſſenſchaften begleitet

von

**Karl Bernhardi,**

Dr. der Theologie und Bibliothekar.

---

**Kaſſel, 1842.**

Verlag von J. J. Bohné.

Digitized by Google

HD 8423
G 3515

„Die Arbeit ſoll für den Menſchen eine religiöſe und ſittliche Erziehung ſein.“

Druck von Döll und Schäffer in Kaſſel.

Digitized by Google

Dem erleuchteten Staatsmanne

und dem

thätigen Menſchenfreunde,

Dem edlen Verfaſſer dieſer Schrift

in

dankbarer Verehrung

gewidmet

vom

Ueberſetzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorwort.

Durch die Ueberſetzung dieſes Gutachtens eines der befähigteſten Sachkundigen*) Frankreichs hoffe ich der wichtigen Angelegenheit, welche den Gegenſtand dieſer Preisſchrift bildet, und welche auch in Deutſchland ſorgfältige Beachtung verdient, keinen unweſentlichen Dienſt geleiſtet zu haben. Glücklicherweiſe können wir in unſerem Vaterlande, durch das Beiſpiel und die Erfahrungen der uns in geſteigerter Gewerbthätigkeit vorausgeeilten Länder belehrt, einer Menge von Uebelſtänden noch zuvorkommen, die dort bereits äußerſt drückend geworden ſind; aber bei dem durch den Zollverein auch bei uns mehr und mehr emporblühenden Gewerbbetriebe dürfen wir mit dergleichen vorbeugenden Maaßregeln nicht länger ſäumen, wenn wir nicht, ſtatt des Segens, den wir durch die Aufhebung aller Reſte der Leibeigenſchaft, durch die Befreiung des Grundbe-

*) Des Progrès de l'Industrie, considérés dans leurs rapports avec la moralité de la classe ouvrière, par M. le Baron De Gérando, Pair de France. Paris 1841.

Digitized by Google

ſitzes und durch die Freigebung der Gewerbe geſtiftet zu haben hoffen, nicht vielmehr den Fluch auf uns laden wollen, daß wir dadurch den Grund zu einer neuen Dienſtbarkeit gelegt haben, die härter iſt, als die frühere Hörigkeit und vielleicht verderblicher, als ſelbſt die Sklaverei bei den Alten.

Die Ausführung der Behauptung, daß die Befreiung des Grundeigenthums von Zehnten und Dienſten, die Auflöſung des Hufenverbandes und die Vereinzelung der früher geſchloſſenen Bauerngüter, ohne fernere ſchützende Maaßregeln, gar leicht zum Untergange des auf eigenem Grundbeſitze erblüheten Deutſchen Bauernſtande führen dürfte, kann hier, wo nur von den Folgen der geſteigerten Gewerbthätigkeit die Rede iſt, keine Stelle finden. Daß jedoch der Zuſtand des Leibeigenen, dem im äußerſten Nothfalle die Scholle, an welche er gebunden war, die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe lieferte, und auch das Schickſal des Sklaven, welcher, wenn ſein Herr ihn nicht mehr zu ernähren vermochte, in die Hand eines Wohlhabenderen überging, und mindeſtens als ein werthvoller Gegenſtand immer die erforderliche Nahrung, Kleidung und Pflege fand, unbedenklich dem Elende und dem Jammer vorzuziehen ſei, der ſich ſchon mehrmals in England wiederholt hat, wo in Folge mißglückter Unternehmungen

die arbeitsloſe Bevölkerung im buchſtäblichen Sinne des Worts dem Hungertode verfällt, das ſcheuen wir uns nicht, mit dem ehrenwerthen Verfaſſer (S. 79) laut auszuſprechen und als eine empörende, unſer Zeitalter ſchändende Thatſache zu rügen. Und wenn auch dieſe grauſenerregenden Auftritte in Zukunft nicht mehr ſo häufig vorkommen ſollten, als dieß leider in den letzten Jahrzehnten wirklich der Fall geweſen iſt, ſo bleibt es doch ein des Menſchen unwürdiges Daſein, zu welchem in vielen Ländern der Arbeiterſtand theils durch die Gewinnſucht Einzelner herabgedrückt wird, theils durch den eigenen Stumpfſinn und durch eigene Laſterhaftigkeit herabſinkt. Oder glauben wir mit gutem Gewiſſen dem bequemen Grundſatze, „daß jedes Uebel ſein Heilmittel in ſich ſelbſt trage“, noch immer huldigen zu dürfen, wenn uns auch die Erfahrung lehrt, daß z. B. in Paris (S. 13) ein Drittel des geſammten Arbeiterſtandes aus anerkannt laſterhaften Menſchen beſteht, und von dieſen wiederum mehr als die Hälfte ſich in einem faſt viehiſchen Zuſtande befindet?

Wer ſolche Thatſachen leſen kann, ohne von dem lebhafteſten Mitgefühl durchdrungen und von dem ernſten Entſchluſſe beſeelt zu werden, mindeſtens die heimiſchen Fluren gegen ſolche Auswüchſe der neueren Staatsgeſellſchaft und der fortſchreitenden Entwickelung

Digitized by Google

aller Lebensverhältniſſe nach Kräften zu ſchützen, der darf dieſes Buch ohne Weiteres zur Seite legen, denn er wird wenig darin finden, was ſeinen Erwartungen entſprechen könnte. Wer aber von aufrichtiger Liebe für ſeine leidenden Brüder beſeelt iſt, der wird hoffentlich manche Belehrung darin finden, wie er dieſe Liebe auf die zweckmäßigſte Weiſe bethätigen kann.

Kaſſel, am 5. Mai 1842.

Der Ueberſetzer.

Digitized by Google

# Auszug

aus der Bekanntmachung der von dem Gewerbverein zu Mühlhauſen in der Generalverſammlung vom 29. Mai 1839 ausgeſchriebenen Preisaufgaben für 1840 u. 1841.

**Eine goldene Medaille von 1000 Franken** (ein von Herrn J. Zuber, Sohn, geſtifteter Preis) für die beſte Abhandlung über die Gewerblichkeit in ihren Beziehungen auf die menſchliche Geſellſchaft aus dem Geſichtspunkt der Sittlichkeit.

Man betrachtet ziemlich allgemein die Gewerblichkeit als eine Quelle der Entſittlichung. Dieſe Meinung iſt jedoch nicht unbeſtreitbar und verdient jedenfalls eine gründlichere Unterſuchung.

Es gibt Gegenden, wo die Errichtung einer gewerblichen Anſtalt nicht nur eine Quelle äußeren Wohlſtandes, ſondern auch zugleich ein kräftiges Mittel ſittlicher Verbeſſerung geworden iſt; dieſe letztere Wirkung iſt faſt ausſchließlich dem Haupte der Anſtalt zu verdanken. Der Elſaß bietet mehrere Beiſpiele dieſer Art dar.

Es gibt andere Gegenden, wo der gewerbliche Geiſt, zu gleicher Zeit mit dem religiöſen Sinne angeregt, Wohlſtand und Glück in den Hütten eines armen und verwilderten Landes verbreitet hat, z. B. in dem Steinthal.

Endlich gibt es auch Gegenden, wo gute Sitten und Bildung herrſchte, und wo die Einführung des Gewerbbetriebs deſſen äußere Wohlthaten verbreitet hat, ohne den ſittlichen Zuſtand des Landes zu gefährden; z. B. in mehreren gewerbtreibenden Bezirken der Schweiz.

Man wünſcht, daß der Verfaſſer alle derartigen Thatſachen gründlich prüfe, und daraus die Urſachen entwickele, aus denen ſie möglicherweiſe hervorgegangen ſind.

Da wo Sittenverderbniß herrſcht, erſcheint daſſelbe unläugbar am auffälligſten unter der gewerblichen Bevölkerung, welche in den Städten angehäuft iſt. Hier wäre zu unterſuchen, ob der Gewerbbetrieb allein die Urſache dieſes Verderbniſſes iſt, und was aus derſelben Menſchenmenge ohne dieſen Betrieb geworden wäre? Ferner wäre zu unterſuchen, ob in den



Digitized by Google

Städten, wo es große Manufakturen gibt, die Ordnung, die Reinlichkeit und die geregelte Arbeit, zu welcher dieſe Bevölkerung in den großen Werkſtätten angehalten wird, nicht ſchon an ſich für dieſen Stand eine Grundlage zur Sittlichung darbietet, die ſie unter andern Verhältniſſen nicht finden würde, und ob dieſe günſtigen Umſtände nicht ſchon oft gute Wirkungen hervorgebracht haben?

Nach Unterſuchung deſſen, was in verſchiedenen Gegenden zu Gunſten der Sittenverbeſſerung unter dem Arbeiterſtande beſteht, hat der Verfaſſer darzuthun, was geſchehen müßte, um dieſe guten Ergebniſſe allgemeiner zu machen. Dieſer Theil der Abhandlung muß enthalten:

1) Eine Schilderung des glücklichen Einfluſſes, den das Haupt einer gewerblichen Anſtalt üben kann; der Pflichten, die ihm in dieſer Rückſicht ſeine Stellung, ſowohl der Geſellſchaft gegenüber, als auch in ſeinem wohlverſtandenen eigenen Intereſſe, auferlegt; der wohlthätigen Anſtalten, die er ins Leben zu rufen hat, als Sparkaſſen, Krankenkaſſen und Schulen; auch iſt mit dieſer Schilderung eine umſtändliche Beurtheilung der vorzüglichſten Einrichtungen dieſer Art, namentlich im Elſaß, zu verbinden.

2) Eine Darſtellung der Pflichten, welche der gegenwärtige Zuſtand des Gewerbweſens den Verwaltungsbehörden auferlegt, namentlich in Beziehung auf den Unterricht, welcher den in den Fabriken beſchäftigten Kindern zu ertheilen iſt, und auf die Beſtimmung ihrer Arbeitſtunden. Dabei iſt die in andern Ländern über dieſen Gegenſtand beſtehende Geſetzgebung und das, was bis jetzt in Frankreich verſucht worden, zu prüfen.

3) Eine Andeutung deſſen, was noch durch Bildung von Vereinen in den verſchiedenen gewerblichen Ständen zu thun iſt, und der Ergebniſſe die bis dahin auf dieſem Wege erreicht worden ſind.

**Bemerkung.** Der Verfaſſer findet einigen Stoff für ſeine Arbeit in den »Bulletins de la Société industrielle« und in der Zeitſchrift »Le Semeur« № 13 et 14, année 1838.

Die Geſellſchaft behält ſich das Recht vor, die Abhandlung, der ſie den Preis zuerkennt, in ihre »Bulletins« aufzunehmen.

Digitized by Google

# Ueber
# die Fortſchritte des Gewerbfleißes
## in
## ihrer Beziehung auf die Sittlichkeit des Arbeiterſtandes.

Eine faſt allgemein verbreitete und von mehreren achtungswerthen Schriftſtellern *) beglaubigte Meinung betrachtet die neueren Fortſchritte des Gewerbfleißes in Europa als eine Quelle der Entſittlichung im Schooße der Geſellſchaft, und insbeſondere unter dem Arbeiterſtande.

Dieſer Gegenſtand, welcher ſchon an und für ſich ein hohes Intereſſe darbietet, erlangt mit jedem Tage eine noch größere Bedeutung wegen ſeiner Beziehung zu der öffentlichen Ordnung. Es fragt ſich, bis zu welchem Punkte die koſtbarſten Güter der Menſchheit durch dieſe unermeßliche und raſche Bewegung in der Hervorbringung der materiellen Reichthümer gefährdet werden können; ob Gottes Ebenbild in dem edelſten Theile ſeiner ſelbſt zu Falle kommen muß, wenn es im Gebiet der Handarbeiten die größtmögliche Thätigkeit entfalten ſoll, und ob bedenkliche Gefahren der Preis der glänzenden Eroberungen des Gewerbfleißes ſind, oder ob vielmehr die Civiliſation, durch neue Fortſchritte, die ſittliche Vervollkommnung des Menſchen

*) Namentlich von dem Vicomte v. Villeneuve-Bargemont, dem Freiherrn v. Morogues u. and.



Digitized by Google

mit der Vergrößerung ſeines äußeren Wohlſtandes vereinigen kann. Es iſt dieß eine Frage, welche die Zukunft der europäiſchen Geſellſchaft in ſich faßt.

Ehre dem edelgeſinnten Vereine, welcher die Wichtigkeit dieſer Frage gefühlt, und dem Ehrenmanne, welcher zur Löſung derſelben aufgefordert hat. Ehre den lieben treuen Elſaſſern, welche, während ſie in Beziehung auf den Gewerbfleiß bei uns den erſten Rang ſiegreich behaupten, auch die ſittlichen Güter und die vaterländiſche Geſinnung ſo wohl zu ſchätzen und zu bethätigen wiſſen.

Durch die Mittheilung der nachfolgenden einfachen und ungeſchminkten Zuſammenſtellung ſeiner langjährigen Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand, beabſichtigt ein Freund alles Guten dieſen ſeinen Landsleuten einen Beweis ſeiner Hochachtung und ſeines gleichgeſinnten Strebens zu liefern.

Da die neuere Entwickelung des Gewerbfleißes beſonders im Bereich der großen Fabrikanlagen und Manufakturen Statt findet, und ſelbſt durch die ſtets rieſenmäßigere Ausdehnung ſolcher Unternehmungen bewirkt wird, ſo hat ſich dieſe Unterſuchung hauptſächlich mit dem ſittlichen Zuſtande der darin befindlichen Arbeiter zu beſchäftigen. Wir handeln demnach vorzugsweiſe von dieſem Stande.

Unſere Unterſuchung zerfällt naturgemäß in drei Theile, welche die drei Abſchnitte dieſer Abhandlung bilden:

1) Ermittelung der Thatſachen.
2) Ermittelung der Urſachen.
3) Ermittelung der Abhülfe.

Digitized by Google

# Erſter Abſchnitt.

## Ermittelung der Thatsachen.

### Erſtes Hauptſtück.

### Ueber den gegenwärtigen Sittenzuſtand der handarbeitenden Stände.

Iſt es Thatſache, daß die Sittlichkeit unter dem Arbeiterſtande auf eine merkliche Weiſe abnimmt? Iſt es wahr, daß das Sittenverderbniß unter ihnen gegenwärtig in ſtets zunehmendem Maaße ſich entwickelt? In wie weit ſind die Beſorgniſſe, welche ſich dieſerhalb äußern, begründet? Und wenn dieſe Erſcheinnng wirklich Statt findet, welches iſt der Grad ihrer Ausdehnung?

Iſt ſie aber weder unbedingt, noch allgemein, unter welchen beſondern Verhältniſſen zeigt ſie ſich dann in einem auffälligeren Grade?

Hüten wir uns, die Beſchuldigungen und Klagen über die Sitten der handarbeitenden Bevölkerung allzu leicht für begründet anzunehmen. Eine in ihrer Quelle achtungswerthe Geſinnung kann leicht zu Uebertreibungen, oder zu Annahme von Uebertreibungen führen. Man wird lebhaft ergriffen durch die Ausſchweifungen und die Laſter, welche in der Gegenwart uns in die Augen fallen; in jedem Jahrhundert haben die Wohlgeſinnten das Sittenverderbniß beklagt, von dem ſie Zeugen waren, und haben geglaubt, daß es das der frühern Zeiten übertreffe. In unſern Tagen treffen mancherlei Umſtände zuſammen, um dieſer vorgefaßten Meinung noch mehr Gewicht zu geben. Das Schickſal des Arbeiterſtandes iſt für die Freunde des öffentlichen Rechts, der Staatswirthſchaft und der Sittenlehre der Gegenſtand neuer Forſchungen, einer ernſthaften und ſorgfältigen Aufmerkſamkeit geworden; dieſe Stände ſind den Mittelſtänden näher gekommen, ihnen beſſer bekannt geworden; die

Digitized by Google

Uebel, unter deren Laſt ſie ſeufzen, ſind auffälliger geworden; ohne zugenommen zu haben, können ſie drückender erſcheinen, weil ſie mehr bemerkt werden. So iſt man irregeleitet worden in Beziehung auf die angeblichen Fortſchritte der Verarmung, indem nunmehr durch zuverläſſige Thatſachen erwieſen iſt *), daß die Wohlhabenheit auf den untern Stufen der Geſellſchaft merklich zugenommen, und dagegen die wirkliche Noth ſich weſentlich vermindert hat. Auf gleiche Weiſe iſt der Irrthum derjenigen entſtanden, welche eine bedeutende Zunahme der Geiſteskranken und der Taubſtummen bemerkt haben wollen, ſeitdem dem Looſe derſelben eine gerechte und thätige Sorgfalt gewidmet wird.

Ohne eine Veränderung zu erleiden, wächſt der Gegenſtand unter den Augen, ſobald man ihn näher bringt, oder genauer beobachtet.

Uebrigens fehlen uns auch zuverläſſige Nachrichten, auf deren Grund man den Sittenzuſtand der handarbeitenden Stände in den verſchiedenen Zeiträumen der Geſchichte mit Sicherheit vergleichen könnte. Die Ueberſichten der Strafrechtspflege, welche uns über die Gegenwart einigen Aufſchluß geben, ſind erſt ſeit wenigen Jahren aufgeſtellt und veröffentlicht worden. Die Geſchichtſchreiber haben ſich im Allgemeinen mit dem Schickſale dieſer der Theilnahme ſo würdigen Stände zu wenig beſchäftigt, um mittelſt ihrer Berichte dieſelben kennen zu ler-

*) Unter den eben ſo zahlreichen als zuverläſſigen Beweiſen, welche in einem neueren Werke darüber gegeben worden ſind, wird es hier hinreichen, den anzuführen, welcher ſich aus der ſeit 50 Jahren in England, Frankreich und andern Ländern eingetretene Verminderung der Sterblichkeit, ſowie aus der Belängerung der durchſchnittlichen Lebensdauer um mehr als ein Drittel giebt. Das iſt der ſicherſte aller Beweiſe! Eine Aufzeichnung der Nothleidenden in Paris ergab: 1790: 118,794; im Jahre X.: 111,626; 1829: 62,539; 1838: 58,500. Und doch iſt die Bevölkerung dieſer groſen Stadt während dieſes Zeitraums von 550,000 auf 900,000 Einwohner geſtiegen.

nen. Doch liefern uns die Sammlungen der Geſetze, wiewohl ſie in dieſer Beziehung nur ſeltene und unvollſtändige Andeutungen geben, keineswegs ein günſtiges Bild von dem ſittlichen Zuſtande der unteren Stände in den Zeiten, bis zu welchen ſie hinaufreichen. Von der berühmten Verordnung des Königs Johann im Jahr 1350 bis zur Einleitung des Edikts vom Febr. 1776, entwirft die Geſetzgebung von Zeit zu Zeit die traurigſte Schilderung von den herrſchenden Ausſchweifungen, indem ſie Mittel dagegen in Anwendung zu bringen ſucht.

Eine zuverläſſigere Vergleichung läßt ſich zwiſchen verſchiedenen Ländern in denſelben Zeiträumen anſtellen. Sind etwa die Sitten in Irland, welches dem raſchen Aufſchwung des engliſchen Gewerbfleißes nicht gefolgt iſt, reiner, als in Schottland, oder ſelbſt in England. Bietet etwa der ſittliche Zuſtand in Süd-Italien und in Spanien, zweier Länder, welche die gewerbliche Entwickelung faſt noch gar nicht kennen, ein befriedigenderes Bild dar, als Frankreich und Belgien? Hat in Böhmen das Sittenverderbniß zugenommen, ſeitdem dieſes Land in ſeiner merkwürdigen Entwickelung alle übrigen Theile des öſterreichiſchen Kaiſerthums in Beziehung auf Manufakturen überflügelt hat?

Die Ueberſichten der Strafrechtspflege zeigen uns allerdings, daß auf den Dörfern die Vergehen und Verbrechen minder zahlreich ſind als in den Städten. *) Doch iſt dieſes Mißverhältniß nicht ſo groß, wie man es anzunehmen geneigt iſt, und es erklärt ſich, mindeſtens theilweiſe, aus verſchiedenen Umſtänden, welche dem Einfluße der Manufakturen fremd ſind.

So ſehen wir aus dem letzten Rechenſchaftsbericht der Strafrechtspflege in Frankreich, vom Jahre 1837, daß 4,353 wegen Verbrechen in Unterſuchung Befangene (oder 57 von

*) Im franzöſ. Text ſteht zwar umgekehrt: „que les crimes et les délits sont moins nombreux dans les communes urbaines, que dans les communes rurales;" doch iſt das unſtreitig ein Verſehen des Druckers. Die nachfolgenden Berechnungen konnten mit den angeführten Quellen nicht verglichen und deshalb auch nicht weiter erläutert werden. Anmerk. des Ueberſ.

Digitized by Google

Hundert) in Dorfgemeinden; 3,274 (oder 40 von Hundert) in Städten wohnten. *)

Nun bildet aber in Frankreich die Bevölkerung der Landgemeinden etwa 78 Prozent der geſammten Einwohnerſchaft, während die Stadtbewohner kaum 22 Prozent betragen.

Das Zahlenverhältniß der in Unterſuchung Befangenen dieſer beiden Klaſſen liefert in 7 Jahren folgendes Ergebniß:

| Jahre. | | | Landgemeinden. | Stadtgemeinden. |
|---|---|---|---|---|
| 1831 | auf 100 | Angeſchuldigte | 60 | 40 |
| 1832 | — | — | 59 | 41 |
| 1833 | — | — | 60 | 40 |
| 1834 | — | — | 61 | 39 |
| 1835 | — | — | 60 | 40 |
| 1836 | — | — | 59 | 41 |
| 1837 | — | — | 57 | 43 |
| | | Durchſchnittlich | 59 | 41 |

und im Verhältniß zur Volkszahl wie 29 zu 71.

Es ſpricht dieß unleugbar ſehr zum Nachtheile der Stadtgemeinden. Aber der Aufenthalt in den Städten bietet ſchon an ſich mehr Gelegenheit zum Verbrechen, mehr Hoffnung auf Erfolg, ſtärkere und häufigere Anreizungen, und mehr Mittel Uebel zu thun. Dagegen ergibt ſich, daß gewiſſe Arten von Vergehen den Landgemeinden eigen ſind und faſt nur da vorkommen: Feld- und Waldfrevel, Jagd- und Fiſcherei-Vergehen udgl. bilden faſt zwei Drittel aller vor den Correktionsgerichten vorkommenden Fälle; aus dem ſehr natürlichen Grunde, weil hier das Land die Gelegenheit und die Verſuchung zu dieſen Angriffen auf das Eigenthum darbietet. **)

*) Rapport au Roi, pag. 9.

**) Unter 193,065 Perſonen, welche 1837 bei den Correktionsgerichten angeklagt waren, zählt man: Feldfrevel, 2,741.
Jagdfrevel, 8,001.
Waldfrevel und Fiſchereivergehen, 112,944.
Zuſammen 123,686.

Die Städte haben das traurige Privilegium, ſchlechte Subjecte aller Art anzuziehen, weil dieſe auf dem Lande weniger Hülfsmittel finden, und ſich daſelbſt nicht ſo leicht der Aufmerkſamkeit entziehen können. Hüten wir uns deßhalb, dem Arbeiterſtande in den Städten die Miſſethaten zuzurechnen, welche von dieſem, ihm fremden, ab- und zuſtrömenden Theile der Bevölkerung, der den Gerichtshöfen die meiſten Angeſchuldigten liefert, begangen werden.

Mehr Licht läßt ſich aus dem Verhältniß der verſchiedenen Stände gewinnen, zu denen die Angeſchuldigten gehören.

Die bereits genannte Ueberſicht giebt uns für die eines Verbrechens Angeſchuldigten folgende Verhältniſſe:

Von der Geſammtzahl von 8,094 Angeſchuldigten kommen auf den Stand der Landbauer:

969 Verbrechen gegen Perſonen;
1,663 Verbrechen gegen Eigenthum.
2,632.

auf den eigentlichen Arbeiterſtand:

467 Verbrechen gegen Perſonen.
1,276 Verbrechen gegen Eigenthum.

D. h. die Anzahl derer, welche eines Verbrechen gegen Perſonen angeſchuldigt ſind, iſt um die Hälfte geringer bei dem Arbeiterſtande, als bei dem der Bauern, Tagelöhner und Ackerknechte. Geht man mehr ins Einzelne ſo bemerkt man unter den der gehäſſigſten Verbrechen Angeſchuldigten:

| | B. d. Landbauern. | | B. d. Arbeitern. | |
|---|---|---|---|---|
| Todtſchlag u. Mord, oder Verſuche dazu | 215 | 334 | 81 | 109 |
| Vater- u. Kindermord, " " " | 87 | | 20 | |
| Giftmord, oder Verſuch dazu | 32 | | 8 | |
| Mordbrand | 85 | — | 18 kaum ¼. | |

Aber bei den Verbrechen gegen die Sitten verändert ſich das Verhältniß: auf den Stand der Landbauer kommen 121. Auf den Arbeiterſtand 110.

Vergleichen wir ferner die Zahl der eines Verbrechens Angeſchuldigten aus dem Arbeiterſtande mit der Anzahl derje-

Digitized by Google

nigen Angeſchuldigten, welche den gebildeteren Ständen angehören, ſo finden wir zum Erſtaunen, daß dieſe letzteren ergeben:

171 Verbrechen gegen die Perſonen.
256 Verbrechen gegen das Eigenthum.
427. *)

Und das, obwohl die Anzahl der zu dem erſteren Stande gehörigen Perſonen gewiß 10 bis 20 mal größer iſt, als die der letzteren.

Wenn wir insbeſondere die Hauptſtadt Frankreichs ins Auge faſſen, ſo ſtoßen wir auf eine ſehr bemerkenswerthe Thatſache: Zu den Ständen, in welchen die meiſten Verurtheilungen wegen Verbrechen oder Vergehen Statt gefunden haben, gehört keineswegs der der Handarbeiter, ſondern ſie folgen in nachſtehender Ordnung auf einander:

Wirkliche oder angebliche Kaufleute (négociants);
Handelsagenten;
Schreiber bei den unteren Gerichtsperſonen und Anwälten;
Mäkler, Unterhändler und Agenten der Militärſtellvertretung;
Verabſchiedete Offiziere und Unteroffiziere;
Schriftſteller oder Abſchreiber;
Sprachlehrer, Muſiklehrer u. ſ. w.
Handlungsdiener und Gehülfen bei Banquiers u. dgl.;
Krämer (marchands);
Und einige andere ſogenannte höhere Gewerbe. **)

Vergleichen wir endlich die Zahl der Angeſchuldigten aus dem Arbeiterſtande mit der der Geſchäftsloſen, ſo kommen wir auf ein nicht minder merkwürdiges und belehrendes Beiſpiel. Dieſe letzteren bilden faſt ein Achtel der Geſammtzahl aller eines Verbrechens Angeſchuldigten, im Jahr 1837: 999.

Was nun, wenn wir dazu noch die Zahl der Umhertrei-

*) Compte-rendu de 1837, pag. 39, 40 et 41.

**) Vergl. die Rechenſchaftsberichte der Strafrechtspflege von 1835—1837. S. auch M. Frégier: Des classes dangereuses dans les grandes villes, tome 1. pag. 38.

Digitized by Google

ber und Bettler rechnen, welche den Tribunalen der Correktions-Polizei überwieſen worden, und welche in demſelben Jahre über 5000 betragen haben!

Hüten wir uns demnach, wenn man uns das traurige Bild der Verbrechen entwirft, welche innerhalb der Städte begangen werden, einen ebenſo nachtheiligen als ungerechten Verdacht auf die arbeitſamen Familien fallen zu laſſen. Die Beſchäftigung in den Fabriken und Manufakturen hat weder die Mitſchuld noch die Verantwortlichkeit der Vergehen zu tragen, welche die dem Müßiggange ergebenen Leute begehen; dieſes Gezücht müſſiger Umtreiber und Faullenzer, die auf Koſten anderer zu leben ſuchen, dieſe wahrhafte und hauptſächliche Pflanzſchule von Verbrechern, wird ſie nicht vielmehr verringert durch das Daſein von Manufakturen, die Gelegenheit zu Arbeit und zu einem rechtmäßigen Erwerbe darbieten? Zugegeben, daß der Arbeitſame beim Beſuche der Werkſtätten auf manche Gefahr für ſeine Sittlichkeit ſtößt, würde das beim Müſſiggange nicht tauſendmal mehr der Fall ſeyn?

Wenn wir ſo auf der einen Seite jede Uebertreibung abweiſen, ſo dürfen wir uns doch auch keiner Täuſchung hingeben in Beziehung auf das betrübende Schauſpiel, welches die Laſter einer großen Anzahl Handarbeiter darbieten; verhehlen wir uns keineswegs ein leider nur zu wahrhaftes Uebel, um uns der Verpflichtung zu entheben, Hülfsmittel dagegen aufzuſuchen. Wo iſt ein für das Wohl der Menſchheit beſorgter Beobachter, der nicht Veranlaſſung gefunden hätte, die Verheerungen zu beklagen, welche die Völlerei und die Lüderlichkeit augenſcheinlich in den Werkſtätten anrichten. Die gewiſſenhaften Unterſuchungen, welche der Doctor Villermé in den bedeutendſten Fabriken Frankreichs angeſtellt, und deren Ergebniſſe er veröffentlicht hat, enthüllt uns, oder beſtätigt uns vielmehr dieſe traurigen Wahrheiten. Er erzählt, „daß die Arbeiter in den großen Fabriken am Oberrhein im Lande für ſittenlos gelten.“ Er hat in Mühlhauſen oft von der Lüderlichkeit der jungen Leute in den Manufakturen gehört, beſonders der Drucke-

rinnen. Er macht die Bemerkung, daß die unehlichen Geburten in dieſer Stadt ein Fünftel aller Geborenen betragen. In Lille hat er noch immer denſelben Grad von Verdorbenheit gefunden, den einige Jahre vorher der frühere Präfekt des Norddepartements, Herr v. Villeneuve-Bargemont ſchon bezeichnet hatte, und verſichert, daß dieſer Verwaltungsbeamte „die Arbeiter zu Lille keineswegs mit zu trüben Farben geſchildert habe.“ Zu St. Quentin iſt er über die Sittenloſigkeit und das Sittenverderbniß, ſowie über die grobe Sinnlichkeit bei den Beluſtigungen erſtaunt, und auch da bilden die unehelichen Kinder ein Fünftel der Geburten. „Zu Rouen ſind die Arbeiter, welche am Beſten bezahlt werden, als Schloſſer, Gießer, Schreiner u. ſ. w. gerade die, deren Sitten am meiſten verderbt ſind; aber die Lebensweiſe der Wollen- und Baumwollen-Arbeiter iſt dort ebenſo laſterhaft als an anderen Orten. Wiewohl in der Umgegend von Rouen die Sitten der Arbeiter in jeder Beziehung beſſer ſind, beſonders was den unerlaubten und all zu frühen Umgang der Geſchlechter betrifft, ſo ſind die Ausſchweifungen doch leider noch ſehr häufig und eine Urſache der Entnervung der Jugend. Zu Rheims zeigt ſich neben der Trinkſucht eine Sittenloſigkeit wie in allen andern großen Fabrikſtädten; ſie nimmt da ſogar einen beſonderen Karakter an, und die Wolluſt wählt ſich da ihre Opfer bereits im Alter von 12 bis 13 Jahren; die unehelichen Geburten bilden daſelbſt mehr als ein Viertel der Geſammtzahl. Zu Amiens verhalten ſich jene zu dieſen wie 1 zu 6,36; die Lüderlichkeit und die Trinkſucht ſind auch da die gewöhnlichen Laſter, jedoch weniger als bei den Arbeitern zu Lille. Zu St. Sauveur, einem Dorfe 2 Stunden unter Amiens, vegetirt eine Bevölkerung von Webern im Elend und im Schlamme des Laſters. Zu Avignon zählt man ein uneheliches Kind unter fünfen.“ *)

*) Tableau de l'Etat physique et moral des ouvriers. Paris 1840, tome I. pages 31, 54, 70, 85, 122, 129, 139, 160, 224, 229, 308, 404 etc.

Digitized by Google

Als Ergebniß ſeiner Beobachtungen ſpricht der ehrenwerthe Verfaſſer die Ueberzeugung aus, „daß im Allgemeinen die Arbeiter, beſonders in den Städten, wenig an den nächſten Tag denken; daß der Mißbrauch der geiſtigen Getränke faſt ausſchließlich das Laſter der Mannsperſonen iſt, vorzugsweiſe im Norden; die Sittenloſigkeit aber bei beiden Geſchlechtern gleich verbreitet iſt.“ Parent Duchatelet *) erzählt uns, daß unſere hauptſächlichſten Manufakturſtädte, namentlich Rouen und Rheims, der ſchändlichen Induſtrie der öffentlichen Häuſer in Paris Vorſchub leiſten. Wenn man die ungefähren Ueberſchläge eines Schriftſtellers, der vor Kurzem ein ſehr merkwürdiges Buch über die gefährlichen Klaſſen der Bevölkerung der großen Städte veröffentlicht hat, will gelten laſſen, wiewohl ſie nicht auf ganz zuverläſſigen und genauen Unterſuchungen beruhen, ſo würde in Paris nicht weniger, als ein Drittel des geſammten Arbeiterſtandes aus laſterhaften Perſonen beiderlei Geſchlechts beſtehen. Zu dieſen rechnet er etwa 35,000 Arbeiter und 20,000 Arbeiterinnen. Von den erſteren wäre bei 17,000 die Unmäßigkeit bis zu einem viehiſchen Zuſtande geſteigert; und von 20,000 Arbeiterinnen wären zwei Drittel zu den verdorbenſten Geſchöpfen zu zählen. **)

Von allen Zeugniſſen muß das des Gewerbvereins zu Mühlhauſen ſelbſt am meiſten auffallen; derſelbe macht uns aufmerkſam auf die verderblichen Ausſchweifungen der Jugend in den Spinnereien, deren Gift ſogar ſchon die Kindheit erreiche.

---

## Zweites Hauptſtück.

### Ueber die Stetigkeit und die Allgemeinheit des Karakters, den der Sittenzuſtand der handarbeitenden Stände darbietet.

Wenn man aber auch dieſe Thatſachen zugeben muß, ſo bleibt noch die Stetigkeit und die Allgemeinheit derſelben näher

*) Prostitution de Paris.
**) Fregier a. a. O. T. 1 pages 34. 35.

Digitized by Google

zu unterſuchen. Iſt das Sittenverderbniß überall zunehmend? Iſt es allgemein? und wenn man die Laſter beklagt, welche bei den Arbeiterſtänden Eingang finden, ſoll man die Tugenden, welche bei denſelben herrſchen, nicht auch in Anſchlag bringen?

Wenn einige Fabriken, wie die von Elbeuf z. B., welche vor Zeiten wegen der muſterhaften Aufführung ihrer Arbeiter mit Recht berühmt waren, das Unglück gehabt haben, in den jüngſten Zeiten aus dieſen günſtigen Verhältniſſen herabzukommen, und das Sittenverderbniß auch in ihre Mitte eindringen zu ſehen, giebt es deren nicht andere, die eine gerade entgegengeſetzte Erſcheinung darbieten? Der Gewerbverein zu Mühlhauſen hat nur wenige Meilen von der Stadt, faſt unter ſeinen Augen, eins der entſchiedenſten und lehrreichſten Beiſpiele eines ſtets wachſenden Fortſchrittes in der Sittlichkeit des Arbeiterſtandes: in der ſchönen Manufaktur des Hrn. Nikolaus Schlumberger u. Comp. zu Gebweiler. Dank der ſorgſamen Leitung und der wohlthätigen Einwirkungen, mittelſt deren ſie gelenkt und ermuntert werden, haben die zahlreichen Arbeiter, welche dieſe Manufaktur *) bevölkern, ſeit 20 Jahren nicht aufgehört, ſich von Tag zu Tag ordentlicher und achtungswerther zu beweiſen; und was bei dieſer Gelegenheit bemerkt zu werden verdient, in demſelben Verhältniſſe, in welchem ihr Karakter ſich gebeſſert, hat auch die Arbeit an Güte und an Menge zugenommen.

Auf einem der größten Schauplätze des franzöſiſchen Gewerbfleißes, in einer großen Stadt, wo die Urſachen der Entſittlichung von allen Seiten mächtig einwirken, in einem Fabrikzweige, der dem traurigſten Wechſel ausgeſetzt iſt, unter einer Bevölkerung, die unglücklicher Weiſe durch die Geißel der Empörung aufgeregt iſt, zu Lyon, verbeſſert ſich der ſittliche Zuſtand und die geiſtige Bildung der Seidenarbeiter ſehr merklich, gleichwie auch ihr leibliches Wohlſein, beſonders ſeit etwa 12 Jahren;

*) Ihre Anzahl beträgt über 1700. Es giebt wenige Anſtalten der Art, welche ſo viele Arbeiter vereinigen.

Digitized by Google

die Laſter, welche man ihnen vorwarf, nehmen ab; man lobt ihre Arbeitſamkeit, ihre Mäßigkeit, ihr anſtändiges Betragen, die treue Erfüllung ihrer Pflichten; man bemerkt, welchen Werth ſie auf die öffentliche Achtung legen.

Gewiſſe Gegenden, wo aus Mangel an Gewerbfleiß Müſſiggang, Armuth und Bettelei herrſchten, wo der größte Theil der Bevölkerung von Almoſen lebte, und ſeinen Unterhalt durch Arbeit nicht erwerben konnte, ſind durch Errichtung von Manufakturen, welche den müſſigen Armen Beſchäftigung boten und ſie zur Thätigkeit aufmunterten, ganz umgeſtaltet worden. Unter der großen Anzahl von Beiſpielen dieſer Art, welche wir anführen können, möchten wir vorzugsweiſe nennen: die Spinnerei zu Auchy-les-Hesdin, die in dieſem Augenblick durch Hrn. Georg Grivel geleitet wird; desgleichen St. Denis, Giſors, die Thäler von St. Amarin, von Gebweiler und ſo viel andere. Aber welche Umwandlung iſt bewunderungswürdiger, als die, welche auf dem Gipfel der Vogeſen im Steinthal Statt gefunden hat. Empfange hier, verehrungswürdiger Oberlin, empfange hier nochmals den Ausdruck der Huldigungen, welche dir einer von denen darbringt, die du mit deinem Wohlwollen beehrteſt, und der nie aufgehört hat, den wunderbaren Werken deines Eifers ſeinen Beifall zu zollen. Dort ſehen wir, wie du, den von Stüber entworfenen Plan der Volksbildung fortſetzend, dich zum Schullehrer aufwarfſt, der zarten Kindheit eine bildende Freiſtätte eröffneteſt; Wege bauteſt; der Breuſch ein Bette grubeſt; die Wäſſerung und die Benutzung des Düngers, die Viehzucht und die Baumzucht lehrteſt; wie du Werkſtätten errichteteſt und, auf eine würdige Weiſe unterſtützt, eine Baumwollenſpinnerei anlegteſt; wie du mit dieſen Geſchäften die würdigſte Ausübung der Berufspflichten eines evangeliſchen Geiſtlichen verbandeſt und auf einem bis dahin unfruchtbaren Boden, in einer bis dahin verwilderten und armen Gegend die Segnungen einer höhern Bildung und die Tugenden des Evangeliums mit der gewerblichen Thätigkeit und den Genüſſen des Wohlſtandes zu verbinden wußteſt!

Gewiſſe laſterhafte Gewohnheiten, welche in Manufaktur-Städten herrſchen, und deren Schilderung in einigen neueren Schriften jetzt unſere Aufmerkſamkeit erregen, ſtammen nicht von geſtern, ſondern ſind vielmehr eine traurige Erbſchaft aus alten Zeiten. Es ſind Ueberlieferungen die der Zeit trotzen, und nicht die Folgen des in den Manufakturen ſich entwickelnden Gewerbfleißes. So bezeichnet der Präfect des Norddepartements ſchon vor 33 Jahren, alſo lange vor der großen Entwickelung der Manufakturen, das Laſter der Völlerei als unter dem Volke zu Lille allgemein verbreitet, und ſchon gegen Anfang des 17. Jahrh. hatte der Generalintendant von Flandern eine ähnliche Bemerkung gemacht *).

Eine ausgedehnte Landſchaft, deren in den Gebirgen des Rhonedepartements verbreitete Bevölkerung, bei Ackerbau und etwas Viehzucht, ein dürftiges Leben führte, ward im Anfang dieſes Jahrhunderts plötzlich durch einen daſelbſt ſchnell emporblühenden Fabrikzweig, den der Muſſeline, bereichert. Sind dadurch die Sitten des Canton's Tarare gefährdet worden? Iſt die Stadt Tarare ſelbſt, die ſich wie durch Zauber in dem Thale erhoben hat, ein Heerd der Verderbniß geworden? Keineswegs! „Man läßt ihrer ſtrengen Redlichkeit Gerechtigkeit widerfahren.“ Der unpartheiiſche Beobachter, dem wir dieſe Schilderung entnehmen, erzählt: daß er keine Fabrik in Frankreich kenne, wo die Weber beſſere Sitten und eine beſſere Lebensweiſe hätten, keine Manufakturſtadt, die weniger Trunkenbolde und weniger Lüderliche zähle, als Tarare **)

Bald iſt es dieſelbe Beſchäftigung, welche, an verſchiedenen Orten betrieben, eine auffallende Verſchiedenheit in dem

*) Vgl. la statistique du departement du Nord, par M. Dieudonné T. I. p. 79 et 80. — und die Abhandlung über die Generalität Flandern im Jahre 1698 herausgeg. von Boulainvilliers in ſeinem État de la France. Siehe auch Villermé (Tableau de l'état des ouvriers etc.) T. 1, p. 108 dem wir dieſe Anführungen entlehnen.

**) Villermé T. I., p. 188 und 189.

ſittlichen Zuſtande der Arbeiter darbietet; bald beſteht dieſer Gegenſatz an demſelben Orte zwiſchen den verſchiedenen Beſchäftigungen.

Während die Baumwollenweber zu Lille der Völlerei und allen Laſtern ergeben ſind, zeichnen ſich die zu Tarare, wie wir geſehen haben, durch Arbeitſamkeit und Nüchternheit aus; aber in der Nachbarſchaft von Lille ſelbſt, zu Roubaix und in den umliegenden Dörfern, „haben dieſelben Weber im Allgemeinen recht gute Sitten und eine löbliche Lebensweiſe“ *). Wenn zu Rheims, Amiens und Elbeuf die Wollentuch-Fabriken zu den oben angeführten traurigen Bemerkungen Veranlaſſung geben, ſo liefern die von Sedan dem Beobachter ein befriedigendes Ergebniß: „dieſe Arbeiter bilden eine arbeitſame, folgſame, ruhige, ordnungsliebende und leicht zu leitende Bevölkerung, die der Völlerei wenig oder gar nicht ergeben iſt.“ Und am entgegengeſetzten Ende von Frankreich iſt Lodeve der Gegenſtand eines eben ſo günſtigen Berichts. Die Arbeiter daſelbſt ſind fleißig und nüchtern; öffentliche Lüderlichkeit iſt daſelbſt unbekannt; Ausſchweifungen ſind ſelten; uneheliche Geburten nur 1 unter 30 **).

Mannigmal iſt der moraliſche Zuſtand der Arbeiter, welche eine und dieſelbe Beſchäftigung haben, nach den Stadtvierteln verſchieden, wo ſie wohnen; wie z. B. zu Lille, wo die, welche das Viertel St. Andreas bewohnen, ſich gut aufführen, während bei denen im Viertel St. Sauveur und in der Straße des Etaques die tiefſte Entwürdigung herrſcht. So ſind auch zu Rheims zwei Drittel der Männer und ein Viertel der Frauen, welche gewiſſe Straßen bewohnen, die ſchlechteſten Fabrikarbeiter ***).

Neben den Webern zu Lille, findet man die Spinner (filtriers), welche den Zwirn bereiten, und die Frauen, welche Spitzen verfertigen, eine „durch Reinlichkeit, Sittlichkeit, mäßige und ſparſame Lebensweiſe“ ****) ausgezeichnete Klaſſe. Das ſittliche Betra-

*) Villermé a. a. O. T. I., p. 109.
**) Daſelbſt p. 322. 325.
***) Daſelbſt 80. 225. ****) Daſelbſt p. 89.



Digitized by Google

gen der Färber und Hutmacher zu Lyon iſt ſehr verſchieden von dem der Seidenarbeiter. *) Selbſt zu Mühlhauſen und in andern Städten, wo Gewebe verfertigt werden, herrſcht die Völlerei vorzugsweiſe bei den Arbeitern, welche die Webſtühle verfertigen. **) Man bemerkt zu Elbeuf, zu Mühlhauſen, zu Rheims, und faſt in allen Fabrikſtädten, daß bei derſelben Beſchäftigung die Ausſchweifungen viel entſchiedener unter den von auswärts gekommenen Arbeitern herrſchen, als bei den Eingeborenen. ***) Endlich bemerkt man, daß die wandernden Geſellen zu Ausſchweifungen viel geneigter ſind, als die anſäſſigen Arbeiter.

Das natürliche Ergebniß dieſer Vergleichungen iſt, daß die Laſter, deren man die arbeitenden Klaſſen beſchuldigt, weder an beſtimmten Beſchäftigungen, noch an beſtimmten Örtlichkeiten haften, und daß ſie eben ſo wenig allgemein als gleichförmig ſind.

Außer den ehrenvollen Zeugniſſen, welche der Arbeiterſtand in gewiſſen Städten und in gewiſſen Zweigen von Beſchäftigungen zu erhalten verdient hat, und wozu man noch viele andere Beiſpiele anführen könnte, werden ihnen im Allgemeinen noch mehrere gute Eigenſchaften beigelegt. Allgemein wird verſichert, daß die Arbeiter unter einander uneigennützig ſind, bereitwillig, nicht allein ſich gegenſeitig zu unterſtützen, ſondern jedem zu helfen, der ihrer Unterſtützung bedarf, ****) im Nothfalle ſich aufzuopfern und für Aermere ſich ſelbſt zu entblöſen; erkenntlich für bewieſenes Vertrauen und rückſichtsvolle Behandlung, verträglich und empfänglich für Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Brodherrn. Insbeſondere läßt man den guten Eigenſchaften der Frauen der Arbeiter Gerechtigkeit wiederfahren: „ſie zeigen ſich in der Regel ſehr mäßig, ſehr arbeitſam und ſehr ſparſam, ſelbſt wenn ſie vorher die entgegengeſetzten Fehler hatten.“

Indem wir uns auf das Zeugniß eines Schriftſtellers berufen, welcher den beſondern Auftrag hatte, dieſe Verhältniſſe

*) Daſ. p. 366. **) Daſ. p. 35. ***) Daſ. T. II. p. 64. ****) Daſ. p. 71.

Digitized by Google

zu unterſuchen, und welcher denſelben mit ebenſo viel Eifer als Geſchick erfüllt hat, fühlen wir uns verpflichtet hinzuzufügen, daß wir ſelbſt keine Gelegenheit verſäumt haben, um den ſittlichen Zuſtand der arbeitenden Stände, in den verſchiedenen Ländern und in den verſchiedenen Geſchäftszweigen mit eigenen Augen zu beobachten. Auf dieſe Weiſe haben wir uns durch unſere eigenen Unterſuchungen überzeugt, daß man in dieſer Angelegenheit ohne die größte Ungerechtigkeit kein allgemeines Urtheil fällen darf; daß, wenn der Arbeiterſtand zu mancherlei Ausſchweifungen mehr geneigt iſt, derſelbe auch die achtungswertheſten Eigenſchaften beſitzt, ſo daß man keineswegs ein ſo abſprechendes Urtheil begründen kann, wie gewiſſe zu ungünſtig geſtimmte Moraliſten auszuſprechen ſich haben verleiten laſſen.

Die Sache muß daher noch näher geprüft werden. Statt eines flüchtigen Ueberblicks bedarf es einer tiefer gehenden Unterſuchung. Man muß die eigenthümlichen Verhältniſſe der verſchiedenen Geſchäftszweige und der verſchiedenen Oertlichkeiten ins Auge faſſen, und dann ermitteln, welche Laſter oder welche Fehler vorzugsweiſe den Arbeitern unter dieſen oder jenen Umſtänden vorzuwerfen ſind.

## Drittes Hauptſtück.

### Von den beſonderen Umſtänden, welche auf den ſittlichen Zuſtand der Arbeiter einzuwirken ſcheinen.

Zunächſt müſſen wir uns über die Art von Vorwürfen verſtändigen, die man dem Arbeiterſtande in ſittlicher Beziehung macht.

Iſt es doch etwas ganz anderes, verſchiedenen Laſtern mehr zugänglich ſein, oder einen verſchiedenen Standpunkt auf der Stufenleiter der Sittlichkeit einnehmen.

Ein Karakter kann darum nicht unſittlicher genannt werden, als ein anderer, weil er einem gewiſſen Laſter auf eine



Digitized by Google

auffälligere Weiſe ergeben iſt, wenn er zu gleicher Zeit ſich von einem andern Laſter losſagt.

Ungeachtet durch die Fortſchritte der Bildung im Allgemeinen die Sitten verbeſſert werden, ſo führen ſie doch auch Laſter herbei, welche den wilden Völkern unbekannt ſind. Wie viel Verbrechen und Vergehen gibt es nicht in großer Anzahl in den Verzeichniſſen unſerer Strafrechtspflege, von denen wir nicht ein einziges Beiſpiel bei den Wilden in Amerika oder bei den Arabern in der Wüſte finden würden?

Die Tugend iſt wie die Wahrheit nur Eine; aber man entfernt ſich von der einen wie von der anderen auf einer Menge von Abwegen; man wechſelt die Fehler wie die Irrthümer.

Iſt der Arbeiterſtand häufigeren und ſchwereren Fehltritten unterworfen, als die übrigen Stände der Geſellſchaft? oder iſt er nur einigen Verirrungen ausgeſetzt, die ihm eigenthümlich ſind, ohne daß er darum minder achtungswerth wäre?

Schon die ſtatiſtiſche Ueberſicht der Strafrechtspflege in Frankreich hat uns bemerklich gemacht, daß, bei einem Vergleiche des Arbeiterſtandes mit dem der Ackerbauer, das Verhältniß der Verbrechen gegen Perſonen zu denen gegen das Eigenthum ſich ſo herausſtellt, wie ein höherer Grad von Bildung zu einem niederen. Während nämlich das Verhältniß der eines Verbrechens gegen Perſonen Angeſchuldigten in dem Stande der Ackerbauer 37 auf Hundert ergibt finden ſich bei dem Arbeiterſtande nur 27 auf Hundert. *)

Die Angeſchuldigten dieſes letzten Standes vertheilen ſich folgendermaßen:

Verbrechen gegen Perſonen:

Auf 100 deſſelben Vergehens Angeklagte gehören dem Stande der Fabrikarbeiter an:

| | |
|---|---|
| Aufruhr . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 24 |
| Gewaltthätigkeit gegen öffentliche Diener . . . . . | 16 |

*) Comte général de l'administration de la justice criminelle pour 1837. Rapport au Roi pag. 11.

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Todtſchlag und Mord aller Art, oder Androhung dieſer Verbrechen | 15 |
| Verwundungen jeder Art | 26 |
| Verbrechen gegen die Sitten | 26 |
| Unterſchlagungen, Entführung Minderjähriger | 12 |
| Falſches Zeugniß und Anſtiftung dazu | 21 |

Verbrechen gegen das Eigenthum:

| | |
|---|---|
| Falſchmünzerei und falſche Unterſchriften | 23 |
| Fälſchungen aller Art | 17 |
| Diebſtähle aller Art | 22 |
| Mordbrand und Verwüſtungen | 14 |
| Plünderung beweglicher Güter | 85 |

Wenn man über die Thatſachen nachdenkt, welche aus dieſen Vergleichungen hervorgehen, ſo ſieht man, daß gerade die Verbrechen am häufigſten von den Arbeitern begangen werden, welche aus dem ſteten und häufigen Zuſammenſein der Perſonen entſpringen, d. h. aus ihren feindſeligen Berührungen, und aus dem Reiz, welchen der Schimmer der beweglichen Güter für die Begehrlichkeit hat.

Wenn wir näher auf die Gewohnheiten des Arbeiterſtandes eingehen, und diejenigen zu entdecken ſuchen, welche am häufigſten die Reinheit und Achtbarkeit des Karakters zu gefährden ſcheinen, ſo können wir dieſe auf fünf Hauptpunkte zurückführen, nämlich auf:

1) Den Mangel an Vorausſicht und darum an Sorgfalt für Alles, was ſich auf Ordnung, Reinlichkeit und Sparſamkeit bezieht;

2) Die ungezügelte Neigung zu ſinnlichen Genüſſen, beſonders zu Unmäßigkeit im Genuß des Weines und anderer geiſtiger Getränke;

3) Als Folge derſelben Neigung, den verbotenen Umgang beider Geſchlechter;

4) Die Gewinnſucht bis zur Betrügerei, zum Mißbrauch des Vertrauens, bisweilen ſogar bis zur Gewaltthätigkeit;

Digitized by Google

5) Die Streitſucht, die allerdings meiſtentheils ihren Grund in der Völlerei hat, oder in der Eiferſucht über Genüſſe, oder über den Gewinn.

Das ſind wenigſtens die Ergebniſſe der Beobachtungen, die wir in Ermangelung genauer ſtatiſtiſcher Nachweiſungen dieſer Art, ſelbſt gemacht haben. Dieſelben werden übrigens durch den Dr. Villermé beſtätigt. *)

Die eigenthümlichen Züge des Arbeiterſtandes hinſichtlich der Sittlichkeit ſind dann auch verſchieden je nach den einzelnen Ständen ſelbſt.

Das Geſchäft der Lumpenſammler iſt unleugbar unter allen dasjenige, wo die laſterhaften Gewohnheiten am entſchiedenſten vorzuherrſchen ſcheinen. Ein neuerer Schriftſteller glaubt, daß die Hälfte aller derer, welche dieß Geſchäft in Paris betreiben, als gänzlich verderbt betrachtet werden können. **) Aber es iſt dieß auch eine Beſchäftigung, die als Ausnahme betrachtet werden muß. Sie beſteht faſt nur in den allergrößten Städten. Man muß berückſichtigen, daß ſie weder eine Lehrzeit heiſcht für die, welche ſie ergreifen, noch eine Kunſt, oder eine Ueberlegung bei dem Verfahren, welches dabei Statt findet; daß ſie mit den Gewohnheiten einer herumtreibenden Lebensart zuſammenfällt, und daß ſie theilweiſe die ſchmutzigſten und ekelhafteſten Dinge zum Gegenſtand hat.

Die Geſchichte unſerer Geſetzgebung bezeichnet uns einige Handwerke, die durch ihre Geneigtheit zu gewiſſen Unordnungen vorzugsweiſe Maaßregeln der Vorſicht und der Strenge von Seiten der Obrigkeit veranlaßt haben. Dazu gehören unter andern die Papiermacher und die Hutmacher. Das Reglement vom 29. Jan. 1739, der Beſchluß vom 13. Juli 1784, das Patent vom 2. Jan. 1749, die Edicte vom April 1777 und 1. Mai 1782, das Geſetz vom 25. Nivoſe v. Jahr II., der Directorialbeſchluß vom 23. Meſſidor v. Jahr V. bezeichnen

---

*) Tableau de l'état des ouvriers etc. tom. II.

**) M. Fregier: Des classes dangereuses etc. T. I. p. 35.

ſie wenigſtens als geneigt zu Zuſammenrottungen und zu Unordnungen, die Störungen in den Werkſtätten veranlaſſen, als vorzugsweiſe eiferſüchtig bei Concurrenz. Wenn man mit Ueberraſchung bemerkt, daß die Schuhmacher, die Schneider, und andere Handwerker, welche dergleichen Stoffe bearbeiten, mit mehr als einem Zwanzigſtel aller eines Verbrechens Angeſchuldigten in den Liſten der Strafrechtspflege aufgeführt ſtehen, ſo iſt auf der andern Seite zu beachten, daß unter den von ihnen begangenen Verbrechen nur 25 von Hundert gegen Perſonen und 75 gegen das Eigenthum gerichtet ſind. *)

Von 8000 eines Verbrechens Angeſchuldigten gehören 1400 zur Klaſſe der Geſchäftsloſen (175 auf 1000). Von den 6600 Angeſchuldigten die zu den Geſchäfttreibenden gehören, arbeiten 2400 (oder 36 vom Hundert) auf eigene Rechnung, 4200 (64 vom Hundert) auf Rechnung Anderer. Man darf wohl ſicher annehmen, daß die Anzahl der Geſellen, der Lehrlinge und der Dienſtleute jeder Art mindeſtens doppelt ſo groß ſei, als die Zahl der Meiſter. Und es ſcheint demnach, daß mindeſtens in Beziehung auf Verbrechen, der Stand der Abhängigkeit, in welchem jene ſich befinden, keinen ungünſtigen Einfluß auf ihre Sittlichkeit übt.

Man muß hierin den Unterſchied der Geſchlechter berückſichtigen. Die Arbeiterinnen in den Manufakturen erſcheinen in der Ueberſicht der eines Verbrechens Angeſchuldigten noch nicht einmal im Verhältniß eines Zehntels, während ſie im Allgemeinen mit 18 vom Hundert aufgeführt ſind. Nun iſt es aber die gegenwärtige Richtung einer großen Anzahl von Fabrikationen, gerade vorzugsweiſe Frauen und Mädchen zu beſchäftigen.

Nicht weniger iſt der Unterſchied des Klima's zu berückſichtigen. So richtet in den nördlichen Gegenden die Völlerei die größten Verwüſtungen an, während Nüchternheit in den ſüdlichen Gegenden gewiſſermaſſen angeboren iſt.

Auch ſind die volksthümlichen Sitten, der eigenthümliche

*) Compte rendu de la justice criminelle pour 1837. tableau XXII.

Digitized by Google

Karakter der verſchiedenen Volksſtämme in Anſchlag zu bringen. Der engliſche Arbeiter iſt fleißiger, ernſter, in ſeinen Handlungen und Gewohnheiten geregelter als der irländiſche. Der deutſche Arbeiter hat mehr Ruhe, Geduld und Gelehrigkeit als der franzöſiſche. Sorgloſigkeit für die Zukunft iſt der hervorſtechende Zug dieſes letzteren; Trägheit der des italieniſchen und ſpaniſchen Arbeiters.

Der Arbeiterſtand nimmt natürlich Theil an den Fortſchritten, wie an den Rückſchritten des allgemeinen Sittenzuſtandes der Geſellſchaft. Wie könnte er in Zeiten des Sittenverderbniſſes der allgemeinen Anſteckung entgehen? Machen wir ihm in dieſer Beziehung das Unglück nicht zum Vorwurf, welches er durch den Einfluß des Zeitgeiſtes erleidet.

Eben ſo wenig dürfen wir ihm die Laſter, als ihm eigenthümlich zum Vorwurfe machen, welche von örtlichen Einflüſſen herrühren. Der Arbeiter, welcher die großen Städte bewohnt, unterliegt für ſein ſittliches Betragen den Wirkungen dieſes Aufenthalts, gleichwie derjenige, welcher einen ungeſunden Ort bewohnt, dies an ſeiner Geſundheit verſpürt.

Im Allgemeinen findet man, daß dies gedrängte Zuſammenleben der Menſchen, ſo wie es gewiſſe Vortheile darbietet, indem es die Entwickelung des geſellſchaftlichen Lebens begünſtigt, mitunter auch eine Quelle der Verderbniß wird, und die Sitten verpeſtet wie die Luft. Je zahlreicher und je gedrängter dann der Zuſammenfluß iſt, deſto vernichtender zeigt ſich dieſe Wirkung.

Die herumziehenden Arbeiter ſind gewiſſen Fehlern, die mit der umhertreibenden Lebensart in Verbindung ſtehen, mehr ausgeſetzt. Die fremden Arbeiter ſind oft der Auswurf des Standes, zu dem ſie in ihrem Vaterlande gehören; ihre Auswanderung kann durch die Noth herbeigeführt ſein, oder durch die Hoffnung eines glücklicheren Looſes; oft iſt ſie aber auch die Folge einer ſchlechten Aufführung, und des Wunſches, ſich der Ungunſt zu entziehen, die man durch übeles Betragen ſich zugezogen hat.

Unter allen Umſtänden, welche auf die Sittlichkeit der

Digitized by Google

Arbeiter nachtheilig einwirken, iſt der unſtreitig der verderblichſte, wenn die Vorſteher des Geſchäfts ſelbſt laſterhaften Neigungen fröhnen. Und es wird derſelbe um ſo unheilvoller, je größer das Geſchäft iſt, an deren Spitze ſie ſtehen. Dann kommen zu dem Einfluß ſchlechter Beiſpiele auch noch die mächtigſten Mittel der Entſittlichung. Die Vorſteher dulden die Ausſchweifungen, an denen ſie Theil nehmen, und die Mitſchuldigen ihrer Laſterhaftigkeit verbreiten zugleich die Anſteckung des Uebels.

Weit entfernt, daß die Höhe des Lohns auf die Sittlichkeit der Fabrikarbeiter günſtig einwirke, ſo findet man vielmehr, daß gewiſſe Laſter, und namentlich der Misbrauch ſinnlicher Genüſſe, gerade bei denen herrſchen, welche am beſten bezahlt werden, und daß ſich die Sitten bei denen am reinſten erhalten, welche den mäßigſten Lohn empfangen, z. B. bei den Seidenarbeitern in den Kantonen Baſel und Zürich.

Die Arbeit bei Nacht iſt ſowohl für die Sitten, als auch für die Geſundheit am nachtheiligſten.

Die Verbindung des Landbaues mit der Fabrikarbeit iſt in beider Rückſicht vom beſten Einfluß. Kein Umſtand iſt jedoch für die Sittlichkeit der Arbeiter erſprießlicher, als die Geſtattung, die Arbeit im Schooſe der Familie vorzunehmen. Man findet auch hier die Beſtätigung eines allgemeinen Geſetzes der Menſchheit. Die Banden der Familie ſind eine Bürgſchaft für die guten Sitten. Auf 100 Erwachſene, welche eines Verbrechens angeſchuldigt ſind, finden ſich nur 37 verehelichte, und unter dieſen ſind verhältnißmäßig die meiſten kinderlos.

Wenn man ſich ſo bemüht, die Umſtände zu unterſcheiden und zu würdigen, unter welchen der ſittliche Karakter des Arbeiterſtandes Veränderungen unterliegt, ſo iſt man auf dem Wege, die Urſachen zu entdecken, welche am meiſten dazu beitragen, denſelben zu gefährden. —

# Zweiter Abſchnitt.

## Ermittelung der Urſachen.

### Erſtes Hauptſtück.

### Von einigen Einflüſſen des Gewerbbetriebs, welche auf den ſittlichen Karakter des Arbeiters günſtig einwirken.

Betrachtet man die Handarbeit an ſich, ſie werde nun in der Fabrik oder irgendwo anders getrieben, ſo kann man ſie keineswegs für eine Urſache der Entſittlichung halten, vielmehr kann man ihr nur einen heilſamen Einfluß auf den Karakter des Menſchen zuſchreiben.

„Der Menſch iſt zur Arbeit geboren“, ſagt die heilige Schrift. Die Arbeit iſt von der Vorſehung beſtimmt, dem Menſchen während ſeiner Pilgrimſchaft auf Erden zur ſittlichen und religiöſen Erziehung zu dienen. Weit entfernt das Laſter zu begünſtigen, iſt es vielmehr ihre Aufgabe den Laſterhaften zur Beſſerung zu leiten.

Sie lehrt dem Menſchen die große Kunſt, ſich ſelbſt zu überwinden; ſie übt die Geduld, den ruhigen und ausdauernden Muth; ſie gibt den unſteten Neigungen unſerer Natur eine feſte Richtung und eine geregelte Bahn; ſie unterhält einen gerechten Stolz; ſie wendet den Geiſt von ſinnlichen Lüſten ab, und ſchützt davor; ſie lehrt Achtung vor dem Eigenthum; ſogar die Anſtrengungen und die Entbehrungen, welche ſie auferlegt, ſtärken und reinigen die Seele; und wenn ſie mit dem Gefühle der Pflicht geübt wird, ſo erhebt ſie ſich zur Tugend.

Die ländlichen Arbeiten ſind unſtreitig ein treffliches Mittel der Sittlichung, wie der rühmlich bekannte Menſchenfreund*) dieß ſo ſchön ausgeführt hat; die Ruhe der Felder und der Anblick der Natur nähren die Heiterkeit der Seele und die

*) Herr von Fellenberg.

Digitized by Google

Reinheit des Herzens; der ſtete Anblick der Wunderwerke der Schöpfung und die Wohlthaten, welche der Schöpfer des Weltalls mit freigebiger Hand ausſtreut, Alles leitet den Bewohner des Landes auf religiöſe Empfindungen hin. Einfach in ſeiner Lebensweiſe und mäßig in ſeinen Wünſchen, kennt er den Ehrgeiz, die Eiferſucht, den Aufwand und die ſinnlichen Genüſſe nicht, die den Städter in Bewegung ſetzen und verderben. — Dabei dürfen wir jedoch nicht etwa einen Roman für Wahrheit gelten laſſen, oder die Schilderungen der Hirtengedichte für Thatſachen annehmen. Der Landbauer, der Winzer und der Hirt ſind für das ſtille Nachdenken und für die Reize der Naturbetrachtung nicht ſo empfänglich, wie ſie dazu die Veranlaſſung zu haben ſcheinen. Durch die unausgeſetzten Arbeiten dieſer Art pflegen ſie grobe und rohe Sitten anzunehmen; die zeitweilige Abgeſchiedenheit von Andern entwickelt in ihnen die Neigung zur Selbſtſucht; die im Schweiße des Angeſichts erworbenen Güter werden leicht zum Gegenſtand eines ſtrittigen Beſitzes, und werden mit Ungeſtüm vertheidigt. Der ſtete Verkehr mit dem Vieh befördert das Uebergewicht der thieriſchen Triebe und der ſinnlichen Begierden.

Die Handarbeit in den Werkſtätten erweckt Neigungen anderer Art. Die Stetigkeit, die Einförmigkeit und die Regelmäßigkeit derſelben bewältigt den menſchlichen Willen, gewöhnt ihn an Ausdauer, und nöthigt ihn, einem Geſetze Folge zu leiſten; ſie hat demnach eine innere Aehnlichkeit mit dem Machtgebot der Pflicht. Dadurch, daß ſie gemeinſchaftlich betrieben wird, bringt ſie die Menſchen in nähere Berührung, nöthigt ſie, ſich zu verſtändigen, und läßt ſie den Werth gegenſeitiger Hülfleiſtung erkennen. Meiſtentheils vielfacher Vervollkommnung fähig, erweckt ſie die Idee und die Begierde nach fortſchreitender Entwickelung, und bietet dem eine Belohnung, der ſeinen Stolz darin ſucht, es beſſer zu machen. Die Werkſtätte ſelbſt, welche mehrere Arbeiter vereinigt, und jedem ſeine beſondere Thätigkeit anweiſt, gibt in mancher Beziehung durch ihr gegliedertes Zuſammenwirken das Bild der menſch-

lichen Geſellſchaft. Auch da finden wir Gehorſam gegen die Vorgeſetzten, allgemeine Vorſchriften, gegenſeitige Verpflichtungen, ein nothwendiges Zuſammenwirken, und Gemeinſchaft der Leiden, der Wünſche und der Freuden.

Auch bei dem Landbau ſind diejenigen Arbeiten der Entwickelung des geſellſchaftlichen Sinnes am förderlichſten, welche in größerer Geſellſchaft vorgenommen werden, wie die Heuernte, das Einſammeln des Getreides und die Weinleſe.

Die ſittlichen Einwirkungen, welche die Arbeit in den Werkſtätten auf die darin beſchäftigten Arbeiter ausübt, hängen von mehreren Bedingungen ab.

Zunächſt iſt dieſer Einfluß um ſo wohlthätiger, je mehr die Arbeit ihrer Natur nach die Thätigkeit des Geiſtes in Anſpruch nimmt, und die Aufmerkſamkeit beſchäftigt, d. h. die beiden weſentlichſten Eigenſchaften der geiſtigen und ſittlichen Natur entwickelt. Die körperlichen Anſtrengungen heiſchen eine gewiſſe Mitwirkung des Willens, und ſind daher auch für dieſen eine Art Uebungsſchule. Die Aufmerkſamkeit des Auge's und des Ohr's, die den Bewegungen der Hand zu gebende geſchickte Richtung verlangen ebenfalls eine gewiſſe Anwendung der geiſtigen Fähigkeiten. Jemehr Sorgfalt zu einem Geſchäft erforderlich iſt, deſto mehr nimmt es, neben der mechaniſchen Thätigkeit, eine, wenn auch faſt unbemerkte, doch darum nicht minder weſentliche Mitwirkung der Seelenkräfte in Anſpruch. Der Arbeiter, welchen man zu durchaus mechaniſchen Geſchäften verwenden wollte, würde mehr und mehr der Maſchine ähnlich werden, deren Dienſtleiſtungen nachzuahmen er verurtheilt wäre. Ein beſonderes Verdienſt der Arbeit beſteht auch darin, dem Menſchen das Gefühl der Herrſchaft einzuflößen, die ihm über die rohen Stoffe zuſteht, und dieſe Herrſchaft beruht ganz und gar auf der Macht des Gedankens.

Der ſittliche Einfluß, den die Arbeit in den Werkſtätten auf die Arbeiter ausüben ſoll, hängt zum Theil auch von der Art und von dem Grade der Abhängigkeit ab, in welcher dieſelben gehalten werden. Muß die Würde des Menſchen, die-

Digitized by Google

ſer Schutzgeiſt der Tugenden, die Selbſtändigkeit der Entſchließungen, dieſe Bedingung wahren Verdienſtes, die Feſtigkeit des Karakters, dieſe Quelle guter Handlungen, nicht völlig untergehen unter dem Joche einer blinden, launigen und unbedingten Abhängigkeit? Wie ſollte der Arbeiter nicht die Laſter des Sclaven annehmen, wenn man ſeine Lebensverhältniſſe zu einem Sclavenſtande niederdrückt? Aber eine geregelte mit Einſicht abgemeſſene Abhängigkeit, welche, ſtatt wie ein erdrückendes Joch auf ihm zu laſten, ihm vielmehr eine wohlthätige Leitung gewährt, und ihm zwar ſeinen Geſchäftskreis anweiſt, ihm aber auch dabei die Freiheit läßt, deren er bedarf, um denſelben gehörig auszufüllen, eine ſolche Abhängigkeit iſt außerordentlich heilſam. Das Verhältniß zu einer Obrigkeit iſt für den Menſchen eine Wohlthat, deren Werth oft verkannt wird, und von deren Nutzen er ſich nicht genug überzeugen kann; denn die Obrigkeit iſt ihrem innern Weſen nach eine Schutzherrſchaft. Nur durch das Vorhandenſein einer ſolchen erhält und ordnet ſich die menſchliche Geſellſchaft. Sie iſt gewiſſermaſſen das Bild und der Abglanz der Macht, welche das Weltall regiert. Das Gefühl einer Abhängigkeit iſt ſogar erhebend für das Herz, ſofern es eine rechtmäßig begründete iſt.

Der ſittliche Einfluß der Arbeit in den Werkſtätten wird großentheils durch den Haupteindruck bedingt, welchen das Schauſpiel hervorbringt, das der Arbeiter täglich vor Augen hat, und die Gegenſtände, welche durch ſeine Hände gehen, ſo wie die Verarbeitung, zu der er mitwirkt. Wenn das Schauſpiel deſſen täglicher Zeuge er iſt, reine Vorſtellungen in ihm erweckt, ihm etwas Schönes vergegenwärtigt, irgend einen Einklang darſtellt, ſo wird er nicht nur mit mehr Freude arbeiten, ſondern dieſe Eindrücke werden ſich ſeinem Innern einprägen. Davon kann man ſich leicht überzeugen, wenn man den Eindruck beobachtet, welchen der Geſang, womit die Arbeiter ihre Beſchäftigungen begleiten, auf ſie macht, oder die Kriegsmuſik, der Glanz einer ſchönen Bekleidung und Bewaffnung auf die Soldaten. Es kommt nicht darauf an, ob der Arbeiter Gold oder Sand zu

behandeln hat; ſondern wenn er aus dem Stoffe, den er roh erhält, regelrechte, ebenmäßige, edle und geſchmackvolle Formen bildet, dann wird ſich allmählig von dieſen dem Stoffe aufgeprägten Eigenſchaften etwas in ſeiner Seele abſpiegeln; ſind doch dieſe Eigenſchaften ſelbſt nur die Darſtellung wahrhaft ſittlicher Urformen. Wenn die Arbeit, die er auszuführen hat, eine gewiſſe Anordnung, einen gewiſſen Grad von Vollendung, ſelbſt beſondere Genauigkeit und Reinlichkeit heiſcht; wenn die Werkſtätte, der er angehört, durch die Vertheilung der Arbeiten, durch die Mannigfaltigkeit im Einzelnen, durch die Einheit im Ganzen, durch den Einklang aller Theile und durch die Vollkommenheit deſſen, was verfertigt wird, in dieſem Zuſammenwirken der menſchlichen Thätigkeit die ſchönen Begriffe von Ordnung auf eine anſchauliche Weiſe verwirklicht, dann wird dieſe Werkſtätte für ihn eine Art von Schule, wo er nützliche Lehren ſchöpfen kann; und wenn zu dieſen Verhältniſſen noch die Größe und Ausdehnung der Geſchäfte, die Wunder der bewegenden Kraft, die ungemeine Entwickelung einer Menge zu Einem Plane in Verbindung geſetzten Künſte hinzukommt, ſo iſt es natürlich, daß der Einzelne, dem geſtattet iſt, dabei eine Rolle zu ſpielen, von einem Gefühl von Achtung und Bewunderung für dieſes große ſittliche Geſetz im Reiche des Geiſtes durchdrungen wird, und daß, indem er das Band, welches ihn mit dieſer Anſtalt vereinigt, mit einem gewiſſen Stolze betrachtet, er ſich in ſeinen eigenen Augen gehoben fühlt.

Es gibt noch eine Hauptbedingung, von welcher der ſittliche Einfluß der Arbeit in den Werkſtätten abhängt; nämlich die mehr oder weniger günſtigen Ausſichten, welche dieſe Beſchäftigung dem Arbeiter darbietet, um durch Geſchicklichkeit, Thätigkeit und gute Aufführung ſeine Stellung allmählig zu verbeſſern. Eine ſolche Ausſicht erweckt und unterhält in ihm den Eifer gut zu arbeiten; ſie erfüllt ihn mit der Hoffnung und dem Wunſche, auf rechtlichem Wege weiter zu kommen, und durch Verdienſt ſeinen Erwerb zu vermehren; ſie läßt ihn die

Digitized by Google

harten Prüfungen ſeiner gegenwärtigen Lage mit mehr Gelaſſenheit und Geduld ertragen. Dieſe Ausſichten eröffnen ſich ihm ſchon, wenn er die Möglichkeit vor ſich ſieht, die ihm angewieſene Arbeit auf eine vollkommenere Weiſe auszuführen; aber ſie ſind noch bei weitem anziehender für ihn, wenn ihm geſtattet iſt, ſtufenweiſe zu einer höheren Stelle zu gelangen. Daß dieß nur ſehr langſam geſchehen kann, iſt für ihn ſelbſt nicht einmal zu beklagen. Raſche Veränderungen erkauft man nur zu oft durch gewagte Wechſelfälle, von denen der Sinn des arbeitſamen Mannes ſich fern halten ſoll; ſie erregen Unruhe und Ungeduld in einer Laufbahn, die vor Allem Ausdauer und Gelaſſenheit erfordert. Der Werth einer erlangten Verbeſſerung hängt zum Theil vom Verdienſtlichen der Anſtrengungen ab, wodurch man ſie errungen hat.

Aus den vorſtehenden Bemerkungen geht hervor, daß, wenn die Handarbeit ſchon an ſich einen gewiſſen heilſamen Einfluß auf den Karakter des Arbeiters ausübt, dieſer Einfluß um ſo entſchiedener und wohlthätiger einwirkt, je mehr die Arbeit durch Vervollkommnung dem Gewerbbetrieb Vorſchub leiſtet. Wenn wir unter Gewerbbetrieb eine durchdachte, berechnete, mit Kunſt ausgeführte Arbeit verſtehen, die ſich ſtufenweiſe vervollkommnet, ſo kann man dieſem durchaus nicht den Vorwurf machen, daß er unmittelbar als Urſache der Entſittlichung oder Verſchlechterung auf den Stand einwirke, deſſen er ſich bedient, ſondern er vereinigt im Gegentheil die günſtigſten Verhältniſſe, wie wir ſie aufgezählt haben. Die Vervollkommnung der Arbeit durch den Gewerbfleiß kann an ſich nicht anders, als verbeſſernd auf die Sitten einwirken.

Aber der Einfluß, den die Arbeit ausübt, hängt vorzugsweiſe von der Gemüthsverfaſſung ab, die der Arbeiter dazu mitbringt. Wird die Arbeit mit Liebe begonnen, oder mit dem Gefühl der Pflicht, in der frommen Abſicht dem Willen Gottes nachzukommen, mit einer uneigennützigen Denkungsart, mit dem Wunſche andern nützlich zu ſein — dann erhebt, reinigt und heiligt ſie die Seele; aber wenn man ſich ihr wie

einem Zwange mit Widerwillen unterwirſt, dann ſtachelt ſie die Leidenſchaften auf, welche ſie beſänftigen ſollte.

Ohne Zweifel kann der Menſch in ſich ſelbſt die Stimmung finden, welche ihm die Arbeit zum Beſten gereichen läßt; dem rechtlichen Manne dient Alles zum Beſten. Aber der Reiz, welcher gewiſſen Arten von Beſchäftigung verliehen werden und den Betrieb derſelben angenehm machen kann, vermag dieſe glückliche Richtung noch zu befördern. Iſt es nicht ſchon eine für den Karakter des Arbeiters ſehr nützliche Wirkung, wenn man in ihm die Luſt zur Arbeit rege macht?

## Zweites Hauptſtück.

### Von einigen Einflüſſen des Gewerbbetriebs, welche ungünſtig auf die Arbeiter einwirken.

Es gibt jedoch auch andere Verhältniſſe, die mit der Arbeit in den Werkſtätten in Zuſammenhang ſtehen, und auf die Sittlichkeit des Arbeiterſtandes einen beklagenswerthen Einfluß ausüben.

Wird Jemand zu rein mechaniſchen Arbeiten verurtheilt, die ihm ſchwere Anſtrengungen auferlegen, ohne ihm irgend eine Annehmlichkeit darzubieten, dann ſeufzt die menſchliche Natur in ihm nach Zerſtreuung und nach Genüſſen, die ihm mindeſtens auf Augenblicke eine Erleichterung verſchaffen, und er iſt dann unglücklicherweiſe geneigt, dieſe in ſinnlichen Vergnügungen zu ſuchen, und zwar vorzugsweiſe in den gröbſten, weil ſie ihm die leichteſten ſcheinen, weil er andere kaum zu hoffen hat, weil er von dieſen eine ſtärkere Aufregung erwarten darf, und weil er ſich dadurch in einen vollſtändigeren Sinnenrauſch zu verſetzen hofft. Eine ſolche Verirrung müſſen wir beklagen, ohne daß wir darüber erſtaunen dürfen. Sind nicht ſo Manche in den höheren Kreiſen der Geſellſchaft, welche ſich zu den

Digitized by Google

Gebildeten zählen, und ſich dabei viel ſtrafbareren Ausſchweifungen überlaſſen, weit weniger zu entſchuldigen?

Der Hang, den wir hier bezeichnen, ſcheint um ſo heftiger zu werden, je ſtärker die Anſtrengung war, von der ſich der Arbeiter zu erholen ſucht, und je härter der Kampf war, den er gegen den widerſtrebenden Stoff zu beſtehen hatte; das iſt vielleicht der Grund, weßhalb man bemerkt, daß die Völlerei am meiſten bei denjenigen Arbeitern herrſcht, welche in den Spinnereien und Webereien zu dem Maſchinenbau verwendet werden. Aber er muß auch um ſo ſtärker hervortreten, je einförmiger die dem Arbeiter vorgeſchriebene Verrichtung iſt, und je weniger ſie deßhalb den Geiſt beſchäftigen kann. Wenn ſein Geſchäft in einer ſehr einfachen und ſtets einförmig zu wiederholenden Verrichtung beſteht, ſo verfallen die Seelenkräfte, die dadurch gar nicht angeregt werden, in eine Art von Erſchlaffung. Eine ſolche Einförmigkeit wäre eine Marter, wenn nicht die Verdumpfung des Geiſtes die Langeweile erträglicher machte. Wird ein Arbeiter zu dieſer Art von thieriſchem Schlummerleben herabgedrückt, dann ſucht er ſich durch irgend einen Sinnenreiz wieder aufzuregen, es tritt dann bei ihm ein ähnlicher Fall ein, wie bei den Bewohnern des Nordens: durch den Himmelsſtrich, welchen ſie bewohnen, zu einer langen Nacht, zu einer ſitzenden Lebensart verurtheilt, und unter einem traurigen und trüben Himmel lebend, berauſchen ſie ſich um ſich zu zerſtreuen.

Die Vervollkommnung des Gewerbbetriebs, welche mit jedem Tage mächtigere und zahlreichere Bewegungsmittel den Naturkräften zu entlehnen geſtattet, hat unleugbar gerade dadurch die Richtung, die Theilnahme des Menſchen an der Hervorbringung der Fabrikerzeugniſſe, ſoweit ſie nur in mechaniſcher Thätigkeit beſteht, mehr und mehr zu beſchränken; ſie fordert ihn deshalb auf, einen immer größeren Antheil an denjenigen Verrichtungen zu nehmen, welche ſeiner würdiger ſind, indem ſie durch die Thätigkeit des Geiſtes die Hervorbringung der Erzeugniſſe fördern. Es ſcheint demnach, daß in Folge dieſer fort-

ſchreitenden Umbildung der Arbeiterſtand einer edleren Beſtimmung entgegenſehen darf, und daß er von Tag zu Tag mehr zu Verrichtungen emporſteigt, die eines mit Einſicht und Gefühl begabten Weſens würdiger ſind. Wenn der Arbeiter nicht mehr wie ein willenloſer Stoff benutzt, ſondern über denſelben geſtellt wird, dann wird er die Kräfte der Bewegung beherrſchen, regieren und leiten, und aufhören als Theil derſelben zu wirken. Da die einförmigen und ſteten Bewegungen von den blinden und willenloſen Kräften am leichteſten und faſt unfehlbar ausgeführt werden, ſo bleiben bei Anwendung dieſer Bewegungskräfte dem Arbeiter die mehr abwechſelnden und nicht ganz gleichförmigen Verrichtungen vorbehalten.

Auf der andern Seite hat die bis aufs Aeußerſte getriebene Theilung der Arbeit, welche mit den Fortſchritten des Gewerbbetriebs zunimmt, den Erfolg, daß einem jeden mitwirkenden Arbeiter ein möglichſt enger Kreis ſeiner Verrichtungen angewieſen wird. Genöthigt, fortwährend daſſelbe Stück zu fertigen, oder dem durch ſeine Hände gehenden Stoffe nur eine und dieſelbe Form zu geben, hat er keine Vergleichung, keine Ueberlegung anzuſtellen, nicht einmal eine Anſchauung des Ganzen ſich zu verſchaffen; lernt er raſcher arbeiten, ſo gelingt ihm das um ſo beſſer, jemehr er ohne Ueberlegung arbeitet und dabei nur der Macht der Gewohnheit folgt.

Sind dieß die Nachtheile eines zu häufigen Verkehrs des Arbeiters mit den rohen Stoffen, ſo gibt es andere, die aus dem Umgang entſtehen können, welchen er in der Fabrik mit ſeines Gleichen unterhält, und deren gibt es mehrere Arten. In Gemeinſchaft mit laſterhaften Menſchen iſt er der Anſteckung des Laſters ausgeſetzt, er gibt der Verführung des böſen Beiſpiels nach, und läßt ſich zu einem verderblichen Wetteifer in den Ausſchweifungen hinreißen. Wieviel Arbeiter werden nicht durch ein falſches Ehrgefühl, durch eine übelverſtandene Gefälligkeit in die Schenke geführt, und berauſchen ſich, um es ihren Kameraden gleich zu thun! Verderbliche Grundſätze erhalten ſich durch Ueberlieferung und pflanzen ſich fort. Der inmitten einer

Digitized by Google

großen Bevölkerung verlorene Arbeiter wird um ſo leichter durch den Reiz eines ſittenloſen Lebens verführt, je häufiger und je näher die Gelegenheit ſich ihm darbietet; die Gefahr wächſt, wenn ihm die Verſuchung entgegen kommt, und ihn unter trügeriſchen Formen heimſucht. Bei ſeinem Mangel an Ueberlegung und an Erfahrung, läßt er ſich nach und nach zu Ausſchweifungen hinreißen, die er früher zurückgewieſen hätte. Der Unglückliche glaubt ſich Genuß zu verſchaffen, und richtet ſich zu Grunde.

Der Gebrauch der Dampfmaſchinen in den Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Spinnereien und Webereien, und bei den Druckereien aller Art hat den Erfolg gehabt, daß zum großen Theil Frauen und Kinder ſtatt erwachſener Männer zu der Arbeit verwendet werden, indem eine ſchwache leichte Hand zu gewiſſen Verrichtungen hinreicht, und mannigmal ſogar geeigneter iſt. Daher in den Manufakturen ein größerer Zuſammenfluß von Frauen und Mädchen, welche ihren Familien und den häuslichen Geſchäften entzogen werden; daher häufigere Berührung der beiden Geſchlechter. Daher auch eine Menge in den Fabriken beſchäftigter Kinder, welche der Wohlthaten einer häuslichen Erziehung beraubt werden, und für welche der Aufenthalt in den Werkſtätten nur zu oft eine Schule des Laſters iſt.

Hat nun der Arbeiter, welcher ſich unter einer ſolchen Menge zuſammengedrängt findet, ſolchen Gefahren gegenüber mindeſtens einen Rathgeber, einen Beſchützer? Meiſtentheils iſt er ganz ſich ſelbſt überlaſſen; die Abhängigkeit in der er ſich mitunter befindet, wird für ihn kein Verhältniß von Schutzherrſchaft; die Freiheit, die ihm zu Theil wird, gewährt ihm keine Stütze. Aber die Berührung iſt den Menſchen nur in ſo fern nützlich, als ſie ſich durch gegenſeitige Beziehungen zuſammen halten. Ihr Zuſammenſein muß durch irgend ein Band gehalten, durch einen geſellſchaftlichen Geiſt belebt werden. Nur dadurch entſtehen geſellige Beziehungen; außerdem drängen und ſtoßen ſich die Theile einer vom Zufall zuſammen getriebenen



Digitized by Google

Menge bei ihrer Berührung. Das fühlten die Handwerker ſehr wohl, als ſie ſich durch feierliche Eide *) zu Körperſchaften und *Handwerksinnungen* vereinigten; etwas Ähnliches findet man noch jetzt in einigen wohleingerichteten großen Manufakturen. Eine ſolche Vereinigung zu Brüderſchaften nährt ſchätzenswerthe Eigenſchaften, zuweilen jedoch verbreitet ſie auch Leidenſchaften mit einer ungewöhnlichen Kraft, und begünſtigt ſelbſtſüchtige, auf Ausſchließlichkeit berechnete und herrſchſüchtige Verbindungen. Die Verordnungen der Könige von Frankreich, welche ſeit denen von Villers-Cotterets, von Orleans, von Moulins und von Blois, die Verbrüderungen der Handwerker fortwährend ſehr ſtrenge unterſagt haben, zeugen von den zahlreichen Mißbräuchen und Unordnungen, die ſich unter der Hülle einer religiöſen Verbindung verbreiteten. Die lange Vorrede zu dem Edikt vom Febr. 1776 beſchreibt diejenigen, welche ſich bei den geſetzlich beſtehenden Körperſchaften eingeſchlichen hatten. Auch findet man die ſchweren Mißbräuche ſolcher Geſellen- und Meiſterverbindungen noch mehr angedeutet, als daß ſie genau gekannt geweſen wären. Als man indeſſen in Frankreich die alten Verbrüderungen aufhob, in welchen dies Syſtem der Innungen wurzelte, und ſo die ausſchließlichen Bevorrechtungen, die Eiferſüchteleien und die Plackereien wegſchaffte, zu denen ſie Veranlaſſung gaben, womit hat man da den wechſelſeitigen Schutz erſetzt, den dieſelben dem Einzelnen gewährten? An wenn ſoll ſich der Handwerker nun in ſeiner Noth, in ſeinem Unglück wenden? Bei wem ſoll er ſich Rathes erholen? Er findet überall Nebenbuhler, wo ſoll er Freunde finden?

Wenn ihm dann wenigſtens der Genuß der Familienbeziehungen blieb, welche unter allen den größten Einfluß auf die Sittlichkeit und auf das Lebensglück überhaupt haben! Aber faſt immer trennt ihn der Tag, an welchem er in eine

*) Von dieſer Eidesleiſtung kommt der franzöſiſche Namen „jurandes“ für geſchworene Innungen oder Gilden.

Werkſtätte eintritt, von dem elterlichen Hauſe; der Aufenthalt in einer großen Fabrikanlage verlängert oft für ihn die Zeit der Eheloſigkeit; und iſt er verheirathet, ſo entfernt ihn die Arbeit von ſeiner Frau und von ſeinen Kindern. Indem ihn ſeine Lebensart ſo der ſüßeſten und reinſten Freuden beraubt, legt ſie ſeinem Herzen eine fortwährende Entbehrung auf. Die Gefühle ſind die Förderungsmittel der Tugenden. Wem es nicht gegeben iſt zu lieben, der fällt leicht der Eigenſucht anheim, oder wird ein Opfer der Ausſchweifungen.

Das Zuſammenſein von Perſonen beiderlei Geſchlechts in den Werkſtätten, führt Gefahren anderer Art herbei, die gerade wegen des Mangels an Familienbanden um ſo dringender werden. Dieſes Zuſammenſein findet Statt von dem Alter der Mannbarkeit an, und zwar fern von den Augen der Eltern; tauſend Umſtände begünſtigen die Verführung und ſträfliche Einverſtändniſſe; die Kindheit ſelbſt wird leider ſchon in die Geheimniſſe der Ausſchweifung eingeweiht. Uneheliches Zuſammenleben bildet ſich und löſt ſich auf, und dadurch wird die Zukunft des Geſchlechts geopfert, auf welchem vorzugsweiſe die Hoffnung eines guten Sittenzuſtandes in der menſchlichen Geſellſchaft beruht; ſchamloſe Dirnen oder verlaſſene Weiber, das iſt das Loos, welches dergleichen ſträfliche Verhältniſſe denen bereiten, welche als Mütter allen Familiengliedern zum Muſter dienen und ihnen einen Halt hätten geben ſollen. Die Ehe hört auf, ein anregendes Ziel, eine Belohnung für den Fleißigen, ein Gegenſtand der Achtung für das Volk zu ſein. Die Kinder, welche einem ſolchen leichtfertigen und ſtrafbaren Zuſammenleben das Daſein verdanken, werden entweder von der Wiege an dem Findelhauſe überliefert, oder ſpäter verlaſſen, weil es den Urhebern ihrer Tage ſowohl an den Mitteln fehlt, ſie zu erziehen, als auch an dem heiligen Gefühl ihrer natürlichen Pflichten.

Endlich entwickelt ſich aus den Lohnverhältniſſen eine neue Reihe von Urſachen, die auf die Sittlichkeit des Arbeiterſtandes nachtheilig einwirken können. Bei dieſer Gelegenheit müſ-

Digitized by Google

ſen wir mit aller Kraft dem ungerechten und traurigen, aber nur allzu verbreiteten Vorurtheil entgegentreten, welches in dem Lohne etwas Herabſetzendes finden möchte. Dieſes Vorurtheil ſchadet der Achtung, welche der Arbeiterſtand verdient, und ſchwächt das Selbſtgefühl, das er von ſeiner eigenen Würde haben ſollte. Der Lohn iſt die rechtmäßigſte Eroberung, der naturgemäßeſte und nothwendigſte Vertrag. Er iſt die Weihe des Eigenthums gleichwie er deſſen Quelle iſt. Darf man ihn etwa dem Gewinn zur Seite ſtellen, welchen man nur dem Zufall zu verdanken hat? Halten wir den in Ehren, der von ſeinem wohlverdienten Lohne lebt! In unſerem auf Tauſchverhältniſſen beruhenden geſellſchaftlichen Zuſtand iſt der Lohn gegenſeitig, und er iſt unter tauſend verſchiedenen Formen die Gegenleiſtung für die Erzeugniſſe ſelbſt.

Oder iſt etwa der Handelsgewinn des Kaufmanns, des Unternehmers etwas anders, als der Lohn für ſeine Geſchäftsleiſtung? Sind die Erzeugniſſe der Erde nicht etwa der Lohn deſſen, der ſie baut?

Aber wenn der Lohn bloß für Handleiſtungen gegeben wird, und zwar in ſehr nahen Zwiſchenräumen, und in ſehr kleinen Zahlungen, wie z. B. bei dem Tagelöhner, ſo kann er ungünſtig auf die Sinnesart deſſen einwirken, der ihn empfängt. Zunächſt verſetzt er die Empfänger in einen Zuſtand von beſtändiger und unmittelbarer Abhängigkeit, der ſie erniedrigen oder erbittern kann. Ferner iſt der, welcher nur von ſeinem Tagelohn lebt, wenig geneigt, für die Zukunft zu ſorgen. Er denkt nur an den Augenblick, wo er ſeine Bezahlung erhält; er lebt nur in der Gegenwart und denkt nicht an den andern Morgen; er macht keinen Ueberſchlag im Voraus; er verzehrt das Geld, wie er es verdient. Es gewinnt weniger Anhänglichkeit für ſeine Lage und für die Arbeit die ihn beſchäftigt. Die Entwickelung des Gewerbbetriebs in den Manufakturen hat nun aber die Wirkung, daß ſie in vielen Fällen die Anzahl derer vermindert, welche auf das Stück und auf eigene Rechnung arbeiten, dagegen die Zahl der Arbeiter ver-

Digitized by Google

mehrt, welche, wo nicht Tagelohn, doch Wochenlohn empfangen.

Der Arbeiter, welcher ſich in ſeiner Wohnung beſchäftigt, welcher Hausrath, einen Webſtuhl oder ſonſtiges Geräthe und Werkzeuge beſitzt, der ſeinen eigenen Haushalt hat, kennt das Gefühl des Eigenthums; dieß Gefühl erhebt ihn in ſeinen eigenen Augen, und macht ihn geneigt, das Eigenthum anderer zu ehren; es nährt bei ihm den Trieb der Sorgſamkeit, der angebornen Achtung für Ehrlichkeit. Alle dieſe Empfindungen nehmen in demſelben Maaße ab, in welchem der Arbeiter in das Treiben der Manufakturen verſetzt wird, und den Beſitz des beweglichen Eigenthums verliert. Der wahre Proletarier iſt keineswegs der, welcher keinen Grundbeſitz hat, ſondern derjenige, welcher gar nichts Eigenes beſitzt.

Die Beſtimmung des Lohnbetrags gibt ebenfalls Gelegenheit zu manchen Uebelſtänden. Sie veranlaßt zwiſchen den Arbeitern und den Fabrikherrn Erörterungen, die ſich ſtets erneuern, und wenig geeignet ſind, ein gegenſeitiges Wohlwollen zu unterhalten. In dieſer Beziehung fühlt und fürchtet der Arbeiter den Einfluß der Concurrenz, und deshalb iſt er geneigt, in jedem Nebenbuhler einen Feind zu ſehen. So entſteht ein fortwährendes Mißtrauen und feindliche Geſinnungen; häufig machen ſich dieſe traurigen Vorurtheile auf eine ſtrafbare Weiſe Luft; ſie erzeugen Streitigkeiten und Meutereien; ſie verwandeln das friedliche Feld des Gewerbbetriebs in ein blutiges Schlachtfeld.

Der ſittliche Zuſtand und das Glück der Menſchen hängt weit weniger von der Lage ab, welche die Vorſehung ihnen auf der Erde angewieſen hat, als von den Geſinnungen, mit welchen ſie ſich in das ihnen zugetheilte Loos finden. Nun drückt aber bereits, bei dem fortſchreitenden Gewerbbetrieb, der in Hervorbringung aller durch Handarbeit gefertigten Gegenſtände ſtets wachſende Wetteifer ſelbſt die geringſten Lohnſätze und den größten Theil der Arbeiter auf die empfindlichſte Weiſe. Er gefährdet ihre ganze Zukunft, und erregt unter

Digitized by Google

ihnen die lebhafteſten Beſorgniſſe. Und zu gleicher Zeit ſind ſie Zeugen des allgemeinen Wohlſtandes, den die Fortſchritte des Gewerbbetriebes verbreiten; im Innern der großen gewerblichen Anſtalten ſelbſt ſehen ſie eine ganze Stufenleiter von Stellen, mit denen ein beſſeres Loos verbunden iſt, als das ihrige; in den Städten erblicken ſie den glänzendſten Aufwand und eine Fülle von Genüſſen vor ihren Augen ausgebreitet; ſie ſehen oft bei ihrer eigenen Arbeit Ströme von Reichthum durch ihre Hände gehen, und bei alle dem ſollten ſie nicht mannigmal, wenn ſie ihre harte und zweifelhafte Lage damit vergleichen, veranlaßt werden, bittere Betrachtungen anzuſtellen, und über ein blindes und ungerechtes Schickſal zu klagen? Und wenn ſie ſich dieſen niederſchlagenden Eindrücken überlaſſen, wie ſollten ſie da der Luſt und einem unmäßigen Drange, ihr Schickſal zu verbeſſern, widerſtehen? Wie ſollten, in Augenblicken von Aufregung und Unruhen, die Begriffe des Eigenthums ſich in ihren Augen nicht mit einer Wolke bedecken? Nicht Haß entſtehen gegen einen geſellſchaftlichen Zuſtand, der ein ſolches Mißverhältniß in dem menſchlichen Schickſale zuläßt? Und dieſes Mißvergnügen ſollte durch den fortwährenden Verkehr derer, die es theilen, nicht noch wachſen? Mit welchen Gefahren bedroht nicht eine ſolche Stimmung, wenn ſie allgemein werden ſollte, die geſellſchaftlichen Einrichtungen bis in ihren Grundfeſten?

## Drittes Hauptſtück.

### Von den dem Gewerbbetrieb fremden Einflüſſen, welche auf die Sittlichkeit des Arbeiterſtandes einwirken.

Wie in der äußeren Natur die ſchädlichen Einflüſſe der ungeſunden Landſtriche, der unreinen Ausdünſtungen und der anſteckenden Krankheitsſtoffe auf gewiſſe Leibesbeſchaffenheiten unheilbringender einwirken als auf andere, ſo empfinden auch,

Digitized by Google

in Beziehung auf die ſittliche Ordnung, gewiſſe Theile der Bevölkerung vorzugsweiſe den Einfluß derjenigen allgemeinen Urſachen, welche auf den Sittenzuſtand der menſchlichen Geſellſchaft nachtheilig einwirken. Schlechte Lehren verwirren die Köpfe um ſo eher, je mehr die Perſonen, von denen ſie ausgehen, durch Kenntniſſe und Talent ausgezeichnet ſind; böſe Beiſpiele greifen um ſo mehr um ſich, je höher im Rang und je mehr vom Glücke begünſtigt die Perſonen ſind, welche ſie geben. Die Unwiſſenheit nimmt jene um ſo mehr blindlings an, und dieſe letzteren reißen Karaktere ohne ſittliche Kraft um ſo leichter dahin. — Die einen wie die andern unterjochen ohne Widerſtand Menſchen, die von Natur zur Nachahmung geneigt ſind, und mehr noch die von knechtiſcher und ſklaviſcher Geſinnung.

Man kann dieſe Wahrheit nicht genug feſthalten, wenn man die Verheerungen des Laſters in irgend einem Theile der niederen Stände beobachtet. Statt denſelben eine Sittenloſigkeit zur Laſt zu legen, die ihnen von außen zugebracht worden, muß man zur Quelle der Uebel zurückgehen, an denen er leidet. Wenn es z. B. wahr iſt, daß die religiöſen Gefühle unter den handarbeitenden Ständen abgenommen haben, — was eine Thatſache iſt, wenn auch minder allgemein verbreitet, als man denkt — darf man ſich darüber verwundern, wenn man bedenkt, bis zu welchem Grad die Freigeiſterei vor ihren Augen von denen zur Schau getragen worden iſt, die ihnen mit gutem Beiſpiel vorangehen ſollten? wenn ſie bei ihren Berührungen mit Vornehmeren hörten, daß dieſe die frommen Uebungen lächerlich machten, und die heiligſten Wahrheiten als Täuſchungen betrachteten? Mußten ſie nicht fürchten, daß man ſie nur hintergehen wolle, da es den Anſchein hatte, als wolle man ihnen die Religion als einen Zügel anlegen, der nur für ſie paſſe, und ihnen die daraus entſpringenden Pflichten auferlegen, als wenn dieſe, ſammt den Entbehrungen und der anſtrengendſten Arbeit, das natürliche Loos der von dem Schickſal enterbten Stände ſeien? Je weniger dieſelben durch einen

Digitized by Google

gründlichen Unterricht in ihrer Ueberzeugung geſtärkt, und vom wahren Geiſte des Chriſtenthums durchdrungen waren, deſto eher mußten ſie durch eine ſolche falſche Aufklärung verführt werden, die ſie wenigſtens von dem Joche der Vorurtheile und dem Zwange vieler Vorſchriften zu befreien ſchien. Wenn nun die großen gewerblichen Werkſtätten die Arbeiter in Schaaren zuſammen führten, und dabei dieſe irreligiöſen Lehren ihnen entgegentraten, was konnten ſie dieſem zwiefachen verderblichen Einfluſſe entgegen ſetzen, der zu gleicher Zeit auf ſie eindrang, ſowohl von Seiten derer, die ihnen in jeder Hinſicht überlegen ſchienen, als auch von Seiten ihrer eigenen Kameraden?

Was wir hier von der irreligiöſen Geſinnung ſagen, gilt ebenfalls von den verderbten Sitten. Die häuslichen Tugenden, welche ſich in den wohlhabenden Familien erhalten, fallen der Menge nicht in die Augen. Aber die Ausſchweifungen derer, welche durch ihren Stand oder durch ihr Vermögen hervorragen, gereichen unfehlbar zu öffentlichem Ärgerniß, und die glänzende Lage, in der die handelnden Perſonen ſich befinden, die Pracht, welche ſie umgibt, auch wohl das Schändliche ihres Betragens etwas verſchleiert, vermehrt noch den Reiz der Verführung. Nur zu oft ſuchen die Reichen unter den Arbeitern die Opfer ihrer Leidenſchaften, und dieſe Genoſſen ihrer Laſterhaftigkeit verbreiten dann das Gift der Anſteckung in den Werkſtätten.

Die Städte, ins Leben gerufen durch den Gewerbfleiß, vergrößern ſich auch durch denſelben, vermehren ſich, und gelangen zu einem ungewöhnlichen Umfang; eine zahlreiche Einwohnerſchaft drängt ſich darin zuſammen; ein glänzender Aufwand wird zur Schau getragen, die Glückſpiele ſpannen da ihre verführeriſchen Netze aus; tauſend Anreizungen erregen, unter allen Formen, bei dem einen Geſchlecht den Hang zu Ausſchweifungen, bei dem andern zu thörichtem Kleideraufwand; die Städte werden der Zufluchtsort derer, welche eine durch ſchlechtes Betragen wohlverdiente Verachtung aus ihrem Geburtsorte verſcheucht hat, der Sammelplatz aller unruhigen Köpfe

und aller Ehrgeizigen, denen jeder Weg recht iſt, auf welchem ſie zu Vermögen zu gelangen hoffen; eine ſchamloſe Rotte verdorbener Menſchen treibt ſich in denſelben herum, und ſucht daſelbſt ſowohl Opfer als Schuldgenoſſen. Das iſt die Luft, in welcher der Arbeitsmann zu athmen hat! Das ſind die Gegenſtände, die ihm in die Augen fallen, wann er ſeine Werkſtatt verläßt, das die Weſen, welche er auf ſeinem Wege trifft!

Doch iſt man im Irrthum, wenn man nur den großen Städten dies traurige Vorrecht beimeſſen wollte. Es gab deren, und gibt deren noch immer, wo die Reinheit der Sitten ſich erhält, und wo der Arbeiterſtand der von den Voreltern ererbten Redlichkeit treu geblieben iſt. Dagegen ſieht man, ſobald eine Manufaktur von einiger Ausdehnung ſelbſt in einem Dorfe entſteht, daß alsbald ein Schwarm Menſchen herbeiſtrömt, deren Beſtreben dahin geht, zu Laſtern zu reizen und dieſelben zu nähren. Und hat nicht etwa der geringſte Flecken ſeine Schöngeiſter, ſeine falſchen Philoſophen, ſeine verunglückten Gelehrten, deren Ausſprüche unbeſtritten ſind, und die ohne alle Rückſicht die verderblichſten Lehren verbreiten? Stimmführer an den Billards, in den Wein- und Bierhäuſern, kramen ſie überall ihre Aftergelehrſamkeit aus, welche heutiges Tags von allen Seiten verbreitet wird. Das Bierhaus eines Dorfes iſt oft für den Fabrikarbeiter eine verderbliche, ſtets offene Schule, wo die Sprache des Lehrers ſeinen Fähigkeiten entſpricht, ſeinen Neigungen ſchmeichelt, ſeine Leidenſchaften aufregt, und ihn lehrt, die Geſetze zu verachten, die Wohlthaten der bürgerlichen Ordnung zu verkennen. Dieſer Lehrgang wird noch vervollſtändigt durch die Tagblätter, welche den genannten Profeſſoren zur Grundlage ihrer Vorträge dienen, welche die Neugierde des Arbeiterſtandes reizen, und das Leſen aller anderen Bücher erſetzen. Da entfaltet ſich täglich vor ihren Augen nicht etwa das Gemälde eines edlen Lebens, einer ſchönen Handlung, ſondern das ſcheusliche Bild von Vergehen und Unthaten, welche die Tagblätter mit einer beklagenswerthen Vorliebe in ihren Spalten aufhäufen, da nimmt er, dem Zufall anheim gegeben

Digitized by Google

täglich halbwahre und falſche Vorſtellungen in ſich auf; da lernt er die Leidenſchaften kennen, welche die menſchliche Geſellſchaft in Aufregung halten. Und doch gibt es gewerbtreibende Länder, wie England, wo man im Parlament vorgeſchlagen hat, dieſe Gattung von Schriften von allen Auflagen zu befreien, um ſie den wenig unterrichteten Leſern deſto leichter in die Hände zu bringen! Dazu kommen noch die Hauſirer mit ihrer nicht minder verderblichen Waare, mit Kalendern voller Aberglauben aller Art, mit ſchlechten Büchern zum geringſten Preiß, oft des ſchmutzigſten Inhalts. Das iſt der Unterricht, der dem Arbeiter geboten wird, wenn er ſeine Arbeit beendigt hat.

Die Halbſtudirten und Aftergelehrten mehren ſich täglich durch das unglückliche Vorurtheil von Leuten, die, in dem Arbeiterſtande geboren, darin zu bleiben verſchmähen, deßhalb ſchnell halbe Studien machen, und nun voll unreifen Ehrgeizes eine wiſſenſchaftliche Laufbahn betreten wollen, zu der ihnen die Fähigkeiten abgehen. Durch eine ſolche Stellung in der Mitte zwiſchen zwei verſchiedenen Ständen der Geſellſchaft, ſtören ſie die naturgemäßen Einwirkungen beider auf einander; ſie werfen ſich zu Schutzherrn des Arbeiterſtandes auf, zu Lehrern, Rednern und Schriftſtellern des Volkes; berufmäßige Wortführer möchten ſie mindeſtens in der Gemeinde eine Rolle ſpielen; die Gemeinde-Angelegenheiten, die Wahlen geben ihnen noch mehr Gewicht; ſie üben auf den Arbeiterſtand einen um ſo mächtigern Einfluß, als ſie deſſen Sache zu führen vorgeben; ſie ſind wahre Orakel für die Bevölkerung der Werkſtätten. Von ihrem Despotismus ſpricht man wenig; man wagt es nicht; ſind ſie nicht heutiges Tages eine Macht?

Dabei vermehren ſich jeden Tag die Schaubühnen, auf denen ſie ihre Talente entfalten, wo ſie bei geiſtigen Getränken ihre falſchen Grundſätze und die lächerlichſten Fabeln zu Markt bringen, ſo daß mit den Sitten auch die Geſundheit des Arbeiters untergraben wird; ich meine dieſe Wirthſchaften und Schenken, welche alle Zugänge der Fabriken gewiſſermaßen umlagern. Und dennoch vermehren ſich dieſe noch nicht genug

nach den Anſichten der hochweiſen Staatswirthſchaftslehrer, die fortwährend über die Hinderniſſe ſeufzen, welche die Verbrauchſteuer dem Abſatze der berauſchenden Getränke entgegen ſetzt. Das ſind die Kreiſe, in welchen der von der Arbeit erſchöpfte Mann ſeine Erholung finden ſoll! Das ſind ſeine geſellſchaftlichen Beziehungen! An ſolchen Örtern und auf ſolche Weiſe bildet der Erwachſene ſeinen Geiſt und ſein Herz. Der Gewerbbetrieb, welcher die wahre Schuld davon trägt, iſt nicht der der Fabriken, ſondern derjenige, welcher die Schenken ausbeutet, und ähnliche Orte, die hinter einer vornehmeren Benennung nur noch größere Gefahren verbergen.

In den großen Städten geſellt ſich dazu noch das Gewerbe mancher Leute, die auf Schlafſtellen beherbergen, oder für Arbeit ſorgen, und bei denen der Arbeiter oft ſchlechte Bekanntſchaften macht, verderbliche Beiſpiele ſieht und verführende Rathſchläge erhält; das Gewerbe der Quartiergeberinnen, bei denen der jugendlichen Arbeiterin Fallſtricke gelegt werden, der Unterhändlerinnen, die aus dem Verderben derſelben Gewinn zu ziehen hoffen. Sollte man nicht ſagen, daß gleichſam ein feindſeliger Geiſt, unter tauſend Geſtalten, den von ihrer Hände Arbeit lebenden Leuten nachſtellt, um ſie zu verführen und zu verderben?

Seien wir gerecht gegen unſer Jahrhundert, gegen das jetzige Zeitalter. Nie hat der Schulunterricht eine ſo lebhafte Theilnahme erregt, nie iſt er ſo mächtig gefördert worden. Welche raſche Verbreitung der Schulen für die Kinder beiderlei Geſchlechts! Wieviel reichbegabte Stiftungen, um die Wohlthaten des Unterrichts ganz frei zu ertheilen. Selbſt für die Erwachſenen ſind Schulen eröffnet worden, um den Dürftigen in jedem Alter noch Gelegenheit zu geben, das Verſäumte nachzuholen, wenn ſie das Unglück hatten, in den erſten Lebensjahren die Wohlthat des Unterrichts zu entbehren. Die Bewahranſtalten nehmen ihre Pfleglinge beinahe auf, ſobald ſie die Wiege verlaſſen, und prägen ihnen ſchon gute Gewohnheiten ein, während ſie dieſelben auf den ſpätern Unterricht bei dem Lehrer

Digitized by Google

vorbereiten. Doch wieviel Kinder des Arbeiterſtandes genießen die Vortheile ſolcher Einrichtungen noch nicht! Wie viele derſelben ſind nicht gerade durch die zu anhaltende Arbeit, welche man ihnen in den Fabriken zumuthet, verhindert, daran Theil zu nehmen! Und dann, was lernen die Kinder, wenn ſie in die Schule gehen? Leſen, Schreiben, Rechnen, vielleicht auch etwas Zeichnen. Aber erhalten ſie da die Erziehung des inneren Menſchen, welche ihren Karakter bildet, ihre Vernunft erleuchtet und ihnen bei Zeiten die Liebe zur Tugend einflößt? Wo iſt für ſie die Erziehung in der Familie, die beſte von allen, wenn ſie ſich auf gegenſeitige Anhänglichkeit und Liebe auf den Einfluß guter Beiſpiele gründet? Empfangen ſie nicht zu oft in ihren eignen Familien verderbliche Eindrücke? Sind ſie hinlänglich gewaffnet gegen dieſe Gefahren, welche ihrer warten? Wo lernen ſie, neben der Unterweiſung im Handwerk, die ſchweren Pflichten üben, die ihnen ihre arbeitsvolle Laufbahn auferlegt? Fehlt uns nicht für den Arbeiterſtand eine zweite Erziehung vom 13. bis zum 20. Jahr? Womit iſt dieſer für die menſchliche Bildung ſo wichtige Zeitraum ausgefüllt, dieſe Zeit der Jünglingsjahre, wo der Karakter ſich bildet, und die Leidenſchaften ſich entwickeln?

Tragen wir kein Bedenken, hier noch ein Uebel anzudeuten, welches gegenwärtig durch das Uebermaaß eines übelverſtandenen Unterrichts erzeugt zu werden ſcheint. Bei einigen Gewerbzweigen bilden ſich jetzt vier bis fünf mal mehr zu Aufſeherſtellen, als ſolcher Stellen vorhanden ſind. Der Ehrgeitz der Eltern wie der Kinder wirkt zuſammen, um die Zahl ſolcher Bewerber über die Maaßen zu häufen. Hat der Sohn eines Arbeiters Zeichnen gelernt, und die Anfangsgründe der Geometrie, der Mechanik, der Chemie, dann kann er bei der Beſchäftigung als einfacher Arbeiter keine Befriedigung mehr finden; er muß eine höhere Stelle haben; kann er eine ſolche nicht erlangen, was ſoll er werden? Er geht in eine größere Stadt, um die Zahl der Unzufriedenen zu vermehren, welche von großen Anſprüchen gequält, aller Hülfs-

Digitized by Google

quellen baar ſind. Die Volkserziehung ſoll die eigentliche Pflanzſchule für den Arbeiterſtand ſein. Ihre Unzulänglichkeit und ihre Mangelhaftigkeit erklären zum Theil den Mangel an ſittlicher Haltung bei den Perſonen, welche für die große Prüfungsſchule des Lebens ſchlecht vorbereitet waren.

# Dritter Abſchnitt.

## Ermittelung der Abhülfe.

### Erſtes Hauptſtück.

### Mittel, deren Anwendung von den öffentlichen Behörden ausgehen muß.

Die Staatsgewalt als ſolche, das läßt ſich nicht leugnen, hat wenig unmittelbaren Einfluß auf die Sitten, und vielleicht gegenwärtig weniger als je. Wie ſollen die Geſetze auf die Sitten einwirken, da es gerade die Sitten ſind, welche die den Geſetzen ſchuldige Achtung geſchwächt haben?

Wenn aber früherhin die Staatsgewalt ihre Vorrechte zu weit ausgedehnt hat, ſo ſcheint ſie gegenwärtig viel zu zaghaft zu ſein, und ſchwächt ſich dadurch noch mehr, daß ſie in ihre Rechte und in ihre Macht zu wenig Vertrauen ſetzt.

Die alten Verordnungen hinſichtlich der Gewerbpolizei hatten in Frankreich den Aufſchwung der nützlichen Künſte unſtreitig durch tauſend unnütze Hemmniſſe niedergehalten. Die neue Geſetzgebung hat ſie ſeit einem halben Jahrhundert davon befreit. Sie hat Freigebung der Gewerbe als Grundſatz ausgeſprochen.*) Sie hat ſich darauf beſchränkt, die Zuſammenrottungen, die Gewaltthätigkeiten, die Drohungen und die Verſuche zu Abwendig-

*) Geſetz vom 2. — 17. März 1791.

machung der Arbeiter zu verbieten *), die heilſame Maaßregel der Dienſtbücher einzuführen, die Verabredungen zwiſchen Dienſtherrn und Arbeitern, zwiſchen Meiſtern und Lehrlingen zu gewährleiſten **). Außerdem hat ſie ſich aller Einmiſchung in die innern Angelegenheiten der Werkſtätten enthalten.

Indeſſen iſt die Unzulänglichkeit dieſer geſetzlichen Beſtimmungen in Beziehung auf einen für die Geſundheit, wie für die Sittlichkeit der Arbeiter ſehr weſentlichen Gegenſtand bereits anerkannt. Die öffentliche Meinung verlangte Maaßregeln von ihr zum Schutze der in den Fabriken verwendeten Kinder, und die Kammern ſind im gegenwärtigen Augenblick mit der Erwägung dieſer Angelegenheit beſchäftigt. Dem Gewerbverein von Mühlhauſen gebührt die Ehre, zu Gunſten der Sittlichkeit und der Menſchlichkeit das Wort genommen zu haben, indem er zuerſt in unſerem Vaterlande geſetzliche Vorſchriften verlangt hat, welche das Alter beſtimmen und die Bedingungen feſtſetzen, unter denen Kinder in den Werkſtätten beſchäftigt werden dürfen. Die Berichte, welche in den beiden Kammern erſtattet worden ſind, namentlich der ſo eben in der Pairskammer vorgetragene ***), die von der Regierung vorgelegten Aktenſtücke †), und die Schreiben über dieſen Gegenſtand, welche die hochherzige Geſinnung mehrerer ausgezeichneten Fabrikanten eingegeben hat ††), überheben uns hier der Mühe, die dringenden Gründe

*) Geſetz vom 14. — 17. Juni 1791; Geſetze vom 28. September, 6. Okt. 1791. Tit. 2. Art. 19; Geſ. v. 23. Nivoſe Jahr II.; Beſchlüſſe des Direktoriums vom 16. Fruktidor Jahr IV. und 23. Meſſidor, Jahr V.; Geſ. vom 22. Germinal Jahr XI., Art. 6, 7, 8; Strafgeſetzbuch Art. 414, 415 und 416.

**) Geſ. v. 22. Germinal Jahr XI. Art. 9, 10, 11, 12, 14 u. 15.

***) Namens der mit der Prüfung des Geſetzentwurfs beauftragten Kommiſſion in der Sitzung v. 22. Febr. 1840.

†) Insbeſondere die Ueberſicht der von den Handelskammern ꝛc. eingegangenen Antworten, und die Berathungen der drei Generalkonſeils des Ackerbau's, des Handels und der Manufakturen.

††) Namentlich die der HH. J. J. Bourcart, Gillet, und der von Dr. Penot am 29. Jan. 1840 im Gewerbverein zu Mühlhauſen erſtattete Bericht.

Digitized by Google

Es ſind beſonders drei Neigungen, vor denen man die Mädchen aus dem Arbeiterſtande bei der Erziehung nicht genug bewahren kann: vor der Trägheit, vor der Eitelkeit und vor der Vergnügungsſucht; dieſe drei unterſtützen ſich gegenſeitig, und führen die Mädchen allmählig zum Laſter, oder machen ſie leicht zu Opfern fremder Laſter *).

Der Menſch, und beſonders der arbeitſame Menſch, bedarf der Ruhe, der Erholung. Aber dieſe Erholung, welche ſeine Kräfte wieder ſtärken ſoll, verwandelt ſich leicht in verderbliche Ausſchweifung, wenn er ſie mißbraucht und ſeine Unterhaltung an vergifteten Quellen ſucht. Warum bemüht man ſich nicht, für die arbeitenden Stände unſchuldige und wahrhafte Vergnügungen zu ſchaffen? Der Frohſinn müßte ſich da mit dem Anſtand verbinden und würde um ſo erheiternder ſein; der Arbeiter würde ſich zerſtreuen können, ohne ſich betäuben zu müſſen; er würde ſich einen ſolchen Genuß mit wenigen Koſten, oder ganz ohne Koſten verſchaffen können. Es fehlt uns zu ſehr an Volksbeluſtigungen; man begreift nicht, daß die Kunſt Vergnügungen zu gewähren einen allerdings geheimnißvollen, aber mächtigen ſittlichen Einfluß verleiht. Die den Arbeitern bereitete Unterhaltung muß ſoviel thunlich im Freien Statt finden, im Angeſicht einer ſchönen Natur, damit dieſe armen Leute, welche gewöhnlich zwiſchen den vier Wänden eingeſchloſſen und oft unbeweglich an dieſelbe Stelle gefeſſelt ſind, um ſo mehr Genuß davon haben. Die Turnkunſt mit ihren mannigfaltigen und unterhaltenden Uebungen müßte dabei herangezogen werden, und die Muſik eine Hauptſtelle einnehmen, denn ſie übt einen mächtigen Zauber dadurch, daß ſie die Gemüther veredelt und freundſchaftliche Geſinnungen nährt.

Die in der Familie genoſſenen Vergnügungen ſind meiſtens die ehrbarſten, und die Vereinigung der ganzen Familie gibt

*) Wir erlauben uns, hier auf das ausgezeichnete Werk des Frl. Sauvan, Manuel de l'institutrice etc. Paris, chez Levrault. 2me. édition 1840 aufmerkſam zu machen. Man kann nirgends einen beſſern Führer finden.



Digitized by Google

dann dem Vergnügen einen neuen Reiz, indem keins ihrer Glieder unberückſichtigt bleibt. Gehört aber ein Kind unglücklicherweiſe zu einer der Familien, bei denen Ausſchweifungen zur Gewohnheit geworden ſind, dann wäre zu wünſchen, daß es, fern vom verpeſteten heimathlichen Heerde, mit denjenigen ſeiner Genoſſen, die vom Schickſal mehr begünſtigt ſind, unſchuldige, ſeinem Alter entſprechende Freuden genießen könnte!

Unter allen den Wohlthaten, welche die Religion ſo reichlich über das menſchliche Geſchlecht verbreitet, iſt eine, für die wir vorzugsweiſe hier unſeren Dank ausſprechen möchten. Es iſt die herrliche Einrichtung des Ruhetags, der ſelbſt die Ruhe heiligt, der ſolche Feſtlichkeiten durch religiöſe Uebungen feierlicher macht, die Seelen himmelwärts hebt, alle Glieder der großen Menſchenfamilie zu einer hehren allgemeinen Brüderſchaft verbindet, und auch den Mann der Arbeit einladet, an dieſen gemeinſchaftlichen dem Schöpfer aller Dinge gezollten Huldigungen Theil zu nehmen. Darum ſoll er in dieſer Zwiſchenzeit, die ſchweren Arbeiten vergeſſen, welche die Woche ausfüllen; er ſoll bei dem Genuſſe der für ſeine Geſundheit unentbehrlichen Erholung, in Gemeinſchaft mit ſeinen Brüdern, zugleich der Würde ſich bewußt werden, welche jedem mit Vernunft begabten Weſen eigen iſt; auch er ſoll ſeinen frohen Tag haben; und darum ſoll er ihn im Umgange mit den Seinigen, mit achtbaren Freunden ungeſtört genießen; mit ihnen ſoll er ſeine anſtändigen Erholungen theilen; auch er ſoll den heitern Frohſinn kennen lernen, der ſoſehr geeignet iſt, die Kräfte wieder zu ſtärken! Verſchönern wir ihm, ſoviel als möglich, dieſe Feiertage durch einfache und ländliche Schauſpiele, die ihn erheitern und belehren, durch wohl ausgedachte Aufzüge, die zugleich irgend einen nützlichen Zweck haben. Suchen wir ihn auf alle Weiſe abzuhalten, daß er dieſe Tage nicht durch Völlerei, durch rohe und ſchändliche Genüſſe beflecke, die ihn auf Koſten ſeines Beutels und ſeiner Geſundheit herabwürdigen. Je nachdem er den Sonntag gut oder ſchlecht anwendet, wird ihm derſelbe Heil oder Untergang bringen. Suchen wir ihn

Digitized by Google

zugleich von jenem Afterfeiertag, dem blauen Montage abzubringen, der keinen vernünftigen Zweck hat, und ihm nur nachtheilig iſt, ohne Vortheile zu gewähren.

## Viertes Hauptſtück.

### Von dem Einfluſſe der Fabrikherrn.

Wollt ihr die Sitten der ärmeren Stände verbeſſern? Dann müſſen die Reichen damit anfangen, ein ſittlicheres Leben zu führen. Wollt ihr die Sitten der Arbeiter verbeſſern? Dann müſſen die Gewerbherrn das Beiſpiel geben.

Je höher die Stellung eines Mannes iſt, deſto gebieteriſcher werden die ihm obliegenden Pflichten. Der Vorſtand einer Fabrik bekleidet ein gewiſſes Richteramt; ich möchte faſt ſagen, er hat die Pflichten eines Familienvaters zu erfüllen. Dieſe Leute von jedem Alter und von jedem Geſchlecht, die wir um ihn verſammelt ſehen, gehorchen ſeinem Worte und ſind von ihm abhängig. Er darf ſich deßhalb nicht damit begnügen, Befehle zu ertheilen, er muß ihr Schutzherr ſein. O! möchte er die ganze Wichtigkeit des Berufs fühlen, den ihm die Vorſehung anvertraut hat!

Bei dieſer Gelegenheit müſſen wir uns laut ausſprechen, und den Gewerbherrn ohne Zurückhaltung die großen Verpflichtungen ans Herz legen, die ihnen obliegen, die Verantwortlichkeit, die ſie übernommen haben.

Sollen wir uns etwa darauf beſchränken, ihnen begreiflich zu machen, wie ſtrafbar ſie ſind, wenn ſie vor den Augen ſo vieler Zeugen ihre Laſter zur Schau tragen, und wie ſehr ſie ihrem eigenen Vortheil ſchaden, wenn ſie ſich der Verachtung derjenigen ausſetzen, deren Hülfeleiſtung ſie benutzen? Sollte es genügen, ſie zum Erröthen zu bringen, ihnen den Stempel eines wohlverdienten Brandmals auf die Stirne zu drücken, wenn ſie ſelbſt voll ſchändlicher Verworfenheit, in

ihren eigenen Werkſtätten die Opfer, welche ſich unter ihren Schutz begeben haben, verführen? Wahrlich! wir haben nicht Worte genug, um unſeren Abſcheu und unſere Verachtung für Männer auszudrücken, welche ſich ſo entehren, und welche, dem Anſcheine nach Beförderer des Gewerbbetriebs, eine wahrhafte Geißel deſſelben ſind.

Aber wir haben viel höhere Forderungen zu ſtellen! Nehmet Euch in Acht! Betrachtet die Richtung Eueres Zeitalters, gerade die, welche durch die Fortſchritte des Gewerbbetriebes ſelbſt befördert wird! Die Gewinnſucht iſt die herrſchende Leidenſchaft des Tages. Der Glaube iſt geſchwächt; die Begeiſterung iſt erkaltet; Ehre und Rang haben ihren Glanz verloren; Geld! Geld, das iſt's, was die Gemüther beſchäftigt, was den Eifer anregt; Geld iſt der Stellvertreter aller ſinnlichen Genüſſe; Geld gibt auch Macht, eine wahrhafte Macht bei den Menſchen. Und in weſſen Augen kann es einen höheren Werth haben, als bei denen, welche ſich vom Morgen bis zum Abend abarbeiten, um es zu erwerben, deren ſteter Gedanke es iſt, bei denen alles was ſie thun nur auf Gewinn berechnet iſt?

Eine gewerbliche Anlage iſt allerdings kein Kloſter und auch keine Schule; es iſt ganz einfach ein auf Gewinn berechnetes Unternehmen. Aber gerade deßhalb iſt ein ſolcher Unternehmer von Haus aus geneigt, ſich nur als einen Rechnungsmann zu betrachten, der keinen anderen Beruf hat, als ſeinen Gewinn und Verluſt zu buchen. „Was, antwortet er Euch, „verlangt Ihr von mir *)? Ich thue Niemanden Unrecht, „meine Redlichkeit iſt anerkannt, mein Credit wohl begründet, „meine Geſchäfte ſind in Ordnung! Bin ich nicht ein recht„ſchaffener Mann? Was ſoll das! Wollen Sie mich zu ei-

*) Man ſehe in dem angeführten Werke von Dr. Villermé (Tableau de l'état des ouvriers) die Sprache, welche mehrere Unternehmer von Betriebsanlagen gegen ihn geführt haben, eine Sprache, die wir hier noch mildern.

Digitized by Google

„nem Profeſſor der Moral machen? Das überlaſſe ich unſe-
„rem Herrn Pfarrer, ich werde nicht dafür beſoldet, um Seel-
„ſorge zu üben. Daß meine Arbeiter ihr Tagewerk gehörig
„vollbringen; daß meine Waare in gehöriger Güte, am be-
„ſtimmten Tage und insbeſondere mit der größten Sparſam-
„keit gefertigt werde, das geht mich an; aber das Privatleben
„dieſes Volks, was kümmert mich das? Bin ich dafür ver-
„antwortlich?“

Nein, Ihr Herren! Eine ſolche Sprache laſſen wir nicht durchgehen! Gerade dieſe angeblichen Beweisführungen, womit die Gewinnſucht und die Gleichgültigkeit für ſittliches Betragen ſich zu rechtfertigen ſuchen, ſind es, die wir hier bekämpfen wollen, und die wir völlig zu entkräften hoffen. Oder, habt Ihr etwa Euere Blicke nie höher erhoben, als zu Euerem Waarenlager und auf Eueren Geldkaſten? Seid Ihr weiter gar nichts, als ein Rad in der Maſchine, die in Bewegung geſetzt iſt, um eure Waaren zu fertigen? Fühlt Ihr gar keinen edleren Beſtandtheil in Euch? Verſteht Ihr die Stimme nicht, welche Euch zuruft, daß alle mit Vernunft begabten Weſen hienieden noch eine andere Beſtimmung haben, als einige Thaler zuſammen zu ſcharren? Würdet Ihr Euch nicht dazu verſtehen können, in den vielen Arbeitern, die Euch umgeben, etwas anderes zu erblicken, als bloße Werkzeuge derſelben Gattung, wie die Kardätſchen und die Spulen, welche täglich ſoviel koſten, und ſoviel einbringen? Wollt Ihr nicht in ihrer Gegenwart einmal die Hand auf's Herz legen? Wollt Ihr ſie nicht als Brüder anerkennen, als Brüder die von Euch nicht blos den Lohn erwarten, den ſie im Schweiße ihres Angeſichts verdient haben, ſondern die auch heilige Rechte auf Euer Wohlwollen und auf Euere Theilnahme haben? Solltet Ihr nicht begreifen können, daß Ihr durch ihre Aufnahme unter Euer Dach noch andere Verbindlichkeiten gegen ſie übernommen habt, und daß Ihr zu einer gewiſſen Fürſorge für das Glück der Geſammtheit verpflichtet ſeid, zu deſſen Vorſtand Ihr Euch erhoben habt? Oder glaubt Ihr, wenn Ihr am

Digitized by Google

ſonnabend gezahlt habt, alle Euere Verbindlichkeiten erfüllt zu haben? O wenn Ihr wüßtet, welche heilſame Gewalt in Eueren Händen iſt; wenn Ihr das Pfund kenntet, welches Gott Euch anvertraut hat! Sind wir nicht Alle hier auf Erden ſchwache Werkzeuge Gottes zum Beſten unſerer Nebenmenſchen?

„Was verlangen Sie denn von uns?" werdet Ihr mir entgegnen.

Das will ich Euch ſagen, oder ich will es Euch vielmehr vor Augen legen; denn ich habe Euch nur eine treue Schilderung der Wirklichkeit zu machen.

Ja! ich habe den Herrn eines gewerblichen Unternehmens geſehen, welcher bei geſchickter Führung ſeines Geſchäfts, bei Erreichung eines hohen Wohlſtandes, umgeben von der öffentlichen Achtung, die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es für ihn einen ſchönen und ſüßen Beruf gebe, den, der Vater ſeiner Arbeiter zu ſein; und der, voll Beſtrebens ihnen nützlich zu ſein, den Glauben hegt, daß er ihren Wohlſtand nicht beſſer fördern könne, als durch die Förderung ihrer guten Sitten. Wir wollen jetzt ſeine Anſtalt gemeinſchaftlich beſuchen. Da herrſcht überall eine vollkommene Ordnung. Die äußere Zucht iſt ſtrenge, das iſt nicht zu leugnen, wenigſtens dem Anſcheine nach. Man nimmt keinen Arbeiter an, deſſen gute Aufführung nicht gehörig dargethan iſt. Der Trunkenbold iſt gänzlich ausgeſchloſſen; jede Perſon, die durch ihre Reden oder ihr Betragen den Anſtand verletzt, wird entlaſſen. Die Lüderlichkeit kann nicht einmal den Verſuch wagen, durch Verführungen einzudringen; die zu beobachtenden Vorſchriften und die Ermahnungen, welche zur Erläuterung oder Vervollſtändigung derſelben dienen, ſind in den Werkſtätten angeſchlagen; wenn ein Arbeiter angenommen wird, muß er vorher Kenntniß davon nehmen; eine mit Gerechtigkeit gepaarte Feſtigkeit und eine thätige Aufſicht ſichern die genaue Beobachtung derſelben. Aber der Arbeiter oder die Arbeiterin, welche ſich durch muſterhafte Aufführung auszeichnen, erhalten auch aus dem Munde des Herrn ſelbſt, die Be-

Digitized by Google

lobungen, welche zugleich eine gute Lehre für alle ſind. Auch begleitet er dieſelben mit Belohnungen. An gewiſſen Tagen des Jahres vertheilt er dieſe Aufmunterungen ſelbſt; es ſind das Feiertage für die Manufaktur, und alsdann folgen gemeinſchaftliche Freuden auf die in Gemeinſchaft getragene Arbeit. Er nimmt ſich der Kinder an und fördert ihre Erziehung; ſeine Frau, ſeine Mutter, ſeine Töchter beſuchen die kranken Arbeiter; er unterſtützt im Verborgenen die, welche von irgend einem Unglück betroffen werden; dem Einen iſt er zu ſeiner häuslichen Einrichtung behülflich; dem Andern geht er mit gutem Rath an die Hand; er veranlaßt ſie, ſich Erſparungen zu machen; wenn es nöthig iſt, übernimmt er die Beträge ſelbſt, und legt ſie vortheilhaft an. Seine Arbeiter finden ihn überall, wo ſie ſeiner bedürfen. Was thäten ſie aber nicht auch, um ſeine Liebe zu erwidern, um ſeine Achtung zu verdienen *)?

*) Und dies finden wir nicht etwa ausnahmweiſe in einer einzigen Anſtalt der Art, ſondern in mehreren, und wir ſind ſelbſt Zeugen von den erfreulichen Früchten dieſer ſo heilſamen Einrichtungen geweſen. Wir geben hier nur einen kurzen Abriß wirklicher Thatſachen, die eben ſo wahr als zahlreich ſind. Wir möchten unſere Leſer an hundert Orte führen. Nach Gebweiler, wo die HH. Schlumberger und J. J. Bourcart, ſeit beinahe 20 Jahren, einen auf Sittenverbeſſerung berechneten Plan mit Ausdauer durchgeführt haben, durch deſſen ſtets zunehmende Erfolge ihre ſchöne Fabrik gewiſſermaßen eine große, durch die Bande des Wohlwollens und der Erkenntlichkeit zuſammengehaltene Familie bildet; in das Steinthal, wo der achtungswerthe Hr. Legrand die Arbeiten Oberlins fortſetzt; nach Waſſerling, wo die HH. Roman und Groß Schulen, Sparkaſſen und angemeſſene Aufmunterungen geſtiftet haben; in ſo viele andere Fabriken des Elſaßes; in die von Sauvagère bei Lyon, deren achtungswerther Stifter zuerſt, und bis jetzt als der einzige, die Seidenarbeiter in eine Manufaktur vereinigt hat, welche zugleich eine Art von väterlich regierter Genoſſenſchaft bildet; nach Rixheim, deſſen Fabrikherr durch ſein Beiſpiel die beſte Löſung der ihm von ſeiner Menſchenliebe eingegebenen Frage geliefert hat; nach Bolbec in die Spinnerei der HH. Fauquet, wo reichliche Stiftungen mit einer weiſen Zucht Hand in Hand gehen; nach Auchy-les-

Digitized by Google

Wer kann einem ſolchen Beiſpiele gegenüber noch an der Möglichkeit des Erfolgs zweifeln? Wer könnte behaupten, daß er nicht wiſſe, auf welche Weiſe dies Ziel zu erreichen ſtehe? Welches Gemüth könnte unempfindlich ſein für die Ehre, eine ſo wohlthätige Macht zu üben, und ſich ſo gerechte Anſprüche auf allgemeine Hochachtung zu erwerben? Und wenn es einen Rechnungsmann gäbe, der ſo edlen Beweggründen unzugänglich wäre, ſo würden wir ihm darthun, daß eine ſolche Art und Weiſe eine Fabrik zu leiten auch eine ſehr einträgliche Spekulation iſt, und über fünf vom Hundert einträgt, jedoch vorausgeſetzt, daß überhaupt eine ſolche Leitung da möglich ſei, wo die Seele keiner ſolchen Begeiſterung für die Tugend fähig iſt. Wer aber von einer ſolchen Begeiſterung beſeelt iſt, dem wird das Gute leicht, denn es macht ſich von ſelbſt. Veröffentlichen wir dieſe Beiſpiele zur Ehre des Gewerbfleißes *), damit die, welche ſie nachzuahmen fähig ſind, ermuthigt und die übrigen beſchämt werden!

Uebrigens kann der Herr nicht jeden Augenblick und an allen Orten perſönlich zugegen ſein; er ſteht mit den Arbeitern nicht immer in unmittelbarer Verbindung. Seine Aufſeher üben daher einen nicht minderen Einfluß, wenn auch von anderer Art, und deßhalb iſt die Wahl dieſer Aufſeher nicht nur für die Vertheilung und Leitung der Arbeit ſehr wichtig, ſon-

---

Hesdin, wo die Familie Grivel zu gleicher Zeil ein Muſter und eine Wohlthat für die ganze Bevölkerung iſt; nach Giſors, nach Jouy, nach Eſſone, wo unter einer zahlreichen, zuſammengedrängten Bevölkerung gute Sitten herrſchen; in die Eiſenwerke von Fourchambault, den bekannten Schauplatz der Schöpfungen des Hrn. Boignes, wo ſein früher Tod eine ſo tiefe und gerechte Trauer verurſacht hat. Doch laſſen wir eine fernere Aufzählung, die doch zu unvollſtändig bleiben, und gegen viele achtungswerthe Fabrikanten, welche leicht vergeſſen werden könnten, ungerecht ſein würde.

*) Wenn dieſe Andeutungen den Beifall des Gewerbvereins von Mühlhauſen finden, ſo kann ihm der Verfaſſer einige muſtermäßige Reglements für die innere Zucht in den Fabriken zugehen laſſen.

Digitized by Google

dern auch für die Ordnung in der Werkſtätte und für den Geiſt der Arbeiter von weſentlichem Einfluſſe. Der Aufſeher ſieht ſie in der Nähe, erwirbt ihr Zutrauen, dient ihnen zum Mittelsmann dem Herrn gegenüber. Ein wohlgeſinnter Fabrikherr wird dieſe Gehülfen mit ſeinem Geiſte beſeelen, und ſie für ſeine Pläne gewinnen. Ohne ihre Mitwirkung würde es unmöglich ſein, das Gute auszuführen, und in mehrfacher Beziehung können ſie erſetzen, was der Herr vielleicht verſäumt. Wir haben deren in einigen Manufakturen getroffen, welche ſich die Leitung der jungen Arbeiter beſonders angelegen ſein ließen, ihren Unterricht vervollſtändigten, ſie bei der Erfüllung ihrer Pflichten unterſtützten, Sonntags in den Gottesdienſt führten, und dadurch, daß ſie ſich Liebe und Achtung zu erwerben wußten, den in der Anſtalt herrſchenden tugendhaften Geſinnungen auch bei den neuen Ankömmlingen Eingang verſchafften, die ſonſt nicht ohne Gefahr ſich ſelbſt überlaſſen geblieben wären. Die Geſellſchaft für Aufmunterung hat die glückliche Idee gehabt, alljährlich den Aufſehern in den franzöſiſchen Fabriken, deren Betragen durch die Fabrikherrn und durch die Ortsbehörde als muſtermäßig bezeichnet wird, Denkmünzen zuzuerkennen. Dieſe Einrichtung, bei der nur zu bedauern iſt, daß ſie keine größere Verbreitung hat, verdient mehr gekannt und nachgeahmt zu werden *).

Aehnliche Gründe machen es wünſchenswerth, daß in den Manufakturen, wo eine gewiſſe Anzahl junger Frauen und Mädchen beſchäftigt wird, dieſe einigen mit möglichſter Sorgfalt auszuwählenden Aufſeherinnen untergeben werden. Deren Beruf würde darin beſtehen, unerfahrene Geſchöpfe, welche in ihrer ſchwierigen Stellung ſich nicht immer ſelbſt zu ſchützen wiſſen, mit ebenſoviel Sanftmuth als Feſtigkeit den nöthigen Schutz angedeihen zu laſſen. Zu dieſem Zwecke müßte man ihnen ein Amt bei der Aufſicht über die Arbeit ausmitteln,

*) Wir werden im letzten Kapitel angeben, wie dieſe Verbeſſerungen ins Leben gerufen werden könnten.

Digitized by Google

damit ſie ſich doppelt nützlich machen könnten; ſie würden dann ſelbſt das Beiſpiel von Fleiß und Thätigkeit geben, und zugleich ihre Aufſicht und ihr Anſehen auf eine ganz natürliche Weiſe geltend machen.

## Fünftes Hauptſtück.

### Von den Wirkungen, welche man von einer Verbindung unter den Arbeitern ſelbſt hoffen darf.

Wir wollen hier die Bemerkungen nicht wiederholen, welche wir ſchon oben über die großen Nachtheile der Geſellenverbindungen zu machen Gelegenheit hatten, insbeſondere wenn ſie, von Geheimniß umgeben, weder von der Behörde beobachtet, noch von der öffentlichen Meinung überwacht werden; wir wollen nicht nochmals ausführen, daß die Innungen und Zünfte neben ſchätzbaren Vortheilen auch zahlreiche Mißbräuche fortpflanzten. Da ſie heutiges Tages in Frankreich mit der durch unſere Geſetze ausgeſprochenen Freigebung aller Gewerbe ganz unvereinbar ſind, ſo können ſie auch mit ihren alten Vergünſtigungen und ausſchließlichen Berechtigungen nicht wieder erſtehen. Aber ſollten die Vortheile derſelben, welche vielleicht dem Geiſte der Verbrüderuug, der ſie ins Leben rief, zu verdanken waren, ſich nicht auf eine andere Weiſe wieder beleben und kräftigen laſſen?

Die Freundevereine (friendly societies), oder Wohlthätigkeitsgeſellſchaften, welche zu Anfang des vorigen Jahrhunderts *) in England geſtiftet wurden, bieten uns ein Beiſpiel dieſer Art von Verbindungen dar, welches ſpäter in Holland, Deutſchland, Belgien und Frankreich nachgeahmt worden iſt, wiewohl in unſerem

*) Im Jahr 1706.

Digitized by Google

Lande bei weiten am wenigſten *). Abgeſehen von der Unterſtützung, welche ſie den Theilnehmern im Alter, im Falle einer Krankheit, oder eines ſonſtigen Unglücks, ſowie den Wittwen und den Kindern zuſichern, haben ſie auch in ſittlicher Beziehung mehrfachen guten Einfluß. Sie ſpornen zur Sparſamkeit und zur Sorge für die Zukunft an und dadurch zur Ordnungsliebe: „ſie haben, ſagt der ehrwürdige James Cowe, etwas dem natürlichen Sinne des Menſchen für Geſellſchaftlichkeit entſprechendes; ſie erregen ſein Mitgefühl für ſeine von Unglück oder von Leiden heimgeſuchten Brüder.“ Sir Morton Eden hat bemerkt, daß die meiſten Theilnehmer dieſer Anſtalten ein geregeltes, mäßiges und ſittliches Leben führen **). Auch erinnert und empfielt ja der Zweck ſelbſt die Grundſätze der Vorausſicht, die Vorſchriften der Mäßigkeit. Und dennoch enthüllt uns die engliſche Geſetzgebung eine ganze Reihe von Mißbräuchen, welche ſich bei den Freundevereinen eingeſchlichen haben, indem wir aus derſelben die Mittel erſehen, welche ſie nach und nach zu Ausrottung jener Mißbräuche verſucht hat ***). Abgeſehen von der Unvorſichtigkeit, mit welcher die meiſten ſich bei Berechnung der Einlagen und der zu zahlenden Unterſtützungen getäuſcht hatten, ſagt Sir Morton Eden ſelbſt: „es haben ſich mehrere darunter gefunden, welche zu Trinkſucht, zu Verſchwendung und zu Streitigkeiten Veranlaſſung gaben, und ſtrafbare Zuſammenrottungen begünſtigten †)“. „Es gibt Beiſpiele, ſagt Thomas Ruggler, daß die Arbeiter in dieſen Zuſammenkünften feindſelige Pläne gegen ihre Herrn

*) Nur allein in den Ueberſichten der engliſchen Sparkaſſen kommen 4,600 dieſer Vereine vor, mit einem Einlagekapital von mehr als einer Million Pfund Sterling.

**) Verſuch über die Freundevereine, in dem État des pauvres etc. T. II. Ch. 3. Siehe Recueil des établissements d'humanité, herausgeg. von F. von Neufchateau. T. XIII. p. 229.

***) Namentlich durch die Geſetze von 1793, 1796, 1819, 1827.

†) État des pauvres. p. 242.

entworfen, daß ſie ſich verabredet haben, nur gegen einen beſtimmten Lohn zu arbeiten, daß Aufſtände und Unordnungen höchſtwahrſcheinlich in dieſen Verſammlungen ihren Urſprung gehabt haben" *).

Einige dieſer Nachtheile ſind auch in Frankreich fühlbar geworden, aber durch weiſe Vorſchriften würde man dieſe Gefahren größtentheils abwenden können.

Die Geſellſchaft gegenſeitiger Fürſorge (de prévoyance mutuelle), welche für die Arbeiter der proteſtantiſchen Gemeinde in Paris, und die welche zu Nantes von dem Gewerbverein geſtiftet worden, können in dieſer Beziehung zu Muſtern dienen, und die Erfahrung beſtätigt da jeden Tag die Erfolge, welche man von gut abgefaßten Statuten **) erwarten darf. Dieſe müſſen einfach und klar ſein; ſie müſſen Betrügereien und Streitigkeiten vorbeugen, Unordnungen und Gelage durch ſtrenge Maaßregeln verhindern, und bei den Mitgliedern das Bemühen erwecken, ſich gegenſeitig Achtung zu erwerben; eine beſondere Sorge muß darauf gerichtet ſein, daß die Wahl der Vorſteher auf geeignete Perſonen falle. Sehr wünſchenswerth wäre es, wenn dieſe Verbrüderungen durch einen religiöſen Karakter und durch gemeinſchaftliche wohlthätige Handlungen noch eine höhere Weihe erlangen könnten. Am beſten iſt es, wenn jeder Verein nur aus einer ſehr beſchränkten Anzahl von Mitgliedern beſteht, wenn er nicht ausſchließlich aus Arbeitern eines und deſſelben Gewerbes, ſondern ohne Unterſchied aus allen Gewerben dieſer Art gebildet wird; dann iſt weniger zu beſorgen, daß er ein Heerd ſträflicher Verabredungen werde. Auch iſt es ſowohl in dieſer Beziehung, als aus vielen andern Gründen unerläßlich und für die Anſtalten ſelbſt von Vortheil, daß die Statuten derſelben zuvor der öffentlichen Behörde vorgelegt werden, und daß die darin vorgeſchriebenen Zuſammenkünfte der Gegenſtand einer vorſichtigen und beſchützenden, jedoch von

*) Geſchichte der Armen, Brief 40, in dem angezogenen »Recueil«.
**) Dieſe Statuten ſind gedruckt.

Digitized by Google

aller Bedrückung entfernten Ueberwachung ſeien. Aber was uns beſonders nothwendig erſcheint, iſt, daß jeder dieſer Vereine, unter dem Schutze einiger wohlwollenden und aufgeklärten Männer ſtehe, welche gewiſſermaßen die Leitung übernehmen, und der einfachſte Weg zu dieſem Ziele würde ſein, daß man Ehrenmitglieder aus den höheren Ständen zulaſſe, welche Beiträge geben, ohne alle andere Abſicht als die, ſich dem Vereine nützlich zu machen.

Die Freundevereine, welche in England wahrhaft Glück gemacht habe, ſind gerade diejenigen, welchen auch das Glück zu Theil geworden iſt, in ihren Ehrenmitgliedern wahre Schutzherrn zu finden, wie z. B. der Verein des Grafen von Norfolk, und der, welchen Lord Harcourt in der Grafſchaft Oxford geſtiftet hat. Möchten alle ſolche Anſtalten unter der Aufſicht, der Leitung und dem Schutze wohlthätiger von wahren Menſchenfreunden gebildeten Geſellſchaften ins Lebens treten, wie z. B. in Nantes wie wir oben erwähnten, und in Paris, wo die Geſellſchaft der Menſchenfreunde (Société philantropique) den Vereinen zu gegenſeitiger Unterſtützung einen ſo wohlwollenden Beiſtand leiſtet, und ihnen in nächſter Zukunft noch beſondere Rathſchläge zu ertheilen beabſichtigt, die eine wahre Wohlthat für ſie ſein werden *).

Die Unternehmer von Leibrentenanſtalten verfehlen nicht, bei ihren Ankündigungen menſchenfreundliche Abſichten zur Schau zu tragen; ſie verſprechen, Unterſtützungen aller Art in Strömen über den Arbeiterſtand auszugießen, gewähren Ausſicht auf ſchnellen Reichthum, und wollen ihm die auf Gegenſeitigkeit gegründeten Vereine erſetzen, indem ſie durch Zuſammenwerfen aller Einlagen ſämmtliche Theilnehmer zu einer Art

*) Dieſe Geſellſchaft hatte einen Preis ausgeſetzt, für das beſte Werk, welches für die auf Gegenſeitigkeit gegründeten Unterſtützungsvereine die vortheilhafteſten Bedingungen ermitteln würde. Der Preis, wiewohl wiederholt ausgeſchrieben, iſt nicht gewonnen worden. Deshalb bereitet nun die Geſellſchaft ſelbſt Belehrungen vor, welche denſelben Zweck erreichen werden.

Digitized by Google

von Geſellſchaft vereinigen. Bewahren wir den Arbeiter vor ſolchen Fallſtricken! Die dem Theilnehmer verſprochenen Schätze ſind ſelbſt für den, welchem ſie zu Theil werden, nur wie der Gewinn eines Looſes zu betrachten, den er der Gunſt des Zufalls verdankt. Das iſt nicht der Reichthum, welcher den Fleiß belohnen ſoll, und der nur allmählig und mit Mühe gewonnen wird. Dergleichen Vorſpiegelungen dienen nur dazu, die Einbildungskraft der an Arbeit gewöhnten Menſchen durch Träume zu überſpannen, welche ſie mit ihrem wirklichen täglichen Lebensberufe unzufrieden machen. Neben der kleinen Anzahl derjenigen, welche einſt der blinde Zufall dadurch begünſtigt, daß ſie die andern überleben, opfert die große Mehrzahl der Bethörten ihre täglichen Erſparniſſe, die ſie für ihre Frauen, ihre Kinder und für ſich ſelbſt bedürften. Der Theilnehmer beraubt ſeine Familie zum Beſten eines ganz Unbekannten. Der Wunſch ſeine Mitverſicherten früher ſterben zu ſehen, um durch ihren Nachlaß zu gewinnen, nährt in der Seele des Habſüchtigen, die traurigen Neigungen der Selbſtſucht.

## Sechſtes und letztes Hauptſtück.

### Errichtung von Schutzvereinen zu Gunſten der Arbeiter.

Die Anforderungen der Menſchlichkeit, die Wünſche aller Gebildeten und die Befeſtigung der geſellſchaftlichen Ordnung, in Uebereinſtimmung mit dem Geiſte des Evangeliums, heiſchen gegenwärtig in Europa die Gründung eines großen Schutzvereins der höheren Stände zu Gunſten der niederen, ein wohlwollendes Schutzverhältniß, das aus freiem Antrieb angeboten und freiwillig angenommen werden muß.

Sollte ein ſolches Schutzverhältniß nicht zu Stande kommen, ſo lauft die europäiſche Staatsgeſellſchaft Gefahr, gerade in dem hohen Wohlſtande, zu welchem ſie gelangt iſt, ihren Untergang zu finden.

Digitized by Google

Wenn nicht ein ſolches Bündniß geſchloſſen wird, ſo dürfte endlich ein Krieg ausbrechen, und zwar der verhängnißvollſte und der ausgedehnteſte aller Kriege; nicht mehr Volk gegen Volk, ſondern überall Krieg derjenigen, welche nichts haben, gegen die, welche etwas beſitzen. Man reiche ſich die Hand, ſonſt wird man demnächſt zu den Waffen greifen müſſen!

In Indien haben die Kaſten, bei den Völkern des Alterthums und leider noch jetzt in einigen Gegenden von Aſien, Afrika und in der neuen Welt die Sklaverei, im Mittelalter haben die Leibeigenſchaft und die Abſtufung des Lehnweſens die geſellſchaftlichen Abſtände bezeichnet, die Scheidewände zwiſchen den einzelnen Ständen errichtet, und dem zahlreichſten Stande ein Joch auferlegt. Indeſſen gewährte die Sklaverei und die Lehnsabhängigkeit dem Sklaven und dem Hörigen eine Art von Schutz für ſeinen Gehorſam: jenem den Unterhalt, dieſem Vertheidigung gegen den Feind, Rechtsſchutz und ſonſtige Sicherheit. Die unſchätzbare Wohlthat einer allgemeinen Befreiung von dergleichen Abhängigkeitsverhältniſſen, welche zu unſeren Zeiten Statt gefunden, hat alle dieſe Feſſeln zerbrochen; aber ſie hat noch nicht alle die Schutzmaaßregeln treffen, alle die Stützen ſchaffen können, welche der Unwiſſenheit und der Schwäche unentbehrlich ſind. Dieſer Schutz muß von denen kommen, welche die Vorſehung mit Reichthum und Einſichten geſegnet hat. Dieſe Güter ſind ihnen nur zu dieſem Zwecke und mit dieſer Verbindlichkeit anvertraut.

Ein ſolches bewunderungswürdiges Schutzverhältniß hat ſich ſchon gebildet, und es verbreitet ſich unter heiligen und rührenden Verhältniſſen täglich weiter; wir meinen das, welches durch die Mildthätigkeit ins Leben gerufen iſt und den Bedürftigen Adoptiv-Väter gegeben hat. Wieviel herrliche Anſtalten erblicken wir nicht, die unter allen Geſtalten jeder Art von Unglücklichen Verſorgung gewähren?

Eine zweite Gattung von Schutzvereinen hat ſich ſeit Kurzem gebildet, und dehnt ſich bereits mehr und mehr aus. Durch dieſelben ſollen die Opfer des Laſters unter den Schutz der

Digitized by Google

Tugend geſtellt werden, um Reue hervorzurufen und wirkſam zu machen. Die Mitglieder dieſer Vereine beſuchen die Gefangenen, nehmen ſich der entlaſſenen Sträflinge an und ſuchen die gefallenen Mädchen dem Laſter zu entreißen.

Nun wäre noch eine dritte Art von Schutzvereinen zu begründen, aber unter andern Bedingungen, mit einem andern Karakter. Dieſe Vereine würden zu Gunſten des Arbeiterſtandes diejenigen anrufen, welche durch ihre Lage am meiſten im Stande ſind, dieſen Leuten in ſolchen Dingen behülflich zu ſein, wo ſie ſich nicht leicht ſelbſt helfen können.

Zu ſolchen Schutzvereinen fordern wir hiermit auf, im weſentlichen Intereſſe der Sittlichkeit des Arbeiterſtandes, wobei wir zugleich bemerken, daß ſie dieſem Stande auch in vielen andern Rückſichten nützlich werden, und dadurch noch kräftigere Mittel gewinnen können, um auf die Sittlichkeit hinzuwirken.

Man ſieht leicht, durch was für erſprießliche Beziehungen eine ſolche Einrichtung die täglich zunehmende Menge der Arbeiter mit den übrigen Ständen der Staatsgeſellſchaft verbinden würde. Sie würde die Vermittlerin ſein zwiſchen zwei verſchiedenen Lebenskreiſen, die heutiges Tages ganz getrennt ſind, und von denen eine zu Mißtrauen, die andere zur Eiferſucht geneigt iſt, und als Vertreterin beider würde ſie ihnen Worte des Wohlwollens und des Friedens bringen.

Es iſt keineswegs unſer Wunſch, daß dergleichen Vereine durch die öffentlichen Behörden ins Leben gerufen würden. Sie müſſen von ſelbſt entſtehen, eingegeben durch edelmüthige Geſinnungen, gleich wie ſie deren aufrichtigſter Ausdruck ſein ſollen; indeſſen wäre es doch zu wünſchen, daß ſie von der öffentlichen Behörde anerkannt und auf eine einſichtsvolle und väterliche Weiſe gefördert würden, damit gefährliche und habſüchtige Perſonen ihr geheimes Treiben nicht unter einem ſolchen Deckmantel verbergen, oder gar Böswillige und Ruheſtörer ſich ihrer etwa als Werkzeuge verbrecheriſcher Plane bemächtigen. Auch wäre es gut, wenn die Verwaltungsbehörde bei der Genehmigung eines ſolchen wohlthätigen Vereins zugleich

Digitized by Google

einen kleinen Zuſchuß aus der Departementskaſſe und der Gemeindekaſſe verwilligte, wie ſie das in Beziehung auf die Sparkaſſen thut.

Da dieſe Schutzvereine durch ihren Zweck und durch ihr Weſen eine große Aehnlichkeit mit den Sparkaſſen haben, ſo könnte man ihnen in vielen Beziehungen auch eine ähnliche Einrichtung geben. Sie würden, wie die Sparkaſſenvereine, aus angeſehenen Männern beſtehen, die durch freiwillige Gaben zur Beſchaffung der erforderlichen Mittel beigetragen hätten. Dieſe würden ſich einige ausgezeichnete Fabrikanten und Kaufleute, und mehrere wahre Freunde des Gewerbweſens beiordnen, welche die Verbreitung der Anſtalt durch ihr Wirken und durch ihre Schriften förderten, ſowie einige andere Menſchenfreunde, die man ſtets bereit findet, wenn es ſich darum handelt, zur Linderung des Unglücks eines Einzelnen, oder zur Förderung des allgemeinen Beſten mitzuwirken.

Dieſe Vereine ſollen keine amtliche Stellung einnehmen; ſie ſollen nicht etwa eine Art von Gericht bilden, ja nicht einmal das Recht haben, die Werkſtätten zu beaufſichtigen; ihre Macht Gutes zu wirken wird darum eher zunehmen, als ſich mindern. Die Arbeiter werden dann keine Vorgeſetzten in ihnen erblicken, ſondern ſie nur als Freunde kennen lernen.

Die Kinder des Arbeiterſtandes, die Lehrlinge beiderlei Geſchlechts müßten für den Verein der unmittelbare und hauptſächlichſte Gegenſtand ſeiner väterlichen Sorgfalt ſein; denn dieſe ſind vorzugsweiſe des Schutzes bedürftig, und durch eine ſorgfältige Erziehung derſelben kann auf die Sittenverbeſſerung des ganzen Arbeiterſtandes am nachhaltigſten eingewirkt werden. Doch würde ſich ihre Fürſorge auch auf die Arbeiter jedes Alters erſtrecken, ſie würden namentlich in Beziehung auf die Lage und das Schickſal der in den Werkſtätten beſchäftigten Frauen ein wachſames Auge haben.

Die Wirkſamkeit der Schutzvereine hätte ein dreifaches Ziel: Unterricht, Aufmunterung und Schutz. Sie würden demnach im Nothfalle auch als Unterſtützungsvereine wirken, nach dem

ſchönen Beiſpiele, welches Lyon in dieſer Beziehung ſeit einigen Jahren und auch wieder im Laufe dieſes Winters gegeben hat.

Der Unterricht, dieſes Licht, welches dem Arbeiterſtande nur zu oft abgeht, und ihm häufig nothwendiger iſt, als wirkliche Unterſtützung, muß ihm unter verſchiedenen Formen, auf mehrfache Weiſe, durch eine mehr oder weniger allgemein gehaltene Sprache, zuweilen jedoch auch durch ein unmittelbares und perſönliches Zureden, zu Theil werden. Es iſt gewiß ein ſchöner Beruf, den Arbeiterſtand über ſein eigenes Beſte und die damit unzertrennlich verbundenen Pflichten aufzuklären. Der Schutzverein muß Schriften veranlaſſen und verbreiten, welche geeignet ſind, dieſem Zwecke zu entſprechen, falſche Vorurtheile zu zerſtören, und gefährlichen Irrthümern vorzubeugen; er muß das Leſen ſolcher Schriften anrathen und durch Errichtung kleiner Leihbibliotheken unterſtützen. Er muß den Arbeitern die Vortheile anſchaulich machen, welche ſie aus den Sparkaſſen ziehen können. Er muß den Schulbeſuch fördern, die Verbreitung von Sonntagſchulen und Abendſchulen unterſtützen, und dafür ſorgen, daß der Unterricht dem beſonderen Bedürfniſſe dieſes für die menſchliche Geſellſchaft ſo wichtigen Standes angepaßt werde. Er muß je nach den Umſtänden ſolche Belehrungen ſelbſt abfaſſen; er muß die Berichte über ſchöne Handlungen und Beiſpiele, welche als Muſter der Nachahmung aufgeſtellt werden können, ſorgfältig ſammeln. Jeder Verein muß ſich eine beſondere Bibliothek ſolcher Werke anlegen, die der angedeuteten Beſtimmung entſprechen; auch würde man ein Verzeichniß aller der Nachweiſungen halten, welche zum Beſten der in den Fabriken arbeitenden Bevölkerung nachzuleſen wären.

Auf dieſe Weiſe würde der Schutzverein zugleich für den Arbeiter jedes Geſchlechts, jedes Alters und eines jeden Beſchäftigungszweiges ein Mittelpunkt von Belehrungen, eine Art von Erkundigungsanſtalt bilden, die ſtets allen, die ſie zu benutzen hätten, offen ſtände. Man würde gewiß in allen Verlegenheiten, bei jedem Zweifel mit um ſo größerem Vertrauen

Digitized by Google

ſich daſelbſt Raths erholen, als dieſer umſonſt ertheilt würde, und nur von dem aufrichtigſten Wohlwollen eingegeben wäre.

Der Arbeiter hat nicht die Zeit Alles zu ſtudiren. Dinge deren Kenntniß für ihn ſehr wichtig wäre, bleiben ihm unbekannt. Er fühlt oft die Wirkungen der häufigen und plötzlichen Veränderungen, denen der Gewerbbetrieb unterworfen iſt, ohne ſie vorausſehen zu können, und ohne die Hülfsmittel zu entdecken, die ſich ihm vielleicht darbieten, um anderweitige Beſchäftigung zu finden. Er iſt außer Stande, den Grad der Sicherheit des Beſtehens dieſes oder jenes Unternehmens, die Vortheile, welche ihm dieſer oder jener Aufenthaltsort darbieten kann, zu beurtheilen. Die uneigennützigen Rathſchläge beſſer unterrichteter Männer müſſen ihm darum auf ſeiner Laufbahn als Führer dienen. Selbſt die Vorſtände gewerblicher Unternehmungen werden nicht ſelten wünſchenswerthe Aufklärungen bei dem Schutzvereine finden können, wenn ſie denſelben darum anſprechen wollen. Sie können nöthigenfalls von demſelben gute Muſter entlehnen für die im Innern ihrer Werkſtätten zu ertheilenden Vorſchriften, und ſchätzbare Anſichten über die Mittel, Ordnung und gute Sitten darin zu erhalten.

Die von dem Vereine zu vertheilenden Aufmunterungen werden allerdings einige Ausgaben verurſachen; aber der deßhalbige Aufwand wird nicht ſo bedeutend ſein, als man wohl denken könnte. Die mäßigſten Belohnungen erhalten einen hohen Werth durch die Hand, welche ſie ertheilt, wenn ſie von ſachkundigen Richtern ausgehen, und ein Ausdruck der Achtung ſind. Und würde das einem Arbeiter, einer Hausfrau, die man für würdig hielt, als Muſter genannt zu werden, ertheilte einfache Lob, ſofern es von einer Anzahl edler Mitbürger ausgeht, nicht ſchon einen großen Werth haben? Welcher löbliche Wetteifer würde nicht bei den Lehrlingen entſtehen, wenn zu gewiſſen Zeiten, an Feſttagen, oder an beſonderen, für die Gewerbtreibenden beſtimmten Feiertagen diejenigen, welche die Zufriedenheit ihrer Meiſter verdient hätten, öffentlich genannt und ihr Fleiß und ihre Pflichttreue belobt würden!



Digitized by Google

Welche Beruhigung für rechtſchaffene Arbeiter, wenn ſie wiſſen, daß, ſofern ſie eine Zeitlang ihren beſcheidenen Beruf treu erfüllt haben, bei einem eintretenden Unglücksfalle, bei einer Gewerbſtockung, oder einem ſonſtigen unvorhergeſehenen Ereigniß, ſie nöthigenfalls eine Stütze an einem Vereine von Männern finden, die ihnen mannigfache Dienſte leiſten können. Und gewiß werden dieſe tüchtigen und brauchbaren Arbeitern bei den geringſten Vorfällen, beſonders aber in ſchwierigen Zeiten weſentliche Dienſte leiſten können. Wer könnte ſchon im Voraus das Alles angeben, was einſichtiges Wohlwollen für ſolche Leute, wenn ſie ſich in bedrängter Lage befänden, wohl zu ermitteln vermöchte? Unſere Schutzvereine müßten dann vorzugsweiſe auch die Aufſeher und Unteraufſeher der Fabriken zu gewinnen und aufzumuntern ſuchen. Sie müßten Stiftungen zur Ausſteuer der achtbarſten jungen Arbeiterinnen begünſtigen; desgleichen Hülfskaſſen zu zinsloſen Vorſchüſſen in den Fällen, wo ein Arbeiter ohne einen gewiſſen Verlag durchaus kein Geſchäft anfangen kann; auch Einrichtungen, welche ihnen geſündere und anſtändigere Wohnungen beſchaffen, und ihnen das Leben mit Familie erleichtern.

Würden dann die auf Gegenſeitigkeit gegründeten Noth- und Unterſtützungsvereine der Arbeiter unter der Aufſicht und Leitung jener Schutzvereine ſich bilden und beſtehen, dann würden dieſelben gegen alle Nachtheile, von denen ſie ſonſt bedroht wären, geſchützt ſein, und doch alle möglichen Vortheile gewähren; denn was ihnen hauptſächlich fehlt, das iſt eine einſichtsvolle Leitung. Der Schutzverein würde ihnen behülflich ſein, ſich wohldurchdachte Geſetze zu geben, würde ihnen alle Verwaltungsmaßregeln erleichtern, Ihnen zur Aufmunterung einen kleinen Zuſchuß gewähren, und ſie lehren, Verwickelungen mit dritten Perſonen und Streitigkeiten im Innern der Geſellſchaft vorzubeugen.

Die Arbeitervereine entſtehen oft aus dem natürlichen Bedürfniſſe, welches ſie fühlen, ſich ſelbſt Schutz zu gewähren. Das war der Urſprung der Handwerksgeſchworenen, wie der

Digitized by Google

der Hunderte (centuries) bei den alten Franken und der der Zünfte im Mittelalter. Die Arbeiter finden dann in dem freiwilligen Schutze, der ihnen dargeboten wird, ein natürliches Mittel, ihre Bedürfniſſe zu erkennen zu geben, ihre Rechte geltend zu machen, und ihre Klagen vorzubringen. Dagegen wird der Schutzverein, ſeinem Berufe nur ihrem wahren Vortheil zu dienen getreu, ſich nicht zum Werkzeuge der Leidenſchaften, der Vorurtheile und ungerechter Verdächtigungen hergeben, vielmehr wird er im Stande ſein, bei ſeiner Sachkenntniß den Irrthum und die Gefahr zu würdigen, und durch ſeinen Einfluß falſche Vorſtellungen zu berichtigen, und drohende Stürme in ihrem Entſtehen zu beſchwören. Er wird, nur von Wohlwollen beſeelt, dem Arbeiterſtande gegenüber eine ähnliche Stellung einnehmen, wie die Handelskammern und die Berathungskammern (les chambres consultatives) für Künſte und Manufakturen in Beziehung auf die Kaufleute und auf die Fabrikanten. Die Staatsverwaltung würde in einer ſolchen Anſtalt ein gutes Mittel finden, um die Bedürfniſſe des Arbeiterſtandes kennen zu lernen, und eine willkommene Hülfe, um zur Befriedigung derſelben mitzuwirken.

Man ſieht hieraus, daß die Schutzvereine wie eine fortwährende, mächtige und dennoch ſanfte Federkraft wirken würden, um alle die Maaßregeln zu verwirklichen, welche in dem dritten Abſchnitte dieſer Abhandlung angedeutet wurden, und welche auf die Verbeſſerung der Sitten unter den arbeitenden Ständen berechnet ſind. Die wohlthätige und väterliche Einrichtung, welche wir hier in Vorſchlag bringen, begreift die Geſammtheit jener Maaßregeln in ſich, und bildet einen geiſtigen Mittelpunkt, durch welchen die gleichmäßige Entwickelung und Anwendung derſelben geſichert wird. Uebrigens iſt dieſer Gedanke keineswegs neu, ſondern bereits anderwärts in Vorſchlag gebracht worden *); und wir freuen uns, die Verſicherung ertheilen zu können, daß derſelbe ſchon durch edle Bei-

*) Traité de bienfaisance publique, tom. III. p. 327 etc.

Digitized by Google

ſpiele mehr oder weniger vollſtändig zur Ausführung gebracht worden iſt, und die Weihe der Erfahrung ſchon erhalten hat. Oder ſind nicht etwa die in London zum Beſten des Arbeiterſtandes gebildeten Geſellſchaften *), die allgemeine Geſellſchaft für Wohlthätigkeit im Königreiche Würtemberg, welche ihren Sitz zu Stuttgart hat, die in Aachen gebildete Geſellſchaft der Aufmunterung zur Arbeit, der Gewerbverein zu Nantes, und die in Paris gebildete Geſellſchaft zu Unterſtützung armer Lehrlinge **), ſind das nicht lauter ähnliche Vereine ***)? Und der Gewerbverein zu Mühlhauſen ſelbſt, ſtets von ſo edlem Eifer für das Gemeinwohl beſeelt, hat er nicht bereits angefangen, mehrere von den Geſchäften zu übernehmen, welche wir den Schutzvereinen zutheilen möchten? Aus ſeiner Mitte wird ſich ein ſolcher Verein gar leicht entwickeln, ſich von ſeinem Geiſte beſeelen und ſeine Abſichten verwirklichen. Gewiß, durch das Zuſammenwirken wahrer Menſchenfreunde wird ſie ins Leben treten, dieſe uneigennützige und friedliche Einrichtung, zu der wir hier auffordern. Sie wird die Stürme abwenden, welche die geſellſchaftliche Ordnung bedrohen; ſie wird die Annäherung, den in unſeren Tagen ſo wünſchenswerthen, ſo nothwendigen Bund zwiſchen den wohlhabenderen Ständen und der großen Anzahl derjenigen, welche vom Schickſal enterbt ſind, vorbereiten; ſie wird durch die That beweiſen, daß auch die Menſchen verſchiedener Stände durch gleiche Bande der Brüderſchaft ver-

*) Die Geſellſchaft zur Beförderung des Gewerbfleißes und zur Verminderung der Armenſteuer; die Geſellſchaft zu Abſchaffung der Bettelei; der Freunde-Verein zu Weſtminſter u. ſ. w. Vgl. Higmore: On public charities, London, 1822.

**) Unter dem Namen Oeuvre de St.-Jean.

***) Dahin gehört auch der großartige Verein in Holland: »de Maatschappij tot Nut van't Algemeen«, welcher vorzugsweiſe in allen Ländern Beachtung und Nachahmung verdiente.

Anmerk. d. Ueberſ.

Digitized by Google

ſchwiſtert ſind. Sie wird die vom Schickſale Begünſtigten lehren, ſich um die Bedürfniſſe derer zu bekümmern, welche minder glücklich ſind, an ihrem Schickſale Antheil zu nehmen, ſich ihrem Dienſte zu weihen. Denen, die im Schweiße ihres Angeſichts ihr Brod eſſen, wird ſie Vertrauen und Dankbarkeit gegen die Wohlhabenden einflößen. Sie wird einen wohlthätigen ſittlichen Einfluß auf die handarbeitenden Stände ausüben, thätige Nächſtenliebe in der ganzen menſchlichen Geſellſchaft fördern, und ſomit zugleich die heilſamen Lehren des Evangeliums ausbreiten.

Auch darin wird Mühlhauſen das ſchöne Beiſpiel gegeben haben.

## Beſchluß.

Wenn man ſich, und gewiß mit Recht, über die Gefahren beunruhigt, welche die Ausdehnung der gewerblichen Unternehmungen in unſeren Tagen und der dadurch herbeigeführte Zuſammenfluß von Arbeitern für die Sitten dieſes Standes erzeugt, ſo darf man doch nicht vergeſſen, auch die Gefahren anderer Art in Anſchlag zu bringen, welche, bei einer ſtets zunehmenden Bevölkerung, die menſchliche Geſellſchaft nicht weniger bedrohen würden, wenn ein immer größerer Theil dieſer Bevölkerung, aus Mangel an Beſchäftigung in den Werkſtätten, ſich zum Müſſiggange verurtheilt ſähe. Prüfen wir die Nachtheile beider Zuſtände, ſtatt uns ausſchließlich über den ſogenannten Induſtrialismus *) zu ängſtigen, und die Uebel, welche derſelbe veranlaſſen kann, noch zu übertreiben. Man

*) Wir haben dieſes Wort oben (S. 1) durch Gewerblichkeit wiederzugeben verſucht, und überhaupt dergleichen Fremdwörter, namentlich industrie, industriel ꝛc. die man, gewiſſermaßen aus Bequemlichkeit, in deutſchen Schriften oft ohne allen Unterſchied für Gewerbfleiß, Gewerbbetrieb, Gewerbweſen ꝛc. zu gebrauchen pflegt, hier thunlichſt vermieden. Anm. d. Ueberſ.

vergleiche ſeine Wirkungen mit dem Zuſtande der Dinge, welchem er abhilft, und man wird ſich leicht überzeugen, daß dieſer noch tauſendmal beklagenswerther ſein würde. Leider hat man gar oft in menſchlichen Angelegenheiten nur die Wahl unter verſchiedenen Uebelſtänden, und der Arzt ſelbſt vermag mitunter den Kranken nicht zu heilen, ohne ihn zu Unbequemlichkeiten oder Entbehrungen einer anderen Art zu verurtheilen.

Aber die beklagenswerthen Wirkungen, welche ſich in den Gegenden zeigen, wo der Gewerbbetrieb vorzugsweiſe im Schwunge iſt, ſind keineswegs unmittelbar mit dieſem Betriebe ſelbſt verbunden, ſondern ſie entſpringen, wie wir geſehen haben, größtentheils aus Urſachen, die ihm fremd ſind, und die mit ihm zuſammentreffen, ohne jedoch von ihm abhängig zu ſein.

Auch ſind glücklicherweiſe die traurigen Wirkungen, welche ſich leider nur zu oft in Folge des Gewerbbetriebs zeigen, keineswegs unvermeidlich.

Es gibt Mittel ſie zu bekämpfen; es iſt ſogar möglich, dieſelben, mindeſtens theilweiſe, zu verhüten, was ſtets vorzuziehen iſt.

Es gibt hierbei ſo wenig, wie bei der Geſundheitspflege, oder in der Arzneimittellehre ein Univerſalmittel, d. h. ein Mittel von ſolcher Kraft, daß es allein hinreiche, um allen Bedürfniſſen zu entſprechen. Die Mittel ſind verſchieden und zahlreich; jedes hat ſeine eigenthümliche Wirkſamkeit. Sie müſſen alle in ſachgemäßer Verbindung zur Anwendung kommen; und dabei muß man ſtets bedenken, daß man das Gute nie bewirken kann ohne große Anſtrengungen, ohne unermüdliche Ausdauer, ohne bedeutende Schwierigkeiten, und wären es auch nur ſolche, welche uns die Vorurtheile, der Eigennutz, der Dünkel, die Ränkeſucht und die Gleichgültigkeit derjenigen entgegenſetzen, auf deren Mitwirkung wir hätten rechnen dürfen.

Unter allen Vorbeugungsmitteln und unter allen Heilmitteln ſteht die religiöſe und ſittliche Erziehung des Arbeiterſtandes oben an.

Dann aber gibt es eine Anſtalt, welche gewiſſermaßen

Digitized by Google

alle andern Mittel in ſich ſchließt, und ihnen zum Mittelpunkte oder Sammelplatze dienen ſoll, nämlich die der Schutzvereine, von edelgeſinnten Männern aus freiem Antrieb gebildet, um dem Arbeiterſtande die Unterſtützung und Leitung zu gewähren, welche am geeignetſten iſt, um die Fortſchritte ſeiner ſittlichen Ausbildung, dieſer erſten Bedingung alles Wohlſtandes, zu ſichern. Im Schooße ſolcher Vereine werden dann auch die Fragen, die wir hier nur allzu unvollſtändig behandeln konnten, gründlicher erörtert und entſchieden werden. Da wird zur That werden, was wir als das Ergebniß unſeres Nachdenkens und unſerer Erfahrung hier angedeutet haben. Wenn wir nur erlangen, daß dergleichen Vereine gebildet werden, dann haben wir tauſendmal mehr erreicht, als alle Bücher ausrichten können.

Möge der Urquell alles Guten den himmliſchen Thau der Tugend über die Fluren des Gewerbbetriebs verbreiten, damit die Arbeit des Menſchen, in ihrer Vervollkommnung, den Abſichten des Schöpfers immer mehr entſpreche! Möge der ſo ehrenwerthe Eifer, von dem der Verein zu Mühlhauſen für die Sittenverbeſſerung des Arbeiterſtandes beſeelt iſt, überall bei denen Anklang finden, welche, wie er, durch ihre Stellung zu dieſem, der Theilnahme und der Hochachtung ſo würdigen Stande vorzugsweiſe geeignet, durch ihr Vermögen, durch ihre Einſicht, durch ihre Macht und durch alle ihre Verhältniſſe, hier auf Erden von der Vorſehung berufen ſind, dieſes große Werk ins Leben zu führen.

Digitized by Google

# Anhang

über die Bildung kirchlicher Altersgenoſſenſchaften ſtatt der von dem Verfaſſer vorgeſchlagenen Schutzvereine zu Gunſten des Arbeiterſtandes.

Das Bedürfniß eines unmittelbaren Schutzverhältniſſes zwiſchen den wohlhabenden und den ärmeren Ständen iſt gewiß überall fühlbar geworden, wo man dieſer größeren Hälfte der menſchlichen Geſellſchaft die gebührende Aufmerkſamkeit zugewendet hat. Namentlich kann es keinem aufmerkſamen Menſchenfreunde lange entgehen, daß die ärmere Jugend in der für ſie ſo gefahrvollen Zeit vom 14. bis zum 20. Jahre, wo ſowohl bei der Wahl des Berufes, als auch im Kampfe mit widrigen Lebensverhältniſſen aller Art und bei der Einwirkung verderblicher Beiſpiele, Rath und Zuſpruch am meiſten Noth thäte, faſt ohne allen liebevollen Schutz iſt, und daß es häufig nur dem Zufalle überlaſſen bleibt, ob der Jüngling oder die Jungfrau in angemeſſene Verhältniſſe geräth, oder auf der in jeder Richtung geöffneten Bahn des Laſters mitfortgeriſſen wird.

Der dahier beſtehende Armenverein ſah ſich aus dieſem Grunde bereits in ſeinem Jahresberichte von 1836 zu einem ähnlichen Vorſchlage veranlaßt: „In der Erziehungsanſtalt“, ſo heißt es darin, „werden die Knaben bis zur Confirmation „in Zucht gehalten und zur Arbeit gewöhnt, aber der Zweck „des Vereins geht weiter, er will ſie zu **nützlichen Mit„gliedern der bürgerlichen Geſellſchaft bilden**, und

„da iſt es nöthig, daß er ſie noch weitere 8 bis 10 Jahre mit „ſeinem Schutze umgebe. Auch wird ſich die Wirkſamkeit un„ſerer Anſtalt erſt dann recht bewähren, wenn wir ſehen, „wie viele von unſeren Zöglingen zu einem anſtändigen Aus„kommen gelangen, und es wird dieſe Erfahrung dazu dienen, „unſere eigenen Anſichten in vielen Stücken zu berichtigen, und „unſer Verfahren mehr und mehr zu vervollkommnen.“ . . . . „Die bis jetzt entlaſſenen Knaben, welche faſt alle bei Mei„ſtern in die Lehre gebracht ſind, ſtehen daher noch immer in „einer gewiſſen Verbindung mit den Mitgliedern des Vorſtan„des; es iſt aber dieſen nicht möglich, neben der ununter„brochenen Aufſicht über die in der Anſtalt befindlichen Zög„linge, auch noch die mit jedem Jahre zunehmende Anzahl der „entlaſſenen Knaben zu überwachen, und was für ſie eine mit „zu viel Aufopferung verbundene Aufgabe werden würde, das „wäre ein leichtes Geſchäft und doch ein ſo äußerſt wohlthätiges „Werk, wenn die Mitglieder des Vereins hier thätig eingrei„fen wollten. Dann würde jedem einzelnen Knaben ein beſon„derer Schutzherr gegeben werden, welcher nur die Verpflich„tung übernähme, etwa monatlich bei dem Meiſter Er„kundigungen einziehen, von Zeit zu Zeit den Kna„ben zu ſich zu beſcheiden, um von den Fortſchritten „deſſelben in der Handwerksſchule Kenntniß zu neh„men, und, wenn Unterſtützung durchaus nöthig wird, „dem geſchäftsleitenden Mitgliede des Vorſtandes „davon Nachricht zu geben, damit entweder von der Ar„menpflege, oder von dem Vereine das Nothwendige verwilligt „werde. Erſt durch eine ſolche Einrichtung wird unſer Verein „wahres Leben erhalten, und die thätige Menſchenliebe ent„wickeln, ohne welche auch den reichſten Gaben die eigentliche „Weihe abgeht. — Entwerfen wir uns ein lebhaftes Bild von „dieſer Stadt, wie ſie in einem halben Menſchenalter ſeyn „kann, wenn Hunderte der ärmſten Familien in ebenſoviel wohl„habenden Männern ihre Erzieher, Rathgeber und Schutzherren „verehren und der Wohlthaten einer ſorgfältigen Erziehung ein-

„gedenk, nun mit väterlichem Eifer für den Unterricht und die „ſittliche Gewöhnung ihrer eigenen Kinder ſorgen; wie dann ſitt„liches Verderben und Armuth, welche letztere doch mit wenigen „Ausnahmen nur eine Folge der Trägheit und des Laſters iſt, „mehr und mehr verſchwinden müſſen, und das Band der Liebe „und der Dankbarkeit die Kluft bedecken wird, welche zwiſchen „den verſchiedenen Ständen beſteht, und nach der Unvollkommen„heit der menſchlichen Natur auch ſtets beſtehen wird; denken „wir uns dies recht lebhaft, und überzeugen wir uns davon, „daß wir nur auf der von uns betretenen Bahn mit Zuverſicht „und ohne müde zu werden fortzuſchreiten haben, um zu „dieſem Ziel zu gelangen, dann wird gewiß ein jedes Mit„glied unſeres Vereins das kleine Opfer einer ſolchen Aufſicht, „eines ſolchen Patronats, gern und freudig übernehmen“.....

Bei der Bereitwilligkeit vieler Mitglieder, ſich einem ſolchen Schutzamte zu unterziehen, kam die Maßregel alsbald zur Ausführung, und hat auch im Einzelnen ihre guten Früchte getragen. Indeſſen führte doch die getroffene Einrichtung mehrere Uebelſtände herbei, welche eine anderweitige Geſtaltung dieſes Schutzverhältniſſes wünſchenswerth machten. Abgeſehen davon, daß eine ſolche Wohlthat verhältnißmäßig nur wenigen zu Theil wurde, ſo erzeugte auch die verſchiedenartige Behandlung der Einzelnen, indem einige überreich beſchenkt, andere nur, wie es urſprünglich in der Abſicht lag, zur Verſehung mit den nothwendigſten Bedürfniſſen den beſtehenden Armenanſtalten empfohlen wurden, bei jenen die Neigung zu geſteigerten Bedürfniſſen, bei dieſen das Gefühl unverſchuldeter Hintanſetzung und eine Art von Entmuthigung. Es ſchien deshalb gerathen, jenem erſten Verſuche vor der Hand keine weitere Folge zu geben, ſondern erſt ein Mittel zu finden, dieſe vormundſchaftliche Aufſicht auf eine allgemeine und gleichmäßigere Weiſe zu verwirklichen. Wir glauben dieſes Mittel in der Bildung von kirchlichen Altersgenoſſenſchaften gefunden zu haben, und der Umſtand, daß der einſichtsvolle, durch langjährige Erfahrung belehrte Verfaſſer der vorliegenden Schrift ebenfalls einen

Digitized by Google

allgemeinen Schutzverein zu Gunſten des Arbeiterſtandes, als Mittelpunkt für alle übrigen auf Volksbildung und Armenpflege berechneten Anſtalten, dringend empfiehlt, ermuthigt uns, dieſen Gegenſtand hier aus einem noch höheren und allgemeineren Geſichtspunkte zu beſprechen.

Der große Schutzverein zu Unterſtützung, Belehrung und Veredelung unſerer ärmeren Brüder, deſſen Bildung der Vf. in Vorſchlag bringt und mit ſo triſtigen Gründen unterſtützt, beſteht glücklicher Weiſe ſchon in der chriſtlichen Kirche! Oder iſt die Kirche nicht etwa ein Verein zur Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden? Zur Verwirklichung des Zuſtandes, wo ein jeder Gott lieben ſoll über Alles, und ſeinen Nächſten wie ſich ſelbſt? — Und wenn wir täglich beten: „Dein Reich komme“! ſprechen wir damit nicht die Anerkennung aus, daß auch wir es als unſere Pflicht anſehen, dieſen ewigen Rathſchluß Gottes ſoweit es an uns iſt zur Ausführung zu bringen? Dieſen Rathſchluß, wonach das ganze Menſchengeſchlecht und jeder einzelne Menſch zu ſeiner Beſtimmung, zur Entſündigung, zur Heiligung und zur Beſeligung geführt werden ſoll? Was könnte wohl auch unſer feierlicher Eintritt in die chriſtliche Kirche für eine andere Bedeutung haben, als die ausdrückliche Uebernahme der Verpflichtung, dem erhabenen Zwecke derſelben, der Heiligung aller ihrer Glieder, unſere vollen Kräfte zu weihen.

Allerdings entſpricht die gegenwärtige äußere Geſtaltung des kirchlichen Lebens — wohl in den Gemeinden des einen Bekenntniſſes wie in denen der andern — keineswegs den Anforderungen, welche man ſtellen muß, wenn die fortſchreitende Erreichung jenes großen Hauptzweckes der Kirche auch nur einigermaßend befriedigend ſichergeſtellt werden ſoll. Denn wenn auch der gemeinſchaftliche Kirchenbeſuch und der Genuß des heiligen Abendmahls noch ein ſichtbares Band bildet ſowohl zwiſchen dem Geiſtlichen und der Gemeinde, als auch zwiſchen den einzelnen Gemeindegliedern ſelbſt, ſo fehlt es doch unſtreitig dieſer Gemeinſchaft an einer unmittelbaren, thätigen und

fruchtbringenden Wechſelwirkung, und die Aufſicht der Kirchenälteſten, der Beruf der Diakonen, denen urſprünglich die Sorge für die zeitlichen Bedürfniſſe der ärmeren Brüder anvertraut war, kann den Mangel eines lebendigen, brüderlichen Verkehrs unter der Geſammtheit unmöglich erſetzen. — Auch iſt die traurige Wahrheit, daß das kirchliche Leben ſchon ſeit geraumer Zeit faſt in allen Gemeinden erkaltet ſei, ſo allgemein anerkannt, daß es einer ausführlicheren Begründung unſerer Behauptung kaum bedarf. Die vielfältigen Verſuche, bald durch neue Liturgien, bald durch ängſtliches Zurückgehen auf die verſchiedenen Bekenntnißſchriften, bald durch Hervorhebung dieſer oder jener Lehre, bald durch Bildung von Vereinen zur Privaterbauung, oder zu Förderung des Miſſionswerkes das kirchliche Leben zu heben, zeugen eines Theils von der Wirklichkeit des gefühlten Bedürfniſſes und andern Theils von dem Ernſte, mit welchem der tiefreligiöſe Sinn des Deutſchen dieſe Lücke in ſeinem geiſtigen Leben zu ergänzen ſtrebt.

Der Erfolg ſcheint indeſſen bis dahin keinem dieſer Verſuche ſo entſprochen zu haben, daß wir dadurch zu großen Hoffnungen auf eine durchgreifende Belebung des kirchlichen Sinnes berechtigt würden. Vielmehr haben ſie meiſt Irrungen und Zerwürfniſſe nach ſich gezogen, welche auf beiden Seiten oft das vergeſſen ließen, was Jeſus vor Allem von ſeinen wahren Anhängern fordert (Joh. 13: 35): „dabei wird jedermann erkennen daß ihr meine Jünger ſeid, ſo ihr Liebe untereinander habt!“ — Den Grund der verfehlten Richtung, welcher ſelbſt die aufrichtigſten Anhänger der chriſtlichen Kirche ſo häufig anheim gefallen ſind, glauben wir in dem Hauptirrthume gefunden zu haben, daß man dabei den Beruf des Menſchen verkennt, welcher die Vollendung hier auf Erden nicht erreichen, ſondern nur erſtreben kann, und welcher deshalb in einem Vereine, der die Vollendung — es ſei im Glauben oder im Wirken — als Bedingung des Eintritts oder der Fortdauer der Mitgliedſchaft vorſchreibt, weder ſich ſelbſt naturgemäß zu ent-

Digitized by Google

wickeln, noch auf Andere wohlthätig einzuwirken vermag. Man hat den Gedanken an die Bildung einer ſichtbaren Gemeinde von Auserwählten aufgeben müſſen, weil die Sünde auch den noch überſchleicht, welchen man vor Andern für auserwählt halten möchte, und man wollte es nicht wagen, auch die Bildung einer ſichtbaren Kirche von Rechtgläubigen aufzugeben, da doch der Irrthum — der Abfall vom Wahren — den gewiſſenhaften Forſcher nicht minder häufig heimſucht, als die Sünde — der Abfall vom Guten — den Gerechten? Wie Paulus ſagt: „nicht daß ichs ſchon ergriffen habe, oder ſchon vollkommen ſei, ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Chriſto Jeſu ergriffen bin", ſo laßt auch uns nur offen geſtehen, daß wir ſelbſt die geoffenbarte göttliche Wahrheit weder mit einem Male ergreifen, und dann bis ans Ende unſerer Tage ruhig beſitzen, noch andern zu einem gleich ruhigen Beſitze mittheilen können; ſondern daß wir noch Alle darnach ſtreben, und ſtreben müſſen bis zum letzten Athemzuge. Kann aber die Auffaſſung der göttlichen Offenbarung im Geiſte und in der Wahrheit, und die Verehrung Gottes durch einen unſträflichen Wandel, dieſes Ziel, welches jedem Menſchen, insbeſondere jedem Chriſten geſteckt iſt, nicht alsbald ergriffen, ſondern muß es das ganze Leben hindurch erſtrebt werden, dann kann auch nur das aufrichtige Streben nach beiden als unveränderliche Grundlage eines jeden kirchlichen Vereins und als Bedingung des Eintritts und der Mitgliedſchaft geſetzt, und deſſen Bethätigung in unſerem geſammten Thun und Laſſen gefordert werden, keineswegs aber eine beſtimmte Stufe des Erſtrebten — ein von Menſchen gemachter Verſuch, die göttliche Wahrheit in beſtimmte Worte zu faſſen. Das Verkennen dieſer Wahrheit und das Aufſtellen irgend eines menſchlichen Verſtändniſſes der göttlichen Dinge als Endziel aller chriſtlichen Forſchung und als unveränderliche Grundlage der wahren chriſtlichen Kirche kann deshalb der Natur der Sache nach nur Ertödtung

Digitized by Google

des wahrhaft kirchlichen Lebens, oder endloſe kirchliche Trennungen herbeiführen, wie das die chriſtliche Kirchengeſchichte leider auf jeder Seite mehr als genügend beſtätigt. Ja, dieſe geſchichtliche Erfahrung liegt uns allen noch viel näher! Oder durchlauft nicht etwa ein jeder geiſtig ſelbſtthätige Menſch in ſeiner religiöſen Ausbildung eine Reihe von Zuſtänden und Ueberzeugungen, welche ihn, bei ſtrenger Aufrechthaltung der confeſſionellen Satzungen, nöthigen würden, ſich im Verlaufe eines Menſchenalters nacheinander zu einer ganzen Reihe von verſchiedenen Kirchenvereinen zu bekennen? Und können wir da ohne Selbſttäuſchung uns ſchmeicheln wollen, die zuletzt gewonnene Ueberzeugung ſei die allein wahre und dauernder als alle früheren? Und würde ſelbſt, wenn wir endlich bei Einer Anſicht feſt beharrend verbleiben ſollten, das ein Beweis ſein für deren unumſtößliche Wahrheit, und nicht vielmehr nur ein Zeichen unſerer beendigten geiſtigen Entwickelung, deren Ergebniß keines Falles einen unbedingten Maaßſtab für die Forſchungen Anderer abgeben kann? In der katholiſchen Kirche, wo die Selbſtforſchung äußerſt beſchränkt iſt, und weſentlichere Meinungsverſchiedenheiten durch die oberſte kirchliche Entſcheidung niedergehalten werden, würde unſtreitig das innere geiſtige Leben mehr und mehr erlöſchen, wenn nicht der Kampf gegen die ausgetretenen Kirchenparteien die Geiſter rege hielt. In der proteſtantiſchen Kirche dagegen, welche auf die bibliſche Vorſchrift der Selbſtforſchung gegründet iſt, und nur dadurch zu einem ſelbſtändigen Daſein gelangen konnte, daß ſie der innern Ueberzeugung der Einzelnen unter Umſtänden den Vorrang einräumte vor der kirchlichen Ueberzeugung der Mehrzahl, müſſen die kirchlichen Trennungen nothwendig in demſelben Verhältniſſe zunehmen, in welchem man neuerdings wieder beginnt, die völlige Uebereinſtimmung mit allen Glaubensſätzen der verſchiedenen Bekenntnißſchriften als Bedingung der Mitgliedſchaft aufzuſtellen und, wenn auch vorerſt nur gegen die Geiſtlichen, geltend zu machen.

Doch es iſt hier nicht der Ort, dieſen hochwichtigen Gegenſtand ſo auszuführen, wie er es wohl ſonſt verdiente, da die vor-

Digitized by Google

genügen werden, um das Bedürfniß eines regeren kirchlichen Lebens darzuthun, und den Vorſchlag zu begründen: daß man zu Erreichung dieſes Zweckes nicht etwa von einem auf Ausſchließung Andersdenkender berechneten Glaubensſatzes, ſondern von dem „vornehmſten und größten“ aller chriſtlichen Gebote ausgehen möge, welches Jeſus ſelbſt als ſolches bezeichnet hat, und welches alle Chriſtengemeinden einſtimmig anerkennen.

„Liebe Gott über Alles und deinen Nächſten wie dich ſelbſt“! Das ſei der Wahlſpruch der kirchlichen Altersgenoſſenſchaften, und die Vorſchrift, welche ſich bei jedem Mitgliede auf eine äußerlich erkennbare Weiſe in ſeinem ganzen Leben und Wandel bethätigen muß; im Uebrigen aber bleibe die Entwickelung ſeiner kirchlichen Ueberzeugung der von der betreffenden Kirchengemeinſchaft zeitweilig feſtgeſtellten Belehrung, ſeiner eigenen aufrichtigen Forſchung und ſeiner in Liebe thätigen Erfahrung anheim geſtellt. Möge ſich kein ſorgliches Gemüth durch dieſe chriſtliche Freiheit beunruhigen laſſen! Wo der Anker des Glaubens feſthält an der Liebe zu unſerem himmliſchen Vater, und wo das dem Menſchen angeborene ſelbſtiſche Streben ſtets durch aufrichtige Liebe zu unſerem Nächſten geläutert wird, da iſt auch unſer Erlöſer Jeſus Chriſtus nicht fern. Bezeichnet er doch ſelbſt den Wandel nach ſeiner Lehre als den ſicherſten Weg um zum chriſtlichen Glauben zu gelangen: So jemand will deß Willen thun: der wird innen werden ob dieſe Lehre von Gott ſei, oder ob ich von mir ſelber rede (Joh. 7: 17).

Bilden wir demnach im Bereiche der Kirche den großen Schutzverein, welchen unſer Verfaſſer als Unterpfand des Friedens zwiſchen den Einſichtsvollen und Wohlhabenden auf der einen, und den geiſtig Unmündigen und Beſitzloſen auf der andern Seite zu ſtiften vorſchlägt, und zwar auf eine ſolche Weiſe, daß kein Mitglied der Kirche außer dieſem geiſtigen und leiblichen Schutzverhältniſſe bleibe, es ſei Zuſpruch und Hülfe gebend oder empfangend; daß dabei der Wirkungskreis eines jeden gehörig abgemeſſen und begrenzt werde; und daß der Geiſtliche dadurch in den Stand geſetzt



Digitized by Google

werde, der Mittelpunkt eines regen und thätigen geiſtigen Strebens zu werden, welches, auch bei Bekämpfung der leiblichen Noth, chriſtliche Heiligung und Beſeligung doch ſtets als nächſten Hauptzweck vor Augen hat, eingedenk der göttlichen Verheißung: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit ſo wird Euch ſolches Alles zufallen“! …

Einzelne Menſchenfreunde *) ſind zwar noch weiter gegangen, und haben die chriſtliche Gleichheit und Brüderſchaft dadurch zu verwirklichen geſucht, daß alle Menſchen ſelbſt in ihren äußeren Verhältniſſen ſich einander gleichſtellen ſollten. Auch ſind zu dieſem Zwecke nicht nur mancherlei Vorſchläge gemacht, ſondern auch mehr oder weniger gelungene Verſuche angeſtellt worden. Da jedoch die Natur ſelbſt ſowohl die Kräfte des Körpers und des Geiſtes, als auch die ſittlichen Triebe und die Eigenſchaften des Herzens unter die Menſchen ungleich vertheilt hat, ſo müſſen nothwendig all' dergleichen Verſuche zuletzt an dieſem Naturgeſetze ſcheitern, und es wird ſich auch durch die Erfahrung der kommenden Jahrhunderte der Ausſpruch Salomo's bewähren: „Reiche und Arme müſſen untereinander ſein; der Herr hat ſie alle gemacht“. — Aber dieſe beiden Klaſſen, welche durch ihre äußeren Verhältniſſe ſo getrennt erſcheinen, ſollen dagegen um ſo mehr durch ein inniges geiſtiges Band verbunden werden, mittelſt deſſen die ſchroffen Gegenſätze ſich ausgleichen, durch die Gefühle des **Mitleids** und der **Dankbarkeit** **). Dieſe heiligen Gefühle ſind es denn auch, welche das, durch die Entfeſſelung des Gewerbbetriebs und durch die der Ent-

---

*) Z. B. der edle Zinzendorf. Auch rechnen wir dahin diejenigen Saintſimoniſten, welche aus innerer Ueberzeugung ihren allerdings mitunter ſehr abentheuerlichen Grundſätzen huldigen; deßgleichen die ohnlängſt in unſerem Vaterlande veröffentlichten Vorſchläge dieſer Art.

**) Man ſehe die geiſtvolle Ausführung dieſes Gedankens in dem trefflichen Werke unſeres Verfaſſers: „Le visiteur du pauvre“, welches in mehreren Auflagen erſchienen und wiederholt ins Deutſche überſetzt iſt.

Digitized by Google

wickelung aller menſchlichen Fähigkeiten möglichſt zu geſtattende Freiheit ſich ſtets wiedererzeugende, Mißverhältniß im Beſitze der geiſtigen und leiblichen Güter ausgleichen, und die dadurch entſtehende verderbliche Kluft fortwährend ausfüllen müſſen. Sie bedürfen deßhalb der angelegentlichſten Förderung; denn ſie entwickeln ſich ſelten ohne Anregung, und erſtarken nicht ohne ſorgſame Pflege. Almoſen ohne perſönliche Theilnahme an den Verhältniſſen der Dürftigen, oft nur gereicht, um einer unwillkommenen Beläſtigung auf die kürzeſte Weiſe zu entgehen, erfüllen dieſen Zweck nicht, ſie erwecken vielmehr häufig ganz entgegengeſetzte Gefühle: Gleichgültigkeit wird dann durch Zudringlichkeit und Unverſchämtheit, Verachtung durch Trotz und Hohn erwidert, und deßhalb bedarf es einer beſondern Schule, welche die Einen lehre, wie ſie Wohlthaten ſpenden, die Andern wie ſie dieſelben empfangen müſſen, damit die geiſtige Kraft und Weihe des Wohlthuns, die beiderſeitige Veredlung, nicht verloren gehe.

Alle thätigen Menſchenfreunde, die ſich das Wohl ihrer ärmeren Nebenmenſchen perſönlich angelegen ſein laſſen, werden gewiß mit uns übereinſtimmen, wenn wir behaupten, daß es weit weniger an reichlichen Gaben und an milden Stiftungen jeder Art fehlt, als vielmehr daran, daß dieſe Unterſtützungen den am meiſten Bedürftigen zur rechten Zeit und im rechten Maaße zu Theil werden, und daß einer großen Anzahl von Nothleidenden die innere Geſinnung abgeht, ohne welche ſelbſt die angemeſſenſten Spenden weder gehörig gewürdigt, noch auf eine ihrem Zwecke entſprechende Weiſe benutzt werden können; ſo daß auch die liebevollſte Armenpflege oft eben ſo wenig im Stande iſt, das Gemüth des Empfangenden dem Gefühle der Dankbarkeit zugänglich zu machen, als ſie es vermag, dem äußeren Nothſtande deſſelben auf eine dauernde Weiſe abzuhelfen. Es werden jetzt überall mit dem beſten Erfolge Bewahrſchulen gegründet, wo ein großer Theil der ſonſt dem ungebundenſten Gaſſenleben verfallenen Kinder vom zarteſten Alter an unter liebevoller Obhut ſtehn, es gibt Freiſchulen und Ar-

Digitized by Google

menerziehungsanſtalten, wo viele derſelben bis zur Konfirmation beaufſichtigt und geleitet, und die edleren Regungen des Herzens entwickelt und genährt werden. So vollende nun eine allgemeinere kirchliche Einrichtung das begonnene Werk, und es umgebe die Kirche, dieſe liebevolle Mutter, nicht nur dem Namen nach, ſondern in Wirklichkeit und als ſichtbarer Schutzgeiſt, ein jedes ihrer Kinder von der Wiege an bis ans Ende ſeiner Tage mit freundlicher Theilnahme, mit liebevollem Zuſpruch, mit Beiſtand durch Rath und That in allen Verwickelungen des Lebens!

Und wie ſoll dieſer Schutzverein verwirklicht werden? Durch die Bildung kirchlicher Altersgenoſſenſchaften! Man gehe von dem Grundſatze aus, daß alle diejenigen, welche in demſelben Jahre durch die heil. Taufe der chriſtlichen Gemeinde, und zwar zunächſt wieder einer und derſelben Kirchengemeinde, einverleibt worden ſind, und welche ſpäter auch wieder gemeinſchaftlich ihren ſelbſtändigen Eintritt in die chriſtliche Kirche durch die Konfirmation feierlich beurkunden, welche dabei an dem heiligen Altare deſſen, vor dem kein Anſehen der Perſon gilt, als Brüder und Schweſtern das erſte Liebesmahl zuſammen genießen, und das heilige Gelübde ablegen, ihr ganzes Leben Gott zu weihen und ihrem Nächſten, daß dieſe, gewiſſermaßen als gegenſeitige Zeugen und Bürgen ihres Gelöbniſſes, auch gemeinſchaftlich der Kirche für die Erfüllung deſſelben verantwortlich gemacht werden. Sie hätten demzufolge die Pflichten der Nächſtenliebe zunächſt unter ſich dadurch zu bethätigen, daß ſie, wie auch die Lebensverhältniſſe ſie dereinſt trennen mögen, doch bis an ihr Lebensende einander ſtets im Auge behalten, ſich ermahnen, helfen, tröſten und, je nachdem ein jeder Hülfe bedürfen ſollte, oder deren zu gewähren vermöchte, einen Schutzverein bilden, welcher, als einzelner Jahresring, nur ein Glied der großen Kette ausmachen würde, die eine jede chriſtliche Gemeinde umſchlingen und zu einem lebenskräftigen Ganzen verbinden ſoll. Natürlich würden vor der Konfirmation die Eltern und Pathen der Täuflinge Sorge dafür tragen, daß keiner derſelben unbe-

Digitized by Google

merkt körperlich oder geiſtig verkümmere, und vorkommenden Falles die nöthigen Schutzmaßregeln veranlaſſen. Deßgleichen würde der Prediger den Konfirmanden nähere Anleitung geben, wie ſie ſowohl unter ſich, als auch mit ihm in einer angemeſſenen Verbindung bleiben können. Eine jährlich zu haltende gemeinſchaftliche Feier des Abendmahls würde Veranlaſſung geben, von dem Lebensſchickſal eines jeden Einzelnen Kenntniß zu nehmen, und Maaßregeln zu Gunſten derer zu verabreden, welche inzwiſchen in äußere Noth oder auf ſonſtige Abwege gerathen wären. Die Abweſenden ſollten mindeſtens durch briefliche Mittheilungen Antheil an dieſer alljährlichen Erneuerung der Jugendbekanntſchaft nehmen, und etwa ſpäter in die Gemeinde getretene Mitglieder derſelben Altersklaſſe würden, wenn ſie auch in ihrer urſprünglichen Genoſſenſchaft bleiben, doch zugleich in ein näheres Verhältniß zu ihren neuen Altersgenoſſen treten.

Der nächſte Zweck dieſes Büchleins geſtattet uns nicht, die Einzelnheiten der etwa zu treffenden Einrichtungen hier weiter zu entwickeln, da die Wirkſamkeit ſolcher Vereine ſich weit über das Gebiet des durch den Aufſchwung des Gewerbbetriebs herbeigeführten Zuſtandes erſtrecken würde. Nur das ſei uns geſtattet noch hinzuzufügen, daß dergleichen Altersgenoſſenſchaften keineswegs etwas Neues, etwas ohne alle Rückſicht auf Erfahrung Ausgedachtes ſind; ſie haben ſich vielmehr, wenn auch anders geſtaltet, ſchon längſt in manchen Städten bewährt, daſelbſt den Gemeinſinn und das Gefühl bürgerlicher Gleichheit und Würde geſtärkt und erhalten, und ſie werden, auf das Gebiet der Kirche verpflanzt, nicht minder das Gefühl der chriſtlichen Gleichheit und Liebe verbreiten und bethätigen, und die jungen Gemüther anregen, ihren Genoſſen nicht nur mit gutem Beiſpiele voranzugehen, ſondern auch auf andere Weiſe wohlthätig auf ſie einzuwirken.

Sollten aber dieſe Andeutungen auch nur im Allgemeinen Anklang finden, namentlich hier in Kaſſel, wo bei der eigenthümlichen Abgrenzung der Kirchenbezirke eine große Anzahl von Gemeindegliedern bisher nicht immer ihren Predigern, noch viel we-

niger untereinander perſönlich bekannt zu werden pflegte, ſo ſind wir gern erbötig, mit denen, welchen dieſe wichtige Angelegenheit ebenfalls am Herzen liegt, zuſammenzutreten und das Weitere mündlich oder ſchriftlich zu berathen.

Faſſen wir nun ſchließlich die von dem Vf. aufgeworfene Frage: ob die glänzenden Fortſchritte des Gewerbfleißes ſich überhaupt mit der ſittlichen Vervollkommnung der Menſchheit vereinigen laſſen, nochmals ins Auge, ſo unterliegt es, unſeres Erachtens, gar keinem Zweifel, daß dieſelbe bejahend zu beantworten iſt, und daß der beklagenswerthe Zuſtand eines großen Theils der handarbeitenden Stände durch zweckmäßige Anordnungen gehoben werden kann. Als Beleg zu dieſer unſerer zuverſichtlichen Hoffnung berufen wir uns auf die Geſchichte des Bergbau's. Bei den Völkern der alten Welt, bei welchen kein höherer Gedanke als die Ausſicht auf Gewinn bei dieſen Unternehmungen obwaltete, ward der Bergbau als die entſetzlichſte Sklavenarbeit betrachtet, bei welcher ganze, der Sklaverei verfallene Völkerſchaften ihren Untergang fanden. Sobald aber, namentlich unter den germaniſchen Völkern, dieſe Arbeiten durch freie Genoſſenſchaften betrieben, gehörig vertheilt und belohnt wurden, und insbeſondere das religiöſe Bedürfniß ſeine gebührende Anerkennung fand, da bildete ſich bei dieſer verachteten und gefürchteten Arbeit ein achtungswerther Stand, gleich dem der Jäger und der Krieger, und es fürchtet Niemand, daß durch die Ausdehnung des Bergbau's, wie durch die des Fabrikweſens, Entſittlichung und Beſitzloſigkeit herbeigeführt werden könne. Schwerere und gefährlichere Arbeiten als der Bergbau wird nicht leicht ein anderer Gewerbzweig darbieten, warum ſollten ſich alſo die nachtheiligen Folgen dieſer letzteren nicht durch ähnliche Mittel wie bei jenem heben laſſen? Man braucht zu dieſem Ende dem Gewerbbetrieb keinerlei hemmende Feſſeln anzulegen, ſondern der Staat muß nur von den Fabrikherren fordern, daß ſie ſich das leibliche und geiſtige Wohl ihrer Arbeiter angelegen ſein laſſen; daß ſie demnach geſunde Werkſtätten einrichten; die Arbeitsſtunden angemeſſen vertheilen; einen zur Unterhaltung

eines Haushaltes ausreichenden Lohn denen in Ausſicht ſtellen, welche ihre Arbeit während einer Reihe von Jahren mit Eifer nnd Geſchick betreiben; daß ſie von den Arbeitern eine Hülfskaſſe bilden laſſen, ähnlich den Geſellen- und Knappſchaftskaſſen, damit dieſelben nicht bei jedem Unfalle, der ſie betrifft, der Gemeinde zur Laſt fallen; und daß ſie endlich auch auf das ſittliche Betragen derſelben Rückſicht nehmen und nöthigen Falles gemeinſchaftlich mit den Kirchen- und Gemeinde-Behörden groben Ausſchweifungen entgegen zu wirken ſuchen. Man wende dagegen nicht ein, daß ſich der Staat um Privatverträge zwiſchen den Arbeitern und ihrem Brodherrn nicht zu kümmern habe. Schützt doch das Geſetz den Bedürftigen gegen den Wucher bei Darlehen, warum ſollte es ihn nicht ſchützen dürfen, wenn Gewinnſucht ihm ſeinen ſauerverdienten Lohn zu verkürzen droht? Oder kann etwa der Arbeiter nicht eben ſo leicht wie der eines Darlehns Benöthigte in die Lage kommen, daß er ſich ungerechte Bedingungen muß gefallen laſſen, die ſeiner Geſundheit nachtheilig werden, oder einen zureichenden Lebensunterhalt ihm nicht gewähren? Drückt die Concurrenz den Preis einer Waare dergeſtalt herab, daß nur durch ſolche Opfer der Markt ferner behauptet werden kann, dann heiſcht die Menſchlichkeit, daß man den Betrieb dieſes Gewerbzweigs lieber gegen einen andern vertauſche, als eine ſo ſträfliche Vergeudung von Menſchenkräften geſtatte.

Die hier ausgeſprochenen Anſichten und Vorſchläge werden theilweiſe gewiß ſehr auffällig erſcheinen; doch hoffen wir, daß ſie bei näherer Prüfung auch manches Brauchbare enthalten, und jedenfalls ſind wir der feſten Ueberzeugung, daß der guten Sache ſchon dadurch ein weſentlicher Dienſt geleiſtet wird, daß man die öffentliche Aufmerkſamkeit recht oft auf dieſen Krebsſchaden unſerer geſellſchaftlichen Verhältniſſe lenkt, ſei es auch nur mittelſt des Widerſpruches, den die vorgeſchlagenen Heilmittel finden könnten. Der auf dieſe Weiſe veranlaßten Erörterung gelingt es dann wohl, dieſelben durch beſſere und wirkſamere zu erſetzen.

ENDE.

Digitized by Google

# Inhalt.

Vorwort des Ueberſetzers . . . . . . . . . . . . Seite V.
Auszug aus dem von dem Gewerbvereine zu Mühlhauſen ausgeſchriebenen Preisaufgaben . . . . . . „ 1.
Ueber die Fortſchritte des Gewerbfleißes in ihrer Beziehung auf die Sittlichkeit des Arbeiterſtandes . . . „ 3.
**Erſter Abſchnitt.** — Ermittelung der Thatſachen.
Hauptſtück 1. Ueber den gegenwärtigen Sittenzuſtand der handarbeitenden Stände . . . . . . . „ 5.
Hauptſtück 2. Ueber die Stetigkeit und Allgemeinheit des Karakters, den der Sittenzuſtand der handarbeitenden Stände darbietet . . . . . . . „ 13.
Hauptſtück 3. Von den beſondern Umſtänden, welche auf den ſittlichen Zuſtand der Arbeiter einzuwirken ſcheinen . . . . . . . . . . . . „ 19.
**Zweiter Abſchnitt.** — Ermittelung der Urſachen.
Hauptſtück 1. Von einigen Einflüſſen des Gewerbbetriebs, welche auf den ſittlichen Karakter des Arbeiters günſtig einwirken . . . . . . . „ 26.
Hauptſtück 2. Von einigen Einflüſſen des Gewerbbetriebs, welche ungünſtig auf die Arbeiter einwirken . . . . . . . . . . . . . . . „ 32.
Hauptſtück 3. Von den dem Gewerbbetrieb fremden Einflüſſen, welche auf die Sittlichkeit des Arbeiterſtandes einwirken . . . . . . . . . „ 40.
**Dritter Abſchnitt.** — Ermittelung der Abhülfe.
Hauptſtück 1. Mittel, deren Anwendung von den öffentlichen Behörden ausgehen muß . . . . „ 47.
Hauptſtück 2. Von der Erziehung des Arbeiterſtandes „ 55.
Hauptſtück 3. Von dem Sinne für Familie und von dem Einfluſſe der Frauen im Arbeiterſtande . „ 61.
Hauptſtück 4. Von dem Einfluſſe der Fabrikherrn . „ 67.
Hauptſtück 5. Von den Wirkungen, welche man von einer Verbindung unter den Arbeitern ſelbſt hoffen darf . . . . . . . . . . . . „ 74.
Hauptſtück 6. Errichtung von Schutzvereinen zu Gunſten der Arbeiter . . . . . . . . . . . . „ 78.
Schluß . . . . . . . . . . . . . . . . „ 87.
**Anhang des Ueberſetzers.** — Ueber die Bildung kirchlicher Altersgenoſſenſchaften ſtatt der von dem Verfaſſer vorgeſchlagenen Schutzvereine . . . „ 90.

Digitized by Google

es

Digitized by Goo

Digitized by Google

HD 8429 .G3515
Die Fortschritte des Gewerbfle
Stanford University Libraries
3 6105 041 771 317

HD
8429
G3515

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google